2906.

Спец 335.

2906.

Erläuternder Beytrag

zu

Herrn Hofrath und Profeſſor

Eichhorns

in Göttingen

und

Herrn D. und Profeſſor

Gabler

in Altdorf

Urgeſchichte

zur

immer beſſern Einſicht

der Schöpfungsgeſchichte

nebſt

den von Herrn D. Gabler auf die Communication meines Manuſcripts mir zugeſchickten Noten und einigen meiner Gegenerinnerungen,

von

Johann Chriſtoph Eſchenbach
Pfr. zu St. Johannis und C. R. Sen.

Biblioth. Oberaltac.

Bayreuth 1795,
bey Johann Andreas Lübecks Erben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Excellenz

dem

Hochgebohrnen Herrn

Carl Auguſt

Reichs-Frey-Herrn

von **Hardenberg**

Königl. Preußl. Geheimen Staats-Kriegs- und Kabinets- auch dirigirenden Miniſter der beyden Fürſtenthümer Anſpach und Bayreuth

zum Zeichen ſeiner tiefen Ehrfurcht und unbegränzten Verehrung

unterthänigſt zugeeignet

vom Verfaſſer.

Vorerinnerung.

Die mir vor einiger Zeit bekannt gewordene, aber noch nicht geleſene Eichhorniſche und Gableriſche Ur-Geſchichte, fiel mir von Ohngefehr in die Hände. Ich las das gelehrte Buch um ſo viel begieriger und aufmerkſamer, da ich ſchon 1767 eine kurze Erklärung der Schöpfungs-Geſchichte herauszugeben und den Gelehrten zur Prüfung vorzulegen, mich erkühnet hatte.

Ich las der beyden berühmten Herren Profeſſoren gelehrte Arbeit, und fand, daß ſie bey Erklärung der wichtigſten Natur-Begebenheiten, in einigen Stücken mit mir einſtimmten, in den meiſten aber von mir abgiengen. Ich gieng meine ſeit ſo vielen Jahren in Ruhe liegen gelaſſene eigene Arbeit nochmahls durch und fand, daß ich in einigen richtig gedacht, in andern aber gefehlet hatte. Gegenwärtige wenige Bögen ſollen meine Fehler, ohne ſie aufzuzählen, verbeſſern, und dabey ſogleich eine Prüfung der Hypotheſen jener beyden gelehrten und berühmten Herren Profeſſoren in ſich enthalten. Es iſt dieß freylich eine große und

faſt unverzeihliche Kühnheit, daß ich als ein alter verlebter geringer Dorf-Pfarrer dieß zu thun mich unterfange, von welchem mich mein Alter, Stand und das Verlangen des Herrn D. Gablers, faſt abgeſchrecket hätte, denn er ſchreibt in der Vorrede IX, lin. 20. „Ein ſolches Handbuch „müßte, nehmlich nach meiner Meinung, eine „hiſtoriſch-kritiſche Ueberſicht der vorzüglichſten „Meinungen der Gelehrten über dieſe intereſſan„ten Gegenſtände enthalten; alsdann aber auch „eine genaue Entwickelung der in den bibliſchen „Abſchnitten der Moſaiſchen Ur-Geſchichte ent„haltenen Ideen, nebſt einer zweckmäßigen Aus„wahl der beſten philologiſchen und literaliſchen „erläuternden Anmerkungen darüber liefern.“

Dieß Verlangen des Herrn D. Gablers, nach Art der Gelehrten die Schöpfungs-Geſchichte zu behandeln, hätte mich von meinem Vorhaben, etwas zu dem, was von beyden Gelehrten geſagt worden, noch beyzutragen, faſt abgeſchreckt. Denn ich geſtehe nochmahls, daß ich kein Gelehrter bin, der die Natur der geſchaffenen Dinge geforſchet, der die Schriften der Gelehrten, die von dieſem Gegenſtand geſchrieben, geleſen. Und wenn ich auch noch ſo viel davon geleſen hätte, ſo halte ich es doch für eine überflüßige Sache, der Gelehrten Meinungen (Herr D. Gabler werden mir vergeben, daß ich in dieſen Stücken von Dero Dafürhalten abgehe) zu ſammlen, zu prüfen, und dann erſt meine

ne Meinung nieder zu ſchreiben. Ohne weit auszuſchweifen, halte ich dafür, daß es meiſtentheils am beſten ſey, ſein Dafürhalten gehörig beſcheiden zu ſagen. Es geſchiehet öfters, je mehr man lieſt, — je ungewiſſer man beſonders, in noch undeutlich und dunklen Sachen wird. Ich zum wenigſten halte es für das Beſte, die Sache, die Schriftſtelle darüber man ſchreiben und die Wahrheit die man behaupten will, genau zu prüfen, und dann die Wahrheit, unbekümmert was andere davon gelehrt, nieder zu ſchreiben und ſeine eigene Gedanken zu ſagen.

Alſo werde ich mich auch bloß und allein nach dem untrüglichen und gewiſſen Worte des Herrn richten und halten, wann ich mich erkühne einen Beytrag zu der gelehrten Arbeit, zu der Ur-Geſchichte der beyden berühmten Herren Profeſſoren, des Herrn Hofrath Eichhorns, und Herrn D. Gablers zu liefern. Es wird beyden anſehnlichen Gelehrten mein Unterfangen nicht entgegen ſeyn.

„Herr D. Gabler ſchrieben ſelbſt: Ich gieng „unbefangen an die neue Unterſuchung, gehe „man eben ſo unbefangen an meine Prüfung. Je„de Belehrung, jede Berichtigung, jede Wider„legung meiner Ideen ſoll mir willkommen ſeyn, „wenn ſie mit Gründen unterſtützt iſt. Nur darf „ſie nicht aus der Region einer hergebrachten „Dogmatik kommen, ſo ſehr ich auch dogmatiſche „Unterſuchungen ſchätze und mit Vergnügen die

„Dogmatik nach Griesbach vortrage, denn da„her erwarte ich lauter Petitiones principii, „wodurch ſchlechterdings nichts für die Wahrheit „gewonnen wird. Dieß lehret die Geſchichte: So „lange Dogmatik der Probierſtein theologiſcher „und bibliſcher Unterſuchungen war; drehte „man ſich unaufhörlich in einem Kreis herum, „ohne in der Wahrheit nur um einen Schritt wei„ter zu kommen. Jede andere gründliche Erin„nerung, werde dankbar annehmen und benuz„zen — — jede andere Erinnerung von einem „gelehrten und denkenden Manne ſoll mir will„kommen ſeyn: denn mein ſehnlichſter Wunſch „iſt, daß die Unterſuchungen, über die älteſte „Moſaiſche Urkunde, einmahl ganz ins Reine „kommen mögen.“

Von einer reinen gegründeten Dogmatik ſind keine Petitiones principii zu befürchten. Man laſſe unſere junge Theologen, wie es heut zu Tage ſoll üblich werden, die Exegeſis zu erſt ſtudiren. *). Faſſen ſie bey dieſer ſchon falſche Principia, ſo bringen ſie ſolche mit in die Dogmatik und verwerfen alles, was ſich mit ihrer

*) Nach dem Urtheil der berühmteſten Gottesgelehrten, muß Philoſophie und Exegeſe vor der Dogmatik ſtudirt werden, damit die Zuhörer keine blinden Nachbeter werden. Sonſten iſt Catholicismus im Lutherthum. G.

ihrer irrigen Exegeſis nicht reimen will *). Nach meiner Meinung thut der Wanderer beſſer, der einen ſchon gebahnten Weg **)

 gehet,

*) Richtig! aber die Dogmatik wird gegründet durch feſte philoſophiſche Principien und durch geſunde Exegeſe. Nimmt man aber eine herkömmliche Glaubens-Analogie zum Maaßſtab der Schriftauslegung; ſo entſteht eben eine petitio principii. G.

**) Iſt aber unſere Kirchen-Dogmatik ein ſo gebahnter Weg? Die gelehrteſten Männer wollen daran zweifeln †). G.

†) Beyde, der Dogmatiker und der Exeget, können ihre beſondere Principia haben, beyde fehlen, wenn ſie bey Erklärung ſchwerer und dunkler Schriftſtellen und beſonders der Schöpfungs-Geſchichte ihre vorgefaßte Meinungen mit hineintragen. Der Exeget hat mit Wohlgefallen die Mythen der Alten geleſen. Nun wenn er die Schöpfungs-Geſchichte lieſet und erklären will, fällt ihm wieder bey, was er ſonſt im Homer und anderen alten Schriften geleſen hat, kommt auf die Gedanken: vielleicht iſt die Schöpfungs-Geſchichte auch eine ſolche Mythe. Nach dieſem angenommenen Princip wird er alle Eigenſchaften einer Mythe oder eines Geſangs in derſelben finden. Unbefangen von allen vorgefaßten Meinungen dürfen wir nur die Geſchichte leſen, wie ſie uns aufgezeichnet iſt, ſo werden wir ihren wahren Sinn ſchon finden. Ich beſcheide mich übrigens gar wohl, daß

ich

gehet, als der ſich einen neuen erſt bahnen will.

---

ich nicht, ſondern die Herren Docenten auf hohen Schulen, am beſten wiſſen, wie ſie die edle Jugend anführen und worinnen ſie der Gottesgelarheit Befliſſene zuerſt unterrichten müſſen, hege auch mit Herrn D. gleichen Wunſch, daß man in Erklärung der Schöpfungs-Geſchichte ins Reine kommen möge, deswegen ich auch die ſo theure alte Urkunde nochmahls mit Fleiß und als Chriſt mit Gebet zu Gott, überdacht und gefunden, daß ſie nicht ein dichteriſches Gemählde, nicht eine Mythe, ſondern eine göttliche geoffenbarte Wahrheit ſey, die mit der Natur vollkommen übereinſtimmt, die wir dem gemeinen Mann, auch Kindern nicht verheelen dürfen, ſondern ſie lehren können und ſollen.

Es können in meiner Abhandlung, in dieſem oder jenem einige Fehler mit untergelaufen ſeyn; aber meine Lage und das Gegründete und Wahre, das ich geſagt habe, werden ſolche theils entſchuldigen, theils bedecken. Gott, der allein ſegnende Gott, lege ſeinen Segen, in meine mit ihm unternommene Arbeit, daß ſie gereicht zu ſeiner heiligen Ehre und zur Befeſtigung der Wahrheit.

Eſchenbach.

Zweyte

Zweyte Vorerinnerung.

Um das gelehrte Publikum nicht mit bloßen leeren Hypotheſen über die Schöpfungs-Geſchichte, oder viel über die Geſchichte der Ausbildung unſerer Erde zu beläſtigen und auch den Schein zu vermeiden, daß ich mich nicht genugſam überlegt, mit den berühmten großen Gelehrten Herrn Hofrath Eichhorn zu Göttingen und Herrn D. und Profeſſor Theologiae Gabler zu Altdorf in einen gelehrten Streit einlaſſen wollte und um auch zugleich zu erfahren, ob nicht andere, was ich ſage, längſtens beſſer geſagt haben, habe ich mir die Freyheit genommen, meine ganze Arbeit, ehe ich ſie dem Druck übergab, leztern Herrn D. Gabler ad legendum et recenſendum zu überſchicken. Freylich etwas Neues, das aber Herr D. Gabler ſehr geneigt aufgenommen und mir auf das liebreichſte unter dem 28. Octob. a. p. wieder beantwortet und mir dabey überlaſſen haben, von Dero geehrtem Antwortſchreiben nöthigen Falls Gebrauch zu machen. Ich könnte ſolches alſo wohl mit abdrucken laſſen. Aber dieß zu thun nehme Bedenken, weil Herr Doctor ſo von mir urtheilen, daß ich mich deſſen nicht würdig achte. Indeſſen ſage ich Herrn Doctor für Dero Gewo-

genheit und Bemühung, mein Manuſcript genau durchzugehen und nichts ungeprüft zu laſſen, öffentlich Dank. Ich habe des Herrn D. Noten benutzt, manches in meinem Manuſcript geändert und manches gar weggelaſſen.

Die Unterhandlung, in welche Herr D. Gabler mit mir ſich einzulaſſen beliebet haben, iſt bloß Eifer für die Wahrheit und gleichet, wie ich mirs vorſtelle, einer academiſchen Disputation. Herr D. Gabler ſind Autor und Reſpondent und ich habe mich zum Opponenten aufzuwerfen unterfangen. Herr Doctor als Autor und Reſp. antworten mir auf meine Oppoſitiones, in den mir gütigſt überſchickt und unter dem Text, außer einig und andern die mir überflüßig ſchienen, treulich mit abgedruckten Noten. Ich aber ertheile in einigen Gegen-Erinnerungen beſcheidene Antwort. Herr Doctor und ich mit demſelben erwählen das gelehrte philoſophiſche und theologiſche Publikum zum Präſidenten und Schieds-Richter unſerer Disputation. Ich aber bitte insbeſondere bey dem zu fällenden Urtheil auf mein Alter und redliche Geſinnung für die Wahrheit, Rückſicht zu nehmen und mich, wo ich gefehlet, wie heut zu Tag wo nicht allezeit doch vielfältig geſchiehet, mit Liebe zurecht zu weiſen. Schrieb es zu St. Johannis im Monat Jan. 1795.

Eſchenbach.

Erſter

Erſter Theil.

Von dem, was mir bey Leſung der Eichhorniſch und Gableriſchen Urgeſchichte, aufgefallen iſt, und ſo gleich bemerket worden.

In der Vorrede

Seite XX und XXI.

„Aber ſo ſehr ich von der Feſtigkeit unſerer Religion überzeugt bin, und ſo wenig ich glaube, „daß ſie je in ihrem Innern erſchüttert werden „kann; ſo ſehr bin ich doch auch mit ſehr vielen „andern würdigen Gottesgelehrten, davon überzeugt, daß man manches, was man bisher in „guter Meinung dazu gerechnet hat, ohne ihren „Nachtheil, davon abſondern kann, ja daß man „es der Ehre unſerer Religion ſo gar ſchuldig iſt, „manches dem Deiſten einzuräumen, um deſto „ſicherer ſeine Angriffe, von der Hauptſache unſerer Religion, abzuwenden.“

Mein Dafürhalten oder Erläuterung.

Nicht ein Haar breit, dürfen wir in der erkannten und feſt gegründeten Wahrheit weichen

und nachgeben. Wir befördern durch unſer Nachgeben nicht die Ehre des Herrn, ſondern verdunkeln und ſchänden ſie. Dieß iſt der Weg den ſollt ihr gehen. Eſ. 30, 21. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. Joh. 8, 81. 32. Gal. 2, 11 — 14. Ohne andere ſo viele Schriftſtellen anzuführen, werden dieſe genug ſeyn, uns zu belehren, daß wir der Wahrheit nichts vergeben dürfen *).

XXII. Vorrede.

„Der Deiſt macht ſich z. B. luſtig, über „die ſechs Tagwerke, um dadurch unſere Religion „lächerlich zu machen a). Ich ſage hierauf, man „hat nicht Urſache über die Moſaiſche Kosmogonie „zu ſpotten. Sie enthält ein vortrefliches Dich„ter-Gemählde der alten Welt. Alsdann hätte „man erſt Urſache unſerer Religion zu ſpotten, „wenn wir dieß Gemählde für hiſtoriſche Wahr„heit angeben wollten b), und wenn auch Moſes „an die hiſtoriſche Wahrheit, dieſer Erzählung „glaubte c), ſo bleibt dennoch das Anſehen Mo„ſes, als göttlicher Lehrer und Stifter einer neuen Re-

*) Ganz richtig! Nur muß erſt unterſucht werden, was Wahrheit ſey? Deswegen ſind die neuern theologiſchen Unterſuchungen ſo verdienſtlich, weil wir uns dadurch vom blinden Kirchenglauben entfernen und die Rechte des Proteſtantismus behaupten. G.

„Religions- und Staatsverfaſſung unerſchüttert „(ſiehe meine Einleitung S. 56. ff. u. S. 92. ff.,) „und warum will man deswegen unſerer Religion „ſpotten, weil 1. B. Moſ. 1. keine hiſtoriſche „Erzählung, ſondern nur ein Dichter-Gemählde „der Schöpfung enthalten d)? Wo iſt da nur ir„gend ein vernünftiger Zuſammenhang denkbar?

Erläuterung.

a) Laßt die Deiſten über die ſechs Tagwerke ſpotten *). Gott vergebe ihnen ihre Spötterey. Sie wiſſen nicht, daß ſie des großen Baumeiſters, des Gottes der Ordnung und der Natur ſpotten, der in ſechs verſchiedenen Perioden unſere Erde mit ihrer Sonne und Planeten geſchaffen und ſo herrlich ausgebildet. Unten in der Abhandlnng, ſollen die Zeiten deutlich auseinander geſetzet werden.

b) Was

*) Iſt es aber nicht beſſer, wenn der Deiſt beſchämt ſeinen Einwurf zurücknehmen muß? Sollte der Hr. Verf. nicht wiſſen, daß die Deiſtiſchen Schriften eben deswegen deſto mehr Eingang finden, weil die Theologen auch nicht das Geringſte von ihren Meinungen wollen fahren laſſen; da doch nicht ſelten in Dingen, die das Weſen der Religion nicht betrafen, der geſunde Menſchenverſtand ſo laut für die Einwürfe der Deiſten ſprach? Und da die Vernunft in unſern Tagen ſo mächtig wirkt, ſo würde durch Unnachgiebigkeit in außerweſentlichen Dingen dem Chriſtenthum gewiß mehr geſchadet, als genützt †).

†) Wird

b) Was iſt Dichter-Gemählde? Wo nicht allezeit, doch meiſtentheils eine bloße Fiction; alſo kann zum wenigſten die Moſaiſche Beſchreibung, eine bloße Unwahrheit ſeyn. Und die Deiſten hätten vollkommen Urſach unſerer ganzen Religion zu ſpotten *).

c) In

---

†) Wird man den Deiſten gewinnen, wenn man ihm zugibt, das 1. Kap. des 1. B. Moſ. enthalte keine hiſtoriſche Erzählung, ſondern ſey nur ein Dichter-Gemählde und nie ein vernünftiger Zuſammenhang denkbar? Ich glaube, daß man durch dieſe Nachgiebigkeit ihn in ſeinem Irrthum nur mehr beſtärken und hingegen beſchämen werde, wenn man ihm erweiſet, daß die Geſchichte eine wahre gegründete Geſchichte und allerdings ein vernünftiger Zuſammenhang der Perioden, wie Gott unſere Erde ausgebildet hat, darinnen zu finden ſey. E.

*) Nicht doch! Man unterſcheide doch nur in der Bibel das Menſchliche und das Göttliche! Ueberhaupt iſt ja die Wahrheit des Chriſtenthums von dem alten Teſtament ganz unabhängig, wie in neuern Zeiten hinreichend erwieſen worden iſt; wenn gleich Chriſtus und die Apoſtel für Juden ihre Vorträge an das A. T. knüpften †). G.

†) Das Anſehen des A. T. dürfen wir nicht fallen laſſen. Wie wollen wir ſonſten wiſſen, daß Jeſus von Nazareth unſer Heiland und Seligmacher ſey, wo wir nicht Moſe und die Prophe-

c) In meiner Abhandlung werde gründlich erweiſen, daß die Moſaiſche Beſchreibung eine vollkommene Wahrheit ſey.

d) Da Moſe eine Wahrheit erzählt, ſo bleibt ſein Anſehen, als eines von Gott geſandten groſen Propheten. Wenn aber ſeine Erzählung nur ein bloßes dichteriſches Gemählde in ſich enthielte, ſo müßten ihn alle Menſchen für einen Betrüger halten *). Wie ordentlich und zuſammenhängend Moſe, die Ausbildung unſerer Erde erzählet, werde unten vollkommen und einleuchtend erweiſen.

XXIII.

---

pheten hätten! Darum wird uns befohlen: Suchet in der Schrift, Joh. 5, 39. Darum beruft ſich Jeſus immer auf Moſe und die Propheten, wenn er ſich als Chriſtum darſtellet. Es mag nun unſer Chriſtenthum mit dem Judenthum harmoniren oder nur angeknüpft ſeyn; genug, daß die Väter des A. T. ſind belehret worden, an einen damahls künftigen Heiland zu glauben, gleich wie wir gelehret werden: Glaube an den Herrn Jeſum, ſo wirſt du und dein ganzes Haus ſelig. Auch das Menſchliche, das die Schriften des A. T. in ſich enthalten, dienet uns zur Nachricht in der Geſchichte, zur Beſſerung, Warnung, Lehre, Unterricht und zum Troſt, Röm. 15, 4. und 1. Cor. 10, 11. E.

*) Das Gegentheil glaube ich in der Einleitung 3. Theil der Urgeſchichte, S. 56. ff. und S. 92. ff. für jeden un-

XXIII.

„Die Lehre von den ſechs Tagwerken der „Schöpfungs Geſchichte, ſollte man ganz über„gehen, wie in Dieterichs Unterweiſung zur Glück„ſeligkeit nach der Lehre Jeſu, weil es eine „Nebenſache iſt a). Lehret man aber die Reli„gion nach einem ſolchen Buche, worinnen die „Schöpfung noch nach ſechs Tagwerken geordnet „iſt, z. B. nach dem Seileriſchen Catechiſmus: „ſo berühre man die Sache nur kurz, und drucke „ſich allenfalls ſo aus: nach 1. B. Moſ. 1. hat „Gott die Welt in ſechs Tagen erſchaffen, und „am ſiebenten geruhet. Die Hauptſache aber „bleibet dieſe, daß Gott Schöpfer von allem iſt. „Auf dieſe Weiſe kann man die ſechs Tagwerke „hiſtoriſch vortragen, ohne gegen ſeine eigene „Ueberzeugung zu reden b).“

Erläuterung.

a) Die Erzählung der Schöpfungs Geſchichte iſt nicht eine Neben- ſondern eine Hauptſache *). Aus jedem Tagwerk leuchtet immer die Macht, die Weisheit und die Güte des Schöpfers unter Augen.

b) Wer

unbefangenen Wahrheitsforſcher befriedigend erwieſen zu haben †). G.

†) Ich muß geſtehen, daß ich keineswegs bin überzeugt worden. E.

*) Die Hauptſache iſt: Gott iſt der Schöpfer des Welt-Alls.

b) Wer es nicht glaubt, daß Gott in verſchiedenen Zeiten unſere Sonne mit ihren Planeten geſchaffen und unſere Erde ausgebildet und ſoll doch ſolches wider ſeine eigene Ueberzeugung lehren, der ſpielt bey ſeinen Zuhörern den größten Heuchler *).

Einleitung. pag. 5. lin. 3.

„Man bedenke, daß man Geſchichte des „Kinder-Alters und räſonirende Erzählung und „Dichtung aus dem Kinder-Alter vor ſich habe.“

Er-

Alls. Die Art und Weiſe der Weltſchöpfung liegt außer dem menſchlichen Ideenkreiß und hat kein moraliſches Intereſſe, iſt alſo Nebenſache †). G.

†) Man leſe meinen 2. Theil, ſo wird man finden, daß die Ausbildung unſerer Erde, nicht außer unſerm Ideenkreis liege, ſondern, daß wir, wie uns Moſe die Geſchichte erzählt, wohl begreifen mögen, wie der Schöpfer alles ordentlich und herrlich geſchaffen und ausgebildet habe, folgbar auch die Geſchichte ſelbſt auf unſer Moraliſches groſſen Bezug habe. E.

*) Nicht doch! Er erzählt nur hiſtoriſch, was in Moſes ſteht, er ſagt alſo die Wahrheit; er urtheilt ja nicht gegen ſeine Ueberzeugung, iſt alſo auch kein Heuchler. G.

Erläuterung.

Der heut zu Tag ſo übliche Ausdruck von den alten Propheten und Weiſen: Sie lebten im Kinder-Alter, ſcheint mir wahrhaftig zu verächtlich gegen die Alten zu ſeyn. Jene Väter vor der Sündfluth lebten ſo viele Jahre, und aus der Erfahrung konnten ſie vieles lernen. Und die Propheten und Weiſen, waren wahrhaftig keine ſeichte Köpfe, man leſe nur ihre Schriften, und dann hatten ſie einen vollkommenen Lehrer, den heiligen Geiſt *), der ſie in alle Wahrheit leitete. Wir urtheilen gewiß von jenen ehrwürdigen Alten zu wenig, wenn wir ſie immer zu einfältigen Kindern vergleichen **). Zu viel halten wir von uns, wenn wir uns immer rühmen, wir lebten im mänlichen Alter, quantum eſt quod neſcimus! den alten vielleicht klar und aufgedeckt war ***).

„Dem-

*) Wohl! aber in welchem Sinn? Hat das auch ſchon die Dogmatik ins Reine gebracht, ohne Widerſpruch mit Sprachgebrauch und exegetiſchen Obſervationen? G.

**) Hier iſt ja nicht die Rede von den ſpätern jüdiſchen Propheten. Dieſe hatten viele politiſche Einſichten und patriotiſchen Eifer. G.

***) Das möchte wohl im Kunſtfache, aber nicht im wiſſenſchaftlichen wahr ſeyn, und zwar nur bey den Griechen, gewiß nicht bey den Juden, am allerwenigſten vor Moſe. G.

pag. 10.

„Demnach ſetze ich in der Folge voraus, daß „der Verfaſſer dieſer Urkunde, Welt-Schöpfung „und nicht Erd-Schöpfung, oder gar nur Erd-„Umbildung beſchreiben wollte.“

Erläuterung.

Der Kosmogonie wird in der Moſaiſchen Urkunde, nicht weiter gedacht, als im 1. B. Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde. v. 1. Das ganze Welt-All hat ſein Daſeyn Gott dem höchſten Weſen zu danken. Der Geogonie gedenkt er: Gott ſchuf die Erde, er ſchuf das Chaos, er ruft es aus ſeinem Nichts hervor. Dann gehet er ſogleich zur Um- oder Ausbildung der Erde über, nur gedenket er — und mußte gedenken, damit die Ausbildung uns deſto herrlicher einleuchten möchte — wie das Chaos beſchaffen war: Und die Erde war wůſte und leer, und es war finſter auf der Tiefe; aber nicht alſo über der Oberfläche, die war mit Waſſer umgeben, über dieſem ſchwebete der Geiſt Gottes. Nachdem er uns alſo die Beſchaffenheit des Chaos beſchrieben, gehet er ſogleich zur Beſchreibung der Ausbildung über. v. 3. Und Gott ſprach: es werde Licht *).

pag.

*) Meine Gründe für Kosmogonie ſtehen in der Einleitung S. 5 — 10. So lange dieſe nicht widerlegt ſind, kann ich auch meine Meinung nicht zurück nehmen †). G.

 †) Die

pag. 11.

„Dieſe Welt-Schöpfung, wird nun in die-
„ſer Urkunde, in ſechs Tagwerke vertheilet, und „alles bezieht ſich darinn, wie es ſcheint „(alſo „nur ſcheint)“ auf den Siebenten, den Ruhetag „Gottes, der der wichtigſte ſeyn ſollte.“

Erläuterung.

Der ſiebente Tag ſollte nicht nur der wichtigſte ſeyn, ſondern war auch der merkwürdigſte, der erfreulichſte, für den nach dem Ebenbild Gottes geſchaffenen Menſchen. Der Werk-Meiſter der ein Haus glücklich aufführet, erlanget Ruhm ſo er ſein Werk wohl ausgerichtet. Der Bau-Herr ſiehet den neuen Bau und freuet ſich, daß alles nach ſeinem Wunſch und Willen ausgefallen iſt. Er freuet ſich zum voraus, daß er als der Bau-Herr in dem neuen Bau wohl und bequem werde leben können. Der Tag der Vollendung des Baues, iſt dem Bau-Meiſter und Bau-Herrn ein feſtlicher Tag. Gott, der große Bau-Meiſter, hatte den Bau der Erde herrlich vollendet, ſeine Macht, Weisheit und Güte deutlich geoffenbaret. Das ſollte der Menſch der Einwohner der Erde erkennen, den Bau-Meiſter in ſeiner Macht und Herrlichkeit erkennen, rühmen, preiſen, ſich ſeines Daſeyns freuen, freuen, daß ihm ſein Schö-

†) Die für die Kosmogonie angeführten Gründe haben mich nicht überzeugt. E.

Schöpfer ein ſo groſses Haus, ein ſo herrliches Gebäude, zu ſeiner Wohnung angewieſen; es mit ſo vielen Gütern zu ſeinem Unterhalt angefüllet habe. Er konnte ſich auf die Zukunft freuen, und ſich das glücklichſte Erdenleben verſprechen. Der ſiebente Tag war alſo mit Recht der wichtigſte Tag, ſo wohl auf Seiten des mächtigen und herrlichen Schöpfers, als auch auf Seiten des geſchaffenen Menſchen *).

11 und 12.

„Nach der gewöhnlichen Meinung, iſt in „dieſer erſten Urkunde, vollkommene hiſtoriſche „von Gott ſelbſt den Menſchen geoffenbarte Wahr„heit a). Allein dieſe Meinung beruht auf ſehr „unſichern Gründen, und hat mit unüberwindli„chen Schwierigkeiten zu kämpfen. — Sie ſetzt „die alte überſpannte und unerweisliche Theorie „von Theopneuſtie voraus, wornach überall in „der heiligen Schrift alten und neuen Teſtaments „nichts, als abſolute, und für alle Zeit geltende

 „Wahr-

*) Nur Schade, daſs der gröſste Theil der Menſchen von dem wichtigen Tag nichts wuſste. Vergleiche Einl. S. 59 ff. beſonders S. 64. ff. †) G.

†) Und wenn noch ſo wenige Menſchen von dem Sabbath etwas gewuſst hatten, ſo bleibt er doch der Tag den Gott geheiliget hat. Gott bleibt Gott, Wahrheit bleibt Wahrheit, obgleich noch ſo wenige Menſchen Gott und die Wahrheit recht erkennen. E.

„Wahrheit, keine Privatvorſtellung, keine menſch„liche Ueberlieferung, vorkommen ſoll b).“

Erläuterung.

a) Die erſte Urkunde iſt wahrlich vollkommene hiſtoriſche, von Gott ſelbſt den Menſchen geoffenbarte, Wahrheit. Der Beweiß liegt in der göttlichen Geſchichte ſelbſt, wie wir in dem Beytrag gründlich erweiſen werden.

b) Daß in den ältern Zeiten die Theorie von der Theopneuſtie überſpannt worden, geben wir zu. Aber wir beklagen zugleich, daß eben dieſe wichtige Lehre, durch unnöthige Zänkereyen verwirret, und in unſern Zeiten zu tief herabgewürdiget worden. Die Möglichkeit, daß ſich Gott der Unſichtbare, das höchſte Weſen, den Menſchen hat offenbaren können, daß er ihm hat kund machen können, wer er ſey, was er gewirket, wie er will, daß die Menſchen ihn ſollen erkennen, verehren, wie ſie ſich vor ſich und unter einander verhalten ſollen, daß Gott dieß den Menſchen hat kund thun können, wird doch Niemand in Zweifel ziehen? Niemand der die Schwachheit und Unwiſſenheit der Menſchen erkennet, wird die Nothwendigkeit *) der göttlichen Offenbarung

*) Dieſe Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung in den erſten Zeiten kann nach meiner Ueberzeugung ſchlechterdings nicht erwieſen werden. Vergl. Einl. 3. Th. 2 der Urgeſchichte S. 56. ff. G.

rung bezweifeln mögen *). Nun wenn wir die Möglichkeit der Theopneuſtie nicht läugnen können, wenn wir die Nothwendigkeit einſehen, was wollen wir ſchwache, unwiſſende Menſchen über die Art und Weiſe, wie Gott, der dem Menſchen, einen vernünftigen Geiſt gegeben, der ihm die Gabe gegeben ſeines Herzens Gedanken durch Worte auszudrücken, was ſage ich, wollen wir grübeln, uns untereinander zanken, wie Gott mit dem Menſchen geredet, ſich ihnen geoffenbaret. Das mag und muß beſtimmt werden, welche Bücher der Schrift die Charakter der Theopneuſtie an ſich tragen oder nicht **). Finden

*) Hier iſt aber eigentlich von ſpäterer Theopneuſtie die Rede. Deren richtiger Begriff hängt von exegetiſchen Obſervationen, von einem gewiſſen Scharfblick ab, der nicht jedermanns Ding iſt und auch nicht zu ſeyn braucht.
G.

**) Das wird doch der Herr Verfaſſer hier nicht ausmachen wollen? Wenn Wahrheit der Charakter eines inſpirirten Buchs ſeyn ſollte; ſo müßten wir viele inſpirirte Bücher haben; und ſo bedaure ich den Menſchen, daß er für ſich ohne Inſpiration nicht auf Wahrheit kommen ſollte. Aber alsdann glaube ich, gerad in dieſer Schöpfungs-Geſchichte keine Inſpiration annehmen zu dürfen, weil ich die Wahrheit vermiſſe †).
G.

†) Meinen Beweis für die Inſpiration der Schöpfungs-Geſchichte enthält ſchon der zweyte Theil. Zum Beſchluß werde ſolchen wiederhohlen und etwas erweitern.
E.

wir, daß das Buch den erſten und vorzüglichſten Charakter, den Grund der Wahrheit in ſich ſelbſt hat, ſo enthält es nicht Mythen nicht Gemählde, ſondern von Gott ſelbſt eingegebene Wahrheit. Die erſte Urkunde der Moſaiſchen Schöpfungs-Geſchichte, hat dieſes Kennzeichen in ſich, ſie iſt wahrhaftig göttliche geoffenbarte Wahrheit. Es mag Moſe ſolche unmittelbar vom Herrn empfangen, oder aus alten Urkunden geſchöpft haben. Es kann keines von beyden, weder geläugnet, noch auch, nach meinem Dünken, erwieſen werden. Genug, daß die Göttlichkeit in ihr ſelbſt liegt.

pag. 13.

„Oder ſoll Gott den ganzen Inhalt und Detail dieſes Kapitels den erſten Menſchen oder „ihren frommen Nachkommen geoffenbaret haben? Unmöglich kann ich mich davon überzeugen. „Ich habe zu tiefe Ehrfurcht gegen die Weisheit „und Güte Gottes, als daß ich mich überreden „könnte, Gott habe den erſten Menſchen etwas „ſo Unnützliches und Entbehrliches, als ihnen ein „ſolches Detail der Schöpfungs Tagwerke (nicht „der erhabene Hauptgedanke, daß ein Gott ſey, „und daß die ganze Natur, durch ihn ihr Da„ſeyn habe) in ihrer Lage voll ſinnlicher Bedürf„niſſe ſeyn mußte, geoffenbaret. Gewiß hatte „Gott, wenn er ſich dem Menſchen in ſeinem „Kinder-Alter geoffenbaret hat, nützlichere und „wichtigere Erkenntniſſe mitzutheilen, als ihm „eine

„eine ſo detailirte Geſchichte der Schöpfungs-„Tagwerke zu erzählen.“

Erläuterung.

Dieſes übereilte — Raiſonement nehmen der Herr Verfaſſer gewiß wieder zurück, wenn ſie beſſer unten leſen werden, welche Gnade uns der Herr erwieſen habe, daß er uns offenbaret hat, daß er Gott ſey, und daß die ganze Natur durch ihn ihr Daſeyn habe, und daß er die Erde in ſechs Perioden, den Menſchen zur Wohnung, ſo herrlich ausgezieret habe *). Gewiß keine nützlichere und wichtigere Erkenntniſſe hätte Gott den Menſchen mittheilen können, als eben dieſe, die er ihm mitgetheilet hat. Der Menſch ſoll wiſſen, daß Gott ſein Schöpfer, der Schöpfer des Welt-Alls ſey. Er ſoll wiſſen, daß wie er ſein Schöpfer und Vater ſey, ſo wolle er auch ſein Erhalter ſeyn. Er habe ſchon für ihn geſorgt, und deswegen die Erde, ſo herrlich zugerichtet **).

*) Ich nehme gern mein Urtheil — das ich aber wohl überlegt habe — wieder zurück, wenn ich bündig widerlegt werde. G.

**) Die Wahrheit, daß Gott der Schöpfer des Weltalls ſey, iſt allerdings ſehr wichtig. Dazu bedurfte es aber keiner beſondern Offenbarung. Und hier iſt die Rede von den ſechs Tagwerken. Deren moraliſche Wichtigkeit hätte der Herr Verfaſſer zeigen ſollen; hat ſie aber hier wenigſtens nicht gezeigt. Auch das folgende Raiſonnement des Herrn Verfaſſers bezieht ſich blos auf Schöpfung überhaupt. G.

Es fließen aus dieſem erſten Unterricht, den Gott dem Menſchen von der Schöpfung gegeben, alle Pflichten, die wir Gott ſchuldig ſind. Iſt der Menſch ein Geſchöpf, das in Ewigkeit nicht kann bezweifelt werden, iſt der Menſch ein Geſchöpf des Höchſten, iſt er ein Geſchöpf, für den Gott ſo väterlich geſorget, und alles ſo weislich und überflüſſig geſchaffen, was ihm zu ſeinen Unterhalt nöthig iſt; ſo kann Gott mit Recht fordern: Ein Sohn ſoll ſeinen Vater ehren, und ein Knecht ſeinen Herrn. Aber bey allem dem, da ſich Gott dem Menſchen ſo nahe gethan, ſich ihm ſo deutlich geoffenbaret, hat er geklaget und muß noch klagen: Bin ich nun Vater wo iſt meine Ehre, bin ich Herr wo fürchtet man mich! Mala. 1, 6.

pag. 15. 16.

„Liegt nun nach der natürlichſten und ungezwungenſten Auslegung, Schöpfung des Welt-„Alls, oder auch nur unſers Sonnen-Syſtems, „in dieſer Urkunde, ſo iſt zwar die Anordnung der „Tagwerke, wohl der ſinnlichen Vorſtellung der „Ur-Welt, die unſere Erde für das Wichtigſte, „und die übrigen großen Weltkörper nur für grö„ßere oder kleinere Lichter hielt, und ihre Beſtim„mung auf die Erde allein einſchränkte, ange„meſſen, aber gewiß nicht der Weisheit Gottes. „Dieſe ſollte mit der Erde allein, fünf Tage, und „mit dem übrigen unermeßlichen Welt-All, oder „auch nur unſerm großen Sonnenſyſtem, der

„Son-

„Sonne ſelbſt, den Planeten und ihren Tra-
„banten, nur einen Tag zu bringen?“

Erläuterung.

Das iſt Sonnenklar, daß unter den Schöpfungs-Tägen nicht Tage von vier und zwanzig Stunden, ſondern Perioden, die vielleicht nicht ein, ſondern viele Jahre, nachdem das Werk das der mächtige Baumeiſter aus- und aufführen wollte nöthig hatte, zu verſtehen ſind *). Und wenn uns nun Moſes berichtet: Es werden Lichter an der Veſte des Himmels, in der Rakia, in der Ausdehnung, aus den, aus dem Chaos aufgeſtiegenen Erde- Feuer- und Waſſertheilen; wenn er uns berichtet, daß dieß den vierten Tag wirklich geſchehen, ſo behauptet er ja nicht, daß unſer Sonnenſyſtem in vier und zwanzig Stunden fertig worden; wer weis, wie viele Jahre dieſe vierte Periode in ſich faſſete! Die Gewächſe der Erde, der Bäume, Kräuter und Pflanzen, die Gott durch die Natur aus der Erde am dritten Tag hat aufgehen laſſen, bedurften zu ihrer Reiſe

*) Mir iſt dieß nicht ſo ſonnenklar. Moſes ſpricht deutlich vom Abend und Morgen, die einen Tag ausmachen, alſo von natürlichen Tagen. Und der Herr Verfaſſer ſprach eben von der Wichtigkeit des ſiebenten Tages. Wie hängt dieſes zuſammen, wenn er vorher keine Tage, ſondern große Perioden annimmt? Wie kann da ein ſiebenter Tag folgen, wenn größere Zeitmaſſe von Jahren vorhergegangen ſind? G.

und Vollkommenheit, die ſie erlangen mußten, ehe noch dem Thier-Reiche Gott auf Erden rufte, gewiß eine längere Zeit, als die Zeit von vier und zwanzig Stunden. Nicht einen Monath, oder ein Jahr, ſondern viele Jahre ſchließt alſo der vierte Schöpfungstag in ſich *). Und alſo fällt das

*) Wie konnte aber die Urkunde ſagen: da ward Abend und Morgen der ſiebente Tag? Steht da nicht der Herr Verfaſſer mit der Urkunde im Widerſpruch? †) G.

†) Tag und Nacht haben wir, wann ſich unſere Erde um ihre Achſe drehet. Tag haben wir, wenn ein Theil unſerer dunkeln Erde ſo ſtehet, daß er von dem wohlthätigen Licht der Sonne kann erleuchtet werden. Hingegen Nacht haben wir, wenn unſre Erde des Lichtes der Sonne beraubet iſt. Nun ſtund ja bey dem erſten, zweyten und dritten Tagwerk noch keine Sonne am Himmel; folgbar hatte unſere Erde bey den erſten drey Tagwerken weder Tag noch Nacht, weder Abend noch Morgen, im eigentlichen Verſtande genommen. Es war die Abſicht des Geſchichtſchreibers gar nicht (zu was hätte auch ſolches genutzt)? uns anzugeben, wie viel Tag und Jahre zu Herſtellung eines jeden Werks erforderlich waren, er konnte ſolche auch nicht angeben, da vor Ausbildung des Chaos noch keine Zeit war, nach welcher man Tage und Jahre hätte berechnen können; ſondern er will uns nur die Ordnung ſagen, wie ein Werk auf das andere gefolget ſey, und nennt uns den

das Ungereimte, daß der Schöpfer zur Ausbildung der Erde fünf Tage verwendet und zur Aus-

---

den Anfang eines Werks den Morgen, die Vollendung aber den Abend. Am Abend hören wir von der Arbeit auf, die wir des Morgens angefangen haben. Und alſo konnte der Geſchichtſchreiber ein jedes beſondere Werk einen Tag, den Anfang den Morgen und die Vollbringung deſſelben den Abend nennen, und zwar ohne Rückſicht auf die Zeit und den Raum, in welcher das Werk hergeſtellet wurde. Und ſo nimmt der Geſchichtſchreiber nicht Rückſicht auf die Länge der Zeit, wenn er ſagt: Gott ruhete am ſiebenten Tag und heiligte ihn; ſondern er ſagt uns nur, wie Gott in ſechs Perioden die Erde ausgebildet habe. Was wollte nun Gott, daß beſonders der Menſch, als das edelſte Geſchöpf, dem er die Erde überlaſſen, thun ſollte? Er ſoll nicht gleich an die Bauung der Erde gehen. Er ſoll den ſiebenten Tag, den eigentlichen Tag von vier und zwanzig Stunden, in Betrachtung ſeiner Werke, in Lob und Preiß ſeines Schöpfers zubringen. Der ſiebente Tag, oder die vier und zwanzig Stunden in welcher Zeit ſich unſere Erde um ihre Achſe wendet, kann unmöglich zum Maßſtab der vorhergehenden ſechs Tage, ſechs Perioden, angenommen werden. Wir konnten und mußten den ſiebenten Tag zum Maßſtab der übrigen annehmen, wenn er der erſte geweſen. Weil er aber der letzte geweſen, ſo können wir die Länge der Vorher-

Ausbildung der Sonne und der Planeten nur einen Tag nöthig gehabt, hinweg *). Wir wollen nur die Schöpfungs-Geſchichte recht anſchauen; ſie enthält nichts Ungereimtes, nichts der Natur Widerſprechendes. Es leuchtet uns offenbar göttliche Weisheit hervor.

pag.

---

hergehenden ohnmöglich nach ſeiner Kürze berechnen oder annehmen. Es iſt ein jüngſter Tag. Wird dieſer Tag des Gerichts ein Tag von vier und zwanzig Stunden ſeyn? oder wird der Gerichtstag nach den Schöpfungs-Perioden abgemeſſen? Mich dünkt, die erſte Periode, der erſte Tag, mag der längſte geweſen ſeyn, da die Nachfolgenden immer abgekürzet worden. Doch das iſt nur Muthmaſſung. E.

*) Geſetzt aber auch, obgleich nicht zugegeben, daß hier von Perioden, und nicht von Tagen die Rede ſey: ſo iſt daſſelbe Mißverhältniß. Auf die Erde werden fünf Zeitperioden verwendet, und auf das übrige große Weltall nur eine Periode. Iſt das Wahrheit? — Menſchen konnten ſie anordnen, denen die Erde das Wichtigſte war, aber nicht Gott, der alles nach ſeinem wahren Werth würdiget †). G.

†) Moſe beſchreibet uns nicht die Schöpfung des Weltalls außer in den wenigen Worten: Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde. Er unterrichtet uns, wie die Erde iſt ausgebildet worden. Auch die erſte Periode gehöret zur Ausbildung des Chaos. E.

pag. 16. 17 und 18.

„Ueberdieß iſt es jetzt ſo gut als ausgemacht, „daß unſer Erdball, wenn gleich nicht in ſeiner „gegenwärtigen Geſtalt, von der es zwar auch „viele behaupten wollten, weit älter als 6000 „Jahr ſeyn müſſe. Die mancherley Entdeckun„gen der Naturforſcher, die darauf leiten, laſſen „ſich gewiß nicht, wenigſtens nicht alle, aus der „Noahiſchen Fluth erklären, beſonders da dieſe „nicht allgemein geweſen ſeyn kann. Es iſt da„her ſehr wahrſcheinlich, daß ehehin da Meers„Grund geweſen wo jetzt feſtes Land iſt und um„gekehrt a), wie dieß de Luc vortreflich aus„geführet hat. Folglich kann nur die gegenwär„tige Form der Erde, nicht die Erde ſelbſt, ſo „alt als die Moſaiſche Kosmogonie ſeyn. Das „gibt uns aber kein Recht, dieſe Kosmogonie „in Geogonie zu verwandeln, und unſere heuti„gen phyſicaliſchen Einſichten und Beobachtun„gen, in jene alte Urkunde hineinzutragen, „wohl aber, die alte Sage nicht für eine vollkom„mene hiſtoriſche und von Gott ſelbſt geoffenbar„te Wahrheit zu halten. — Dazu kommen noch „mancherley Widerſprüche, ſowohl in dieſer „Urkunde ſelbſt, als mit den andern Kapitel 2. „Ich will nicht auf den Einwurf beſtehen, der „gewöhnlich daher gemacht wird, daß am erſten „Tag Licht geweſen ſeyn ſoll, da doch am vierten „Tag erſt die Sonne geſchaffen worden; denn „man könnte das erſte Tagwerk, mit Michaelis

„und

„und andern, von einer Licht-Materie, die am „erſten Tag in Bewegung geſetzet worden, erklä„ren. Aber wie konnte es Tage — wie Abend „und Morgen geben, ohne Sonne?“ —

Erläuterung.

a) Die Beobachtungen der Naturforſcher, die bemerket haben, daß, wo vorhin Meersgrund, jezo feſtes Land und umgekehrt, iſt vollkommen richtig. Es iſt vollkommen richtig, daß wir ausgebrannte Vulcanen haben, die wir bemerken, und viel tauſend mögen ſeyn, die verſchüttet und von den Einwohnern der Erden nicht bemerket worden. Denn das Licht, das Gott am erſten Tag ſchuf, iſt nicht wie die größten Gelehrten ſonſten geglaubet haben, eine beſondere Licht-Materie. Nein die Licht-Materie Schwefel, Salpeter, Steinkohlen, lag ſchon im Bauch des Chaos, dieſe Feuerbrennende Materie entzündete ſich im Chaos, die Flamme brach an tauſend und aber tauſend Enden aus dem Chaos aus. Es entzündete ſich das ungeheure große Chaos, ohnfehlbar durch den Schwung um ſeine Axe. Die brennenden Vulcanen, die ſich am erſten Tag entzündet hatten, waren das Licht, das ſie genugſam ausgebrandt, von ſich geſpien *). Wie das erſte

*) Ein ſolcher allgemeiner Erdbrand — der ohnehin nur Hypotheſe iſt — kann nicht Licht heiſſen Das wäre ein ſonderbarer Sprachgebrauch. Hätte das die Urkunde

erſte Tagwerk vollendet, wie es ſeine Endſchaft hatte, alſo hatte es ſeinen Anfang gehabt; oder es ward aus Abend und Morgen der erſte Tag. Wir brauchen alſo zum Licht, zum Abend und Morgen, noch keine Sonne *). Die alte Moſaiſche Urkunde, iſt wohl alſo kein altes Mährlein, ſondern eine vollkommene, von Gott ſelbſt geoffenbarte Wahrheit. Doch von dieſem in 2. Theil noch mit mehrerem. Abend und Morgen ſind nicht nach der Zeit ausgezählet und beſtimmt, ſon-

---

de ſagen wollen, ſo hätte ſie ſich gewiß auch anders darüber ausgedrückt †). G.

†) Warum ſollte der Brand nicht das Licht genennet werden können? Hat er ja die Feuermaterialien in der Tiefe des Chaos entzündet und das finſtere Chaos Licht gemacht. Groß und allgemein war der Brand, wie er wieder ſeyn wird, wenn Sonne, Mond und Sterne werden vom Himmel fallen. Matth. 24, 29. Luc. 21, 25. 2. Pet. 3, 10. Die von ſo vielen mit Michaelis am erſten Tag geſchaffene und angenommene Lichtmaterie, iſt Materie. Nun aber iſt zu dem Anfangs geſchaffenen Chaos nicht ein Stäubchen mehr geſchaffen worden, ſondern was Anfangs da war, das war da. Die erſte Periode bildete das Gegenwärtige nur aus, zündete die Feuermaterie an. E.

*) Wie kann aber ohne Sonne, deren Aufgang und Niedergang Morgen und Abend werden? Licht wohl, aber Abend und Morgen. G.

ſondern nach dem Anfang und Endigung eines Werks, der Ausbildung benennet *).

pag. 19 und 20.

„Eben ſo fehlt es auch nicht an Widerſprü-„chen mit der folgenden Urkunde. Die erſte läßt „Bäume und Kräuter ſogleich mitwachſen: die „zweyte läßt regnen, die erſte läßt regnen“ (doch ich will dieſe Seite nicht ganz abſchreiben. Nur die Worte noch:) „Wozu endlich die ſechs Tag-„werke, da Gott auf einmahl die Welt erſchaffen „konnte? Um des jüdiſchen Sabbaths willen? „Verlohnt ſich das der Mühe?“

Erläuterung.

Ey! nur nichts übereilt. Wie beyde Documenta oder vielmehr das erſte Kapitel des 1. B. Moſ. mit dem zweyten harmoniren, das erſte Kapitel der Ausbildung der Erden in ſechs Zeiten überhaupt gedenke, und das zweyte einige Umſtände beſonders der Schöpfung des Menſchen ausführlich bemerket, wie auch daß der Sabbath eine Folge, eine ſeelige Folge von Vollendung der Schöpfung, oder Ausbildung unſerer Erde ge-

*) Abend und Morgen iſt aber ein Zeitbegriff, der ſich auf die Sonne bezieht, ſonſt hätte der Schriftſteller ſagen müſſen: Anfang und Ende †). G.

†) Siehe die vorſtehende Gegenerinnerung Seite 29. E.

geweſen, und dem Menſchen zum Heil, von Gott geordnet worden, werde vollkommen deutlich und hinlänglich, in meinem zweyten Theil darzuthun bemühet ſeyn.

pag. 37, 38, 39.

In den oben angegebenen Seiten will behauptet werden, „daß die Moſaiſche Beſchreibung „der ſechs Schöpfungstage, oder vielmehr Zei„ten, keinen Nutzen, beſonders für die aufge„klärtere Welt habe, auch kein Muſter von „Ordnung in ſich faſſe, ſo lange wir ſie nach der „natürlichſten Erklärungsart von allgemeiner „Kosmogonie verſtehen; denn für uns iſt es ge„wiß nicht Ordnung und Weisheit, wenn zur „Erdſchöpfung, fünf volle Tage, und zur Bil„dung des übrigen unermeßlichen Weltalls, nur „ein Tag verwendet iſt."

Erläuterung.

Es leuchtet immer aus der Art, wie alles auf einander bey der Ausbildung der Erde gefolget, göttliche Weisheit und Ordnung und dann göttliche Kraft hervor, da die Naturkräfte ihrem Schöpfer in allem gehorſam ſeyn mußten. Sechs Tage brachte der Schöpfer zu, das von ihm aus ſeinem Nichts gerufene Erden-Chaos, auszubilden. Wie viel Jahre aber verfloſſen, bis die übrigen außer unſerm

Sonnen-Syſtem ſtehenden Himmels-Körper und dann unſere Sonne mit ihren Planeten geſchaffen und ausgebildet worden, davon finden wir in Moſe keine Nachricht. Bey dem vierten Schöpfungstag gedenket nur Moſes überhaupt, wie unſere Sonne mit ihren Planeten von Gott geſchaffen, oder ausgebildet worden. Von der Art und Weiſe wie ſolches geſchehen, ertheilet er uns wieder keine Nachricht. Der Schöpfung des Weltalls gedenket er nur, uns Gott als den Schöpfer aller geſchaffenen Dinge zu erkennen zu geben, mit kurzen Worten: Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde.

pag. 154. 165.

Die Moſaiſche Urkunde wird von dem Herrn Verfaſſer von pag. 154 bis 165 nach meinem Dünken, nicht einmahl als Nachricht eines vernünftig denkenden Schriftſtellers behandelt, 164 wird die Schwierigkeit angeführt, „wie Gott „das Gefiederte aus dem Waſſer geſchaffen. Weil „im 20. v. die Entſtehung der Vögel und Fiſche „zuſammen gefaßt wird; ſo zog man ehedem den „ſonderbaren Schluß daraus, daß Moſes, die „Vögel aus dem Waſſer bauen laſſe, welches „doch kein Naturforſcher begreifen könne, und „kämpfte lang mit dieſer vermeintlichen Schwierigkeit.“ Hierauf wird nach meinem Dünken eine nicht befriedigende Antwort ertheilet. „Al-

„lein

„lein erforderte nicht der Plan *), (Was iſt die„ſer?) Fiſchen und Vögeln einen Geburtstag zu „geben? — Unmöglich kann jedes Wort buch„ſtäblich und ſo ſtreng genommen werden, wie „die Worte eines Metaphyſikers oder metaphyſi„ſchen Dogmatikers.“

Erläuterung.

Fiſche und Vögel haben ihre Geburt aus und von dem Waſſer nehmen müſſen, wie ich im zweyten Theil hinlänglich darthun werde **). Und wird unter dem Sprechen des Höchſten, nur ſein allmächtiger Wille, und unter ſeinem Billigen nur die Anpreiſung ſeiner Macht verſtanden; ſo zeiget doch die Moſaiſche Urkunde, mehr Weisheit und Einſicht in die geſchaffenen Dinge und ihre Entſtehung, als kein Metaphyſiker je bewieſen hat.

pag. 176.

„Oder ſollten vielleicht gar, wie andere wollen, „Moſes ſechs Tage, ſechs Perioden von unbe-

 ſtimm-

*) Er iſt S. 146. f. von Herrn Hofrath Eichhorn angegeben. S.

**) Darauf bin ich begierig, wie aus Waſſer Vögel werden †). S.

†) Nun wir werden es ſehen und vielleicht nicht ohne Ueberzeugung. E.

„ſtimmter Länge ſeyn? — In dieſem Falle ſon„dert man Ausdruck und Gedanken von einan„der ab.“

Erläuterung.

Nein, keineswegs ſondern wir Gedanken und Ausdruck von einander ab, wenn ich ſage: zur Zeit des Sommers, bey langen Tagen, habe ich zu dieſer oder jener Arbeit ſechs Tage gebraucht, und dieſe Arbeit habe ich im Winter bey kurzen Tagen auch binnen dieſer Zeit vollendet *). Ausdruck und Gedanken ſtimmen mit einander überein.

ead. pag.

„Ich billige damit dieſe Meinung gar nicht: „denn die Sprache der ganzen Urkunde iſt dage„gen. Werden denn nicht die Grenzen dieſer ſo „genannten Perioden durch Abend und Morgen „beſtimmt? — Läßt ſich denn etwas anders ge„denken? — Endlich überall wo Moſes, auf die„ſes Schöpfungs-Gemählde wieder zurückgehet, „ſetzt er voraus, daß nach ihm die Erde in den „Lauf von ſechs natürlichen Tagen, in ihren be„wohn-

*) Dieſe Vergleichung paßt hieher gar nicht. Es iſt hier von Abend und Morgen die Rede, die nur einen natürlichen Tag, nicht eine große Periode bezeichnen †). S.

†) Siehe meine Gegen-Erinnerung Seite 26. E.

„wohnbaren Zuſtand, übergegangen ſey. In „ſechs Tagen ſpricht er, 2. B. Moſ. 20, 11."

Erläuterung.

Ich bin kein Gelehrter, kein Mann von Beleſenheit. Die ſich des freuen können, werden in profan Scribenten gefunden haben, daß man unter Tagen, nicht immer natürliche Tage, ſondern Perioden verſteht. Selbſt in der heiligen Schrift wird unter Tagen, Wochen, bald kürzere bald längere Zeit verſtanden. Dan. 9, 24 *). Das iſt unwiderſprechlich, daß in der Moſaiſchen Schöpfungs-Geſchichte, unter Tagen, bald kürzere bald längere Perioden angegeben werden. Moſes konnte alſo mit Recht ſagen: In ſechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde geſchaffen. Und ſo heißt auch in der Schöpfungs-Geſchichte, Abend die Vollendung des Werks und Morgen der Anfang deſſelben **). Es ſaget der Geſchicht-

 ſchrei-

*) Richtig! von dem Ausdruck יום iſt aber hier die Rede nicht, ſondern von ערב und בקר. Abend und Morgen bedeutet nirgends ganze Perioden. Herr Hensler über die Pſalmen und Geneſis ſucht zwar auch die Perioden zu vertheidigen: allein ich habe darauf geantwortet in der Vorrede zum zweyten Theil der Urgeſchichte. S. CXV. f. G.

**) Nicht doch! das iſt ſehr abendländiſch gedacht! Abend ſteht vorne. Mit dem Abend fängt der Morgenländer den

ſchreiber nie: es ward aus Morgen und Abend der erſte Tag, und ſo hätte der Verfaſſer reden müſſen, wenn er natürliche Tage verſtanden hätte; aber ſo ſagt er allezeit: da ward aus Abend und Morgen — oder wie das Werk vollendet war, alſo hat es auch ſeinen Anfang gehabt.

pag. 169. 170.

„Es laſſen ſich nur zwey würdige Vorſtellun„gen von der Schöpfung und Ausbildung der „Erde denken. Gott wollte, und die ganze zahl„loſe Reihe von geſchaffenen Dingen, ſtund auf „einmahl in ihrer majeſtätiſchen Pracht da. Oder, „Gott wollte, und der Grundſtoff ſamt allen ge„ſchaffenen Kräften, ſich zu dem zu entwickeln „was ſie bald oder ſpät werden ſollten, war vor„handen, die weitere Entwickelung, überließ „Gott den Kräften der Natur, und half ihr nur „da nach, wo jene nicht hinreichen wollten.“

Erläuterung.

In allen Stücken, dieſes Aſſerti haben der Herr Hofrath vollkommen recht. Wie das erſte feſt gegründet, alſo auch das letzte. Und das letzte wählte der Allmächtige. Er wollte, daß der Grundſtoff aller geſchaffenen Dinge in unſerm Sonnenſyſtem, mit ihren Kräften daſtehen ſollte.

den Tag an. Als Morgenländer konnte alſo der Verf. den Morgen nicht voranſetzen. Das iſt auch Widerlegung des folgenden. G.

te. Das iſt das Moſaiſche Chaos. Wir grübeln nicht, aus was und wie es zuſammen geſezzet worden. Das lehret uns der Herr nicht, und es wird uns wohl ein Geheimniß bleiben. Das ſchließen wir aus der Beſchreibung Moſe, daß die ſchweren Theile von den leichtern umgeben waren, daß in dem Bauch des Chaos Feuermaterie in Menge ſich enthielt, von Erden und Waſſer und dieſes vom Ruach umgeben war. Das iſt der Grundſtoff aller mit ihren Kräften geſchaffenen Dinge. Die weitere Entwickelung überließ Gott den Kräften der Natur. Und dieſe beweiſen ſich bey einen jeden Tagwerk, wie beym Erſten alſo auch beym Letzten, allezeit wirkſam. Gott half den Kräften der Natur nur nach wo dieſe nicht zureichten. Zu verſchiedenenmahlen bemerken wir dieß in der Moſaiſchen Beſchreibung, wie ſolches mein zweyter Theil mit mehrerem beſagen wird. Bey Hervorbringung des Lichts, der Gewächſe der Erden, der Fiſche im Meer, der Vögel unter dem Himmel, wirkten die Kräfte der Natur nach dem Willen ihres Schöpfers. Darum ſetzte auch Moſes, oder wer der Verfaſſer iſt, hinzu: Gott ſahe, daß es gut war.

Herr D. Gabler fügen in der Note hinzu:

„Auf eine von beyden Arten würde auch „jeder denkende chriſtliche Theolog die Schö„pfung bisher gedacht haben, wenn nicht Moſai=

„ſche Urkunde den Glauben an Tagwerke einge„führt hätte. Nun aber — —

Erläuterung.

Ich nehme mir die Freyheit, dem gelehrten Herrn D. zu widerſprechen. Es war kein Glaube, es iſt Thatſache. Es hat wirklich der Schöpfer in ſechs verſchiedenen Zeiten, durch die Kräfte der Natur, die Ausbildung des Chaos bewirket und die Urkunde enthält lauter von Gott geoffenbarte göttliche Wahrheiten, wie wir im zweyten Theil gründlich zu erweiſen bemühet ſeyn werden. Herr Hofrath Eichhorn ſagen weiter:

„Daß aber Gott ſelbſt vermittelſt ſeiner All„macht alles — theilweis — jedem Tag ſeine „Aufgabe, zum Seyn gerufen habe, iſt eine zu „niedrige Vorſtellung von Gott, gegen die ſich „mein ganzes Gefühl empöret.“

Erläuterung.

Gott allein iſt unendlich. Die Kräfte der Natur ſind endlich. Sie können nur nach und nach wirken. Erſtlich entzündete ſich durch Vulcane das Chaos — doch davon im zweyten Theil.

„Es heißt ja immer, Gott machte, Gott „ſchuf — ja nach dem Buchſtaben folgt ſogar, „daß Gott alles — ohne Mitwirkung der Natur, „durch Wunder — —

Er-

Erläuterung.

Der von Gott erleuchtete Verfaſſer der Moſaiſchen Geſchichte hat vollkommen recht, daß er Gott die Ehre giebt, und immer ſchreibt, Gott ſprach: es werde Licht. — — Gott iſt Herr der Natur, und ohne Gott kann auch die Natur nicht ihre Kräfte beweiſen. Die Mutter gebähret durch die Kräfte der Natur. Wenn aber Gott nicht will, wenn Gott ihr, ihre Kräfte nicht ſtärkt, ſo wird kein Menſch auf die Welt gebohren. Wir müſſen alle dem Herrn die Ehre geben. Du haſt mich aus meiner Mutterleib gezogen — Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan. Das rühmt der heilige Geſchichtſchreiber wenn er uns berichtet: Gott ſprach, Gott ſchuf *).

pag. 771.

„Nach einer ganz wörtlichen Erklärung müß„ten Pflanzen aus der Erde geſproſſen ſeyn, ehe „ſie noch durch die Sonne erwärmet war — —

Erläuterung.

Bey keinem Tagwerk der Schöpfung, haben ſich die Kräfte der Natur, nach meinem Dünken, lebendiger und thätiger bewieſen, als eben bey dieſem. Aus dem zweyten Theil wird jeder der ohn-

*) Das iſt ein ganz anderer Fall. Zuletzt kommt alles von Gott her. Aber in unſerer Urkunde wird Gott offenbar als Werkmeiſter geſchildert. G.

ohnbefangen es ließ es deutlich ſehen. Die beyden großen Gelehrten waren auf dem rechten Weg, wenn Herr Hofrath ſagte und Herr D. Gabler beyſtimmte: Gott wollte, Gott ſchuf unmittelbar den Grundſtoff mit allen ſeinen Kräften. Auf dieſem Weg hätten ſie bleiben ſollen *) und ſie hätten gewiß gefunden, wie die Kräfte der Natur ſich in ſechs Zeiten entwickelt haben. Allein ſie gingen von dem Princip aus **): die Moſaiſche Geſchichte iſt nicht göttliche Offenbarung, ſondern nur menſchliches Gemählde, ein Gedicht; darum wenden und drehen ſie ſich ***). Sie ſuchen beſonders wegen des Sabbaths Moſen zu rechtfertigen, daß er die Schöpfungs Geſchichte in ſechs Tage eingetheilet. Sie drehen und

*) In meiner Philoſophie bleibe ich auch dabey. Aber die Urkunde bleibt nicht dabey. Dieſe ſtellt Gott als Werkmeiſter in Detail auf. G.

**) Nicht doch! wir gingen nicht von dem Princip aus; ſondern eine unbefangene, von Dogmatik ungeblendete Betrachtung des deutlichen Inhalts der Urkunde und des Geiſtes der alten Welt, der ſich in ſo vielen Kosmogonien ausdrückt, führte uns erſt auf die Idee, daß das Ganze ein bloßes Dichtergemählde ſey. G.

***) Ein Eichhorn braucht ſich nicht zu drehen: er folgt dem klaren Buchſtaben. Aber die Theologen müſſen ſich drehen und einen künſtlichen Sinn erſt hinein tragen, die eine göttliche Offenbarung darinnen annehmen, weil das Kapitel doch in der Bibel ſteht und man Bibel und göttliche Offenbarung für Eins hält. G.

und wenden ſich vergeblich, und finden die Wahrheit nicht, wie die Kräfte der Natur, in ſechs verſchiedenen Abſchnitten ſich entwickelt. Wenn wir von dem feſt gegründeten dogmatiſchen Princip ausgehen: die Bibel enthält göttliche Offenbarung, und in dieſer Ueberzeugung die Moſaiſche Schöpfungs-Geſchichte betrachten; ſo werden wir einſehen, wie bey Ausbildung unſerer Erde, die Kräfte der Natur, nach dem Willen Gottes, in der ſchönſten und größten Ordnung ſich entwickelt haben und die Erzählung Moſes, alſo wahrhaftig feſt gegründete Wahrheit und göttliche Offenbarung ſey, wie der zweyte Theil gründlich erweiſen wird.

pag. 183.

„Im Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde. „Gott iſt das Haupt-Wort. Gott ſchuf alles. „Denn Himmel und Erde drücken als einander „entgegenſtehende Dinge das Vniverſum aus.“

Erläuterung.

Unmöglich kann der heilige Geſchichtſchreiber unter dem Himmel unſere erſt auszubildende Sonne mit ihren Planeten und dem Fluido darinnen ſie ſchwimmen verſtehen. Es war dieß ein Werk der vierten Schöpfungs-Periode. Unter dem Himmel verſtehet er die Fix-Sterne mit ihren Planeten, die außer unſerm Sonnen-Syſtem ſtehen und, wer weiß vor wie viel tauſend Jahren vor dem Chaos ſchon ausgebildet waren. Es behaup-

hauptet Moſes, oder wer der von Gott erleuchtete Verfaſſer der Schöpfungs-Geſchichte iſt, er behauptet die unumſtößliche Wahrheit: Es iſt ein Gott, ein höchſtes unſichtbares Weſen, das ſich durch Werke von außen, durch die Schöpfung offenbaret. Und welches ſind die Werke ſeiner unendlichen Kraft und Macht? Der Himmel und die Erde. Er beſchreibet uns den Himmel nicht weiter, ſondern nur die Erde. Er beſchreibet uns die Erde nach ihrer Beſchaffenheit. Sie war wüſte und leer und war finſter auf der Tiefe. Die Feuermaterialien im Bauch des Chaos hatten ſich noch nicht entzündet. Die Entzündung iſt aber zu erſt geſchehen; die Entzündung war das erſte Tagwerk der Ausbildung des Chaos. Dann gehet er weiter und gibt uns Nachricht, daß der Allmächtige, die Rakia, die Ausdehnung der aus dem Chaos aufgeſtiegenen Erd- Feuer und Waſſertheile geſchaffen, wie er in der Rakia, die Sonne und ihre Planeten geſchaffen und ſie alsdann erſt den Himmel genannt habe. Der Himmel, der aus dem Chaos gebildet worden, iſt offenbar von dem Himmel, deſſen zuerſt gedacht wird, unterſchieden.

Herr D. Gabler wenden zwar ein: „dem alten Dichter, in jenem ſo unphiloſophiſchen Kinderalter des menſchlichen Verſtandes, fiel es wohl „in ſeinem Leben nicht ein, daß ſchon vor der „Bildung unſerer Erde, eine Welt exiſtiret „habe.“

Erläu-

Erläuterung.

Herr D. Gabler haben vollkommen Recht: dem guten alten, ehrlichen, unphiloſophiſchen Kopf, wäre gewiß nicht einmahl beygefallen, daß ein Gott ſey. Nimmermehr wäre ihm beygefallen, die Ausbildung unſerer Erde in der ſchönſten Ordnung zu beſchreiben, wo es ihm Gott nicht offenbaret hätte: daß man weiß, daß jener alte Geſchichtſchreiber wüſte, daß ein Gott ſey, iſt ihm, iſt uns offenbaret, damit daß Gottes — — Röm. 1, 19. Aus göttlicher Offenbarung, ſchreibt der gute Alte, darum konnte er wiſſen, daß Gott der Schöpfer des ganzen Vniverſums, ſey.

pag. 185.

„Petrus ſagt, wenn er eine künftige bevor„ſtehende Metamorphoſis, von allen verkündi„gen will: wir warten einen neuen Himmel und „eine neue Erde — eine Erneurung von allen.“

Erläuterung.

Petrus widerlegt die ſchändlichen Spötter, des jüngſten Gerichts: Wo bleibt (ſprechen dieſe) wo bleibt die Verheißung ſeiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entſchlafen ſind, bleibet es alles wie es vom Anfang der Kreatur geweſen iſt. Auf dieſe ſchreckliche Spötterey, womit ſich wohl heut zu Tag, noch unzählige verſündigen mögen, antwortet der Apoſtel und widerleget ſie gründlich.

lich. Er nennt ihre Spöttereien einen Muthwillen, das iſt, eine Sünde, Thorheit, die ſie vor ſich leicht hätten einſehen können, wenn ſie nur ihre Augen hätten aufthun und ſehen wollen, was Gott ſchon an der erſten Welt gethan. Wie er dieſe mit Waſſer gerichtet, alſo werde er einſtens die Welt mit Feuer richten. Aber Muthwillens wollen ſie nicht wiſſen, daß der Himmel vor Zeiten auch war. Der Himmel war vor Zeiten, deſſen Moſes gedenket: am Anfang ſchuf Gott Himmel. Der Himmel hat vor der Erde exiſtiret, dazu die Erde aus Waſſer und im Waſſer, durch Gottes Wort (durch Gottes Macht). Die Erde iſt das Chaos, das mit dem Oceano umfloſſen war. Und dennoch, obgleich die Erde Anfangs mit Waſſer umgeben war, wurde ſie doch, nachdem die Rakia, der Himmel von ihr ausgegangen, dennoch wurde die Erde, nachdem ſie ihren beſondern Himmel, Sonne und Sterne erhalten, vom Waſſer wieder überſchwemmet. Wie nach? das konnte nach meinem Dünken leicht geſchehen. Es hat ſich nur ein Schlund, oder mehrere Schlünde im Bauch der Erden, durch welche das Meer lauft, verſchütten dürfen, ſo iſt das Meer aus ſeinem Ufer getreten, und hat die Sündfluth gebracht. Ueberſchwemmt hat das ausgetretene Waſſer die ganze Erde, oder doch die damahls bewohnten Erdtheile, und ſo richtete Gott der gerechte, den Unglauben und die Sünden der Ante diluvianen, die des Gerechten Noah,

nur

nur ſpotteten, aſſen, trunken, freyten und ſich freyen ließen, bis auf den Tag da Noah in die Arche gieng. So wirds am jüngſten Tag auch ſeyn. Noah hat durch göttliche Offenbarung ſeinen Mitmenſchen verkündiget, daß die Erde mit Waſſer ſoll gerichtet werden. Chriſtus und ſeine Geſandten haben verkündiget, wenn er wieder kommen wird ſo werde er die Erde nicht mehr durch Waſſer, das ſich wieder verlaufen, und alſo auch die Erde wieder austrocknen und von neuem bewohnbar werden konnte, nicht durch Waſſer, ſondern durchs Feuer, werde er an jenem ſchrecklichen Tage, die Erde richten. Alſo auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch ſein Wort geſpart, daß ſie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottloſen Menſchen. Der Himmel der aufbehalten wird, iſt nicht das Vniverſum nicht die Fix- und andere Sterne, die außer unſerm Sonnen-Syſtem ſtehen; davon ſchreibt Petrus nicht, daß ſie eine Metamorphoſin erfahren, oder durch Feuer ſollten aufgelöſet werden; er ſchreibt nur daß unſere Erde und ihre Einwohner, nicht die Einwohner des Himmels, durchs Feuer ſollten gerichtet werden, und alſo kann Petrus unmöglich durch den Himmel das Welt-All außer unſerm Sonnenſyſtem verſtehen. Sondern der Himmel iſt ihm unſer Himmel; unſere Sonne mit ihren Planeten, die werden zum Feuer des Gerichts geſparet, die werden am Tage des Ge-

richts, freylich mit ſchrecklichen Krachen, zergehen, und die Elemente werden für Hitze zerſchmeltzen, und die Erde und die Werke ſo darinnen ſind werden verbrennen, 2. Petr. 3, 10. Was ſind die Elemente die an jenem Tag durchs Feuer ſollen verbrannt und aufgelöſet werden? Es iſt unzählig ſchon darüber geſchrieben und geſtritten worden. Nach meiner geringen Einſicht, ſind die Elemente des Apoſtels, die an jenem Tage verbrennen ſollen, die Ur-Keime daraus alle Gewächſe der Erden, der Saame der Geſchöpfe der Thiere, die im Waſſer und im Trockenen leben, die ſollen verbrennen, durchs Feuer diſſolvirt werden. Wie dieſe Urkeime auf dem Chaos in dem Chaos, durchs Waſſer, in Waſſer ſind gebildet worden, und endlich ihr Leben und Daſeyn erhalten haben: alſo ſollten ſie ihr Leben ihr Daſeyn durchs Feuer verlieren. Dieſe Wahrheit iſt nach meiner geringen Einſicht feſt gegründet, und damit fällt dahin die Meinung derer, die eine Reſtauration aller Dinge, auch der unvernünftigen Kreaturen, glauben. Die Elemente, die nicht zur Ewigkeit geſchaffenen Dinge, ſollen verbrennen, ſollen durchs Feuer aufgelöſet werden. Wo ſoll aber das Feuer, das alles auflöſen wird, herkommen? ſoll es aus den noch in der Erde übrigen Vulcanen entſtehen? Dazu mögen dieſe wohl zu wenig ſeyn. Das Feuer wird vom Himmel kommen. Der Himmel, Sonne, Mond und Sterne unſers Syſtems werden durch ſein

Wort

Wort geſparet, daß ſie zum Feuer behalten werden, am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottloſen Menſchen. Nur unſer Sonnenſyſtem wird wieder zuſammen fallen und in den Pfuhl verwandelt werden, der mit Feuer und Schwefel brennt, Offenb. Joh. 21, 8. wie Chriſtus auch ſelbſt in den Tagen ſeines Lehramtes ſchon bezeuget: Sonne und Mond werden ihren Schein verliehren, und die Sterne werden vom Himmel fallen. Matth. 24, 29. Merkwürdig ſind dieſe Worte Jeſu; ſie beweiſen einmahl wie und wodurch unſere Erde ſoll entzündet werden; dann beweiſen ſie mir, daß die Sonne und ihre Planeten aus dem Chaos aufgeſtiegen, und alſo aus demſelben ihr Weſen erhalten haben, weil ſie wieder mit der Erde vereiniget und bey dem letzten Gericht in die Hölle ſollen verwandelt werden. Ihre bevorſtehende künftige Vereinigung, ſehe ich als einen Beweis an, daß ſie ſchon einmahl miteinander vereiniget waren, das Chaos oder ein Ganzes ausmachten. Der Brand in den unſere Erde gerathen wird, iſt ein Gericht, das die Einwohner der Erde mit ihrem Unglauben und Sünden über die Erde bringen werden. Haben jene Einwohner des Weltalls alle geſündiget? Haben ſie nicht alle geſündiget, hat der Herr noch die Seinen, die in ihrer anerſchaffenen Gerechtigkeit beſtanden, die mögen nicht gerichtet werden. Und alſo iſt offenbar, daß unter dem Himmel, der zum Feuer behalten wird,

nicht die Firſterne mit ihren Planeten, ſondern nur unſer Sonnenſyſtem verſtanden werde *).

pag. 209. 210.

„Biſt du nicht gerührt, Leſer, von den Wun„dern der Natur über deinem Haupte, nicht er„wärmt von der Schönheit und Würde, mit der „dieſer Schöpfungstheil beſchrieben iſt a): So „gehe zu dem Mann hinter großen Rechentabel„len, zu dem Aſtronomen, und frage, was es „mit dem Welt-Gebäude für eine Bewandniß „habe.“

Erläuterung.

Sollte dieß nicht ſo verſtanden werden: die Moſaiſche Schöpfungs-Geſchichte muß nur ein bloßes Gedicht ſeyn, und enthält eine unrichtige, eine unvollkommene Beſchreibung der Schöpfung, der Geſtirne des Himmels. Unſere Aſtronomen ſind geſcheidtere Leute als der Alte; jene haben beſtimmt, daß erſt nach ſechs Jahren der nächſte Firſtern auf der Erde erſcheinen könnte, davon weiß Moſe, oder wer er ſey, nichts. Falſche Prin-

*) Dieſe ganze Exegeſe überlaſſe ich gern dem Herrn Verfaſſer, kann mich aber nicht überzeugen, daß etwa Petrus dieſe phyſikaliſche Gelehrſamkeit gehabt habe †). Meine auf Geſchichte der alten Ideen gegründete Exegeſe der Stellen S. 185. Anm. 13. und S. 193 Anm. hat der Herr Verf. nicht widerlegt. G.

†) Doch hatte er den Geiſt Gottes, Joh. 16, 20. 21. E.

Principia verleiten uns auf allerley falſche und irrige Folgen und Meinungen. Moſe hat ja uns nicht die Schöpfung und Ausbildung des ganzen Weltalls beſchreiben wollen. Vielleicht iſt unſer Verſtand hiezu zu gering, zu ſchwach, dieß ſchon hier zu faſſen und zu begreifen. Nichts weiter ſagt uns Moſe von der Schöpfung aller geſchaffenen Dinge außer unſerm Sonnenſyſtem, als daß er uns berichtet, Gott iſt auch deſſelben Schöpfer. Am Anfang ſchuf Gott Himmel. Er ſagt uns nichts von ihrem Lauf, von ihrer Größe; das iſt mir göttliche Weisheit, und zeigt, daß der Verfaſſer der Urgeſchichte, göttliche Offenbarung hatte. Denn er beſchreibt uns nur das, was dem Menſchen zu wiſſen unumgänglich nöthig war, worauf er gar nicht, oder zum wenigſten ſehr ſpät oder ſchwer würde verfallen ſeyn. Er ſagt uns: es iſt ein höchſtes Weſen, es iſt ein Gott — Gott! welch alles umfaſſende Wahrheit. Eine Wahrheit, die das Herz des vernünftigen Geſchöpfes erwärmen und mit Ehrfurcht gegen Gott ſeinen Schöpfer erfüllen muß. Daß er uns nicht ſagt: wie weit jene Fixſterne von unſerer Erde entfernet ſind, das iſt mir göttliche Weisheit. Damit gibt er den Menſchen, den Gelehrten was zu thun. Die können ſich hinſetzen zu ihren großen Rechnungstabellen, rechnen und beſtimmen, wie jene Sterne in dem groſſen Weltall ihren Lauf haben. Das hat Menſchenwitz und Verſtand erfinden und ausrechnen

können. Aber was er nicht, oder doch ſchwer, erfinden können, das hat er ihm kund und offenbar gemacht. Er hat uns offenbaret, wie in ſechs Zeiten unſere Erde ausgebildet worden, wie Gott die Kräfte der Natur hat wirken laſſen, und eines nach dem andern entſtanden. Es hat nur bey den Menſchen gefehlet, daß ſie, von irrigen Principien eingenommen, die geoffenbarte Wahrheit nicht recht angeſehen, nicht recht überdacht haben. Vielleicht hat der Herr einem beſonders in den irrdiſchen Wiſſenſchaften nicht weit gekommenen Alten, die Gnade gegeben, die Wahrheit recht zu erkennen, zu erkennen, daß in der Moſaiſchen Erzählung göttliche Kraft und göttliche Weisheit verborgen liegt. Die unrichtig verſtandene Moſaiſche Beſchreibung, mag wohl anſtößig ſeyn, mag wohl dem menſchlichen Herzen mehr Kälte, Verachtung, als Wärme und Hochachtung, verurſachen. Aber ſehen wir nur ein, wie der Herr der Natur, die Kräfte der Natur hat wirken laſſen, wie eines auf das andere gefolget; ſo wird unſer Herz gewiß erwärmet und mit Ehrfurcht erfüllet, daß wir erkennen und ausruffen: Herr wie ſind deine Werke ſo groß und viel! du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Gütter. Pſ. 104, 24. —

pag. 212.

„Klage der Naturforſcher darüber, daß er „nicht ſeinen ganzen Linné und Wallerius in Mo„ſe wieder findet.“ —

Er-

Erläuterung.

Ich finde in der Schöpfungs-Geſchichte mehr als Linné und Wallerius, ohne dieſen großen Lichtern unter den Naturforſchern zu nahe zu treten. Ich finde einen von Gott unmittelbar erleuchteten Naturforſcher, wie der zweyte Theil erweiſen wird, da das Gegentheil von dem, was in der Note geſagt worden, ſoll erwieſen werden.

pag. 213.

„Ich kann nach dem ganzen Plan — — daß „der Dichter, als Naturweiſe, die Schöpfung „(nicht die Schöpfung der Ausbildung) durch „eigene eingepflanzte Organiſche Kräfte ſich ſelbſt „beleben laſſen. Ich ſehe nichts als Optiſche Vor„ſtellung und Sprache des Scheins, keine tiefe „Naturweisheit in dem ganzen Gemählde.“

Erläuterung.

Der zweyte Theil wie ſchon erwähnt, wird das Gegentheil gründlich beweiſen.

pag. 217 — 225.

„25. v. 26. נעשה אדם Laſſet uns Men„ſchen machen! Hier iſt die Sprache der feyerli„chen Berathſchlagung. Der Menſch, der alles „vorhergehende zu ſeinem Nutzen und Vergnügen „gebrauchen ſoll, der Menſch, der Herr der „Erde-Schöpfung, das Bild ſeines Schöpfers, „und der Statthalter Gottes auf Erden — ſoll „nun geſchaffen werden. Das erfordert mehr Nach-

„denken und Ueberlegung, damit dieſes letzte und „vornehmſte Geſchöpf der Erde recht gut und edel „werden, und auf ſeinem wichtigen Poſten, den „großen Abſichten ſeines Schöpfers vollkommen „entſprechen möge. Gott nimmt alſo dieſes wich„tigſte Schöpfungswerk in genauere Ueberle„gung — er berathſchlagte darüber. Aber mit „wem?“ — —

Erläuterung.

Was heißt berathſchlagen? Warum berathſchlagen ſich Menſchen über eine Sache miteinander? 1) Berathſchlagen überhaupt heißt: eine Sache überlegen, ein Geſchäfte überdenken, ob es möglich auszurichten, ob es mir oder andern gut und heilſam ſey? — 2) Wir berathſchlagen uns miteinander a) weil wir uns fühlen, daß wir Menſchen ſind, nicht alles wiſſen, ſondern anderer Leute Rath bedürfen. Welche Klugheit uns Sirach ſchon vorhält: Ehe du was anfäheſt ſo frage vor — — Sir. 37, 20. b) Wir berathſchlagen uns miteinander, wenn wir auch die Sache vollkommen gut erkennen, im Stande wären ſie auch auszuführen: aber wir dürfen für uns nichts thun, wir ſind untergeordnet, wir müſſen unſerm Vorgeſetzten von unſerm Vorhaben erſt Nachricht geben, ſeine Einwilligung einholen. Oder wo dieß nicht iſt, wo wir nicht untergeordnet, ſondern einander gleich ſind, ſo können und werden wir uns c) doch mit denen, die mit uns glei-

gleicher Macht ſind, berathſchlagen. Warum? Weil wir miteinander in Verbindung ſtehen, von gleicher Macht und Gewalt, von gleicher Geſinnung ſind, einerley Willen haben, gegen einander gleiche Liebe und Hochachtung tragen. Zwey Freunde ſtehen in Gemeinſchaft, oder Mann und Weib wollen nur in häuslichen Geſchäften etwas unternehmen; jedes weiß, daß das Unternehmen nöthig, nützlich und gut ſey; es weiß dieß der Mann ſchon vor ſich und bedarf nicht den Rath des Weibes. Und doch unternimmt er die Sache nicht eher, als bis er dem Weibe davon geſagt und ihre Einſtimmung hat. Und warum? Er trägt Liebe, Achtung gegen das Weib. Er thut nichts ohne ihr Vorwiſſen. Dieß voraus geſetzt, wollen wir zur Erläuterung der Worte des erleuchteten Geſchichtſchreibers gebrauchen: Laſſet uns Menſchen machen! Wir wollen bemerken a) wer der ſey der Rath hält, b) mit wem er Rath hält, c) warum er Rath hält, ſowohl auf ſeiner als auf Seiten der Menſchen, und was alſo die Worte in ſich faſſen: Gott ſprach, laſſet uns Menſchen machen. Wer iſt denn alſo, der — Rath hält. Das iſt der Gott, Elohim, den der Geſchichtſchreiber als den Schöpfer des ganzen Weltalls geprieſen hat, von dem er ſagt: Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde, und von eben dieſem Gott ſagt er, daß er ſich berathſchlagt. Gott ſprach: Laſſet uns Menſchen machen. Wir wollen zugeben, daß die göttliche

Wahrheit ein Gedicht! Wie? welchen Sprung hätte der Dichter gemacht, welche widerſprechende Ideen müßten durch ſeinen Kopf gefahren ſeyn, wenn er in dem 1. v. den wahren Gott, den mächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, im Sinn gehabt und gedacht hätte, und ſich gleich darauf einen Gott vorgeſtellet, der nach Art der Menſchen, nach Art der Aſiatiſchen und anderer Könige, erſt ſeine vornehmſten Staatsbedienten zu Rath gezogen. Im 1. v. hätte er Gott, wie er iſt, in ſeiner unumſchränkten Macht, im 26. v. aber als einen ohnmächtigen Menſchen vorgebildet. Der Dichter wäre in Gedanken nicht richtig geweſen, er hätte ſich ſelbſt widerſprochen *). Wenn alſo die Schöpfungs-Geſchichte ein bloßes Men-

*) Nach meiner Vorſtellungsart S. 220 iſt kein Widerſpruch. Der Verfaſſer war ein Polytheiſtiſcher Semite, da wir mehrere Spuren des Polytheismus, beſonders Kap. 3 finden. Moſes, der dieſe Urkunde benutzte, modelte die Urkunde nach ſeinem Unitariſchen Syſtem, verwandelte die Elohim in den Eloha, durch den singl, verbi, ſo K. 1. Doch konnte er nicht alle Spuren des Polytheismus in der Urkunde verwiſchen, und ſo ſtoßen wir nach 1, 26 auf die berathſchlagenden Elohim. — Der Herr Verf. wird ſich freylich für dieſe mit ſeiner Dogmatik im geraden Widerſpruch ſtehende Vorſtellungsart der Urkunde nicht gewinnen laſſen. Allein ſie ſteht doch nicht mit der Urkunde ſelbſt im Widerſpruch †). G.

†) In dieſer Note ſind lauter vorgefaßte Meinungen. E.

Menſchen-Gedicht wäre, ſo muß der Gott (Elohim) deſſen er im 1. v. gedenket, eben der Gott (Elohim) ſeyn, von dem er ſagt: Gott ſprach: laſſet uns Menſchen machen. Gott hält Rath, mit wem denn? Nicht mit Weſen, Geſchöpfen außer ſich, ſondern mit ſich ſelbſt. Er bedurfte nicht den Rath geſchaffener Weſen; nicht die Hülfe, den Beyſtand endlicher Geſchöpfe, die ihm ſelbſt ihr Weſen und Daſeyn zu verdanken hatten. Wie! der Unendliche ſollte mit Endlichen, der Allmächtige mit Ohnmächtigen, der Allweiſe mit Weſen von eingeſchränktem Verſtande, Rath halten, wie er Menſchen, die über die Erde herrſchen, ſchaffen ſoll! Der Allmächtige bedarf nicht der Hülfe der Geſchöpfe; der Allweiſe bedarf nicht den Rath der Geiſter, die um ſeinen Thron ſtehen *). Nun berathſchlaget ſich dennoch Gott: Laſſet uns Menſchen machen. Mit wem denn? Er berathſchlagt ſich unter ſich ſelbſten mit ſeines gleichen **), mit denen, die,

 wie

*) Nicht doch! Nach der Urkunde in ihrer erſten Geſtalt berathſchlagten ſich die Elohim untereinander, nicht der Unendliche mit Endlichen †). G.

†) Doch ſchuf Gott (Elohim) Himmel und Erde. Nicht endliche Weſen können Himmel und Erde ſchaffen. Und dieſer Gott ſprach: Laſſet uns Menſchen machen. E.

**) Iſt das nicht an ſich ſchon grober Anthropomorphismus? Gott bedarf gar keiner Berathſchlagung.

Von

wie er allmächtig, heilig, weiſe. — Unſere Alten haben behauptet, daß unter dem Wort (Elohim) Gott in der mehrerern Zahl, und die Dreyeinigkeit angezeiget werde. Ich ſtimme in dieſem Stück den Alten bey. Laßt es ſeyn, daß die Meinung veraltet und ſelten werden.

pag. 218.

„Sonſten dachte man“ ſchreibt Herr D. Gabler, „ſonſten dachte man an die Perſonen in „der Gottheit, und fand einen Hauptbeweis der „Trinitaet in dieſer Stelle. So etwas kann „unmöglich in unſern Tagen“ (leider, in unſern aufgeklärten Tagen) „mehr Anſpruch auf ernſt„liche Prüfungen machen. Es gehöret zu den „theologiſchen Meinungen, zu deren Widerle„gung jedes Wort verſchwendet wäre.“

Erläuterung.

Feſt gegründete alte Wahrheiten können zwar bezweifelt, aber nie gründlich widerleget werden. Die gewiß gegründete Wahrheit, daß unſere Bibel

---

Von Ewigkeit weiß er ſchon und will auch das Beſte †). G.

†) Das iſt bekannt. Aber was der Vater von Ewigkeit her wollte, das wollte auch der Sohn. — Und jetzt in der Zeit, ſollte das wirklich werden, was ſie von Ewigkeit gewollt. Es ſollten Menſchen geſchaffen werden, wie Gott (Elohim) von Ewigkeit her gewollt. E.

bel Gottes geoffenbartes Wort in ſich enthalte, will immer mehr bezweifelt werden, will immer mehr unter den Chriſten veralten. Aber laßt es ſeyn. Die alten Münzſorten werden immer rarer; aber ſie waren beſſer als die neuen. Die alten Münzen hatten nicht ſo viel ſchlechte Zusätze als die neuen, ſie waren von gutem Schrot und Korn. Die Lehren unſerer alten Theologen ſind aus einer guten Münzſtätte, aus dem untrüglichen Worte Gottes gekommen, ſie enthielten nicht ſo viele Zuſätze von Menſchenwitz und Weisheit *). Allerdings dachten die Alten mit Recht bey dem Worte Elohim an die mehrerern Perſonen in der Gottheit. Mit Recht dachte der Verfaſſer der Schöpfungs-Geſchichte an die Trinitaet. Es war die Lehre der Dreyeinigkeit Gottes den Gläubigen

*) Alles das gehört nicht zur Sache. Omne ſimile claudicat. Schon längſt haben ſelbſt orthodoxe Theologen den Beweis der Trinität aus dem alten Teſtament aufgegeben. Der Pluralis אלהים wenn er auch nicht polytheiſtiſchen Urſprungs ſeyn ſollte, beweiſt nichts nach dem bekannten Orientaliſmus. Nirgends findet ſich ein Glaube an mehrere Perſonen der Gottheit im alten Teſtament. Eine Offenbarung darüber wäre auch ganz zweckwidrig geweſen; es mußte nach Moſaiſcher Einrichtung alles vermieden werden, was nur einigen Schein von Polytheismus haben konnte. Wie wollte wohl der Herr Verfaſſer das Gegentheil beweiſen? Doch nicht mit den alten ſchon längſt wiederholten Gründen? Vergleiche man doch nur Doederlein inſtitutio theol. chriſt.

digen des alten Teſtaments gewiß nicht verbergen. Ich will die Gründe, die mich davon überführen, jezt nicht anführen; ich will nicht gedenken, wie jede Perſon, in dem Werk das ihr beſonders zugeſchrieben wird, den Vätern des alten Bundes, geoffenbaret worden *). Und wer iſt denn der Gott, die Elohim, der Himmel und Erde geſchaffen? Bekennen wir nicht billig mit einem Munde, daß es der erſte und lezte, der wahre unſterbliche Gott ſey. Und wer iſt denn der wahre Gott. Der wahre Gott iſt und heißt: Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Haben jene Heilige im alten Teſtament ſich Gott alſo nicht gedacht (das aber erſt muß erwieſen werden), ſo muß doch der Gott von welchem Moſe ſagt: Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde, der Dreyeinige wahre Gott ſeyn. Wenn auch in dem Wort Elohim, die Dreyeinigkeit nicht ſollte angedeutet werden, ſo iſt und bleibt doch wahr, daß der Dreyeinige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden ſey **). Nun dieſer Dreyeinige Gott hält unter

*) Auch als göttliche Perſon? Das wäre freylich ſehr viel. Wir arme Univerſitäts-Theologen, die wir ex officio mit der Litteratur fortſchreiten müſſen, wären zufrieden, wenn die Athanaſiſche Trinität nur erſt im neuen Teſtament recht evident wäre. G.

**) Wenn auch das wahr iſt, (daß aber große Theologen den Athanaſiſchen Glauben bezweifelt haben — aus ſtarken Gründen — und noch bezweifeln, wird doch dem Herrn

unter ſich Rath: Laſſet uns Menſchen machen. Das konnte Gott thun, das mußte Gott thun. Der Vater iſt allmächtig, der Sohn iſt allmächtig, der heilige Geiſt iſt allmächtig. Nicht mit ſchwachen Geſchöpfen hielt Gott Rath. Der Vater mit dem Sohn und der Sohn mit dem Vater, der Vater und Sohn mit dem heiligen Geiſt und der heilige Geiſt mit Vater und Sohn, die einander gleich waren, an Macht, Weisheit berathen ſich miteinander, ſprachen: Laſſet uns Menſchen machen, d. h. der Rathſchluß, den wir von Ewigkeit gefaſſet, auch Menſchen zu ſchaffen, ſoll nun ausgeführet werden, ſoll nun in der Zeit ſeine Wirklichkeit erhalten. Sie mußten miteinander Rath halten, ſie waren und ſind noch einig im Weſen, von gleicher Macht, Weisheit und Güte, einig im Willen. Was der Vater wollte, wollte auch der Sohn und der heilige Geiſt, und was der Sohn und der heilige Geiſt wollten, wollte auch der Vater. Sie waren eins im Willen

Herrn Verfaſſer nicht unbekannt ſeyn) ſo folgt daraus noch lange nicht, daß der Verfaſſer der Schöpfungs-Geſchichte an den Dreyeinigen Gott denke †). G.

†) Es mag ſeyn wie ihm will. Genug, daß den Gläubigen des alten Teſtaments bekannt war, wie uns bekannt iſt, daß ein Einiger Gott ſey. Daß wir alle einen Vater haben, daß Gott einen Sohn von Ewigkeit gezeuget, der ſie und uns erlöſen werde, daß ein Geiſt ſey, der uns erneuern müſſe. E.

len *), keine Perſon in der Gottheit thut etwas ohne Einſtimmung der andern. Die drey Perſonen in der Gottheit ehrten einander **). Die drey Perſonen wollten, daß ihr ewiger Rathſchluß daß Menſchen werden, ſoll nun wirklich werden: laſſet uns Menſchen machen ein Bild das uns gleich ſey. — — Alles wimmelte auf dem Trokkenen und im Meer, auf der Erde und in der Erde, von lebendigen Kreaturen, von Kreaturen, die Gott nicht gleich, die nicht zur Ewigkeit ſondern nur zur Zeit geſchaffen waren, die Gott ihren Schöpfer nicht erkennen, ihn nicht loben und preiſen konnten. Alles war voll lebendiger Kreaturen, die nach dem Willen Gottes durch die Kräfte der Natur, ihr Leben und Daſeyn erhielten, die ihr Daſeyn nicht um ihrer ſelbſt, ſondern

---

*) Sind das Gottes würdige Begriffe? Wie ſehr erniedrigen wir Gott, wenn wir ihn mit ſich ſelbſt zu Rathe ziehen laſſen? Gott erkennt alles auf das deutlichſte von Ewigkeit her und braucht keine Berathſchlagung. Berathſchlagung ſetzt immer ſucceſſive Abwägung der Gründe pro und contra voraus, die ſchlechterdings in Gott nicht Statt findet. Nun ſo bedurfte es auch keiner Berathſchlagung. Es war ja ein Wille †). G.

†) Bey Gott findet keine menſchliche Berathſchlagung Statt. Aber was er von Ewigkeit gewollt, das macht er in der Zeit wirklich. Gal. 3, 4. E.

**) Drückt ſich nicht der Herr Verf. hier ſo aus, als wenn er ein Tritheit wäre? Ich laſſe aber gerne jedem ſeinen Glauben. G.

dern um des Dritten willen erhalten hatten. Der Menſch iſt das edle Geſchöpf, das vorzüglichſte, um deſſen willen die Natur ſo wirkſam geweſen. Um des Menſchen willen hat die Erde aufgehen laſſen Kraut und Gras und fruchtbare Bäume; um des Menſchen willen, ſind die Fiſche im Meer, die Vögel unter dem Himmel und alle Thiere auf Erden geſchaffen worden. Nun ſollte der auch ſeine Exiſtenz erhalten, der herrſchen ſoll, über die Vögel unter dem Himmel und über alles Thier das auf Erden kreucht. Und Gott ſchuf den Menſchen, ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf er ſie, und er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein. Was iſt das Ebenbild Gottes? Herr D. Gabler antwortet hierauf:

pag. 222. 223.

„Es iſt bekannt, wie viel unſere alten Theo„logen, die dieſe Urkunde durchaus nicht verſtan„den, und keinen Sinn für den Geiſt des Alter„thums hatten, über das Ebenbild Gottes ge„träumet haben. Man verſtund es vom Zuſtande „einer vollkommenen Weisheit, Gerechtigkeit und „Heiligkeit, und ſetzte ſich dadurch dem gerechten „Spott jedes Pſychologen aus: Man redete von „einem Verluſt des göttlichen Ebenbilds, durch „den Fall, und doch exiſtiret es noch, nach dem „Fall, 1. B. Moſ. 9, 6. Damit wird aber der „Stand der Unſchuld nicht geläugnet, denn die„ſer war nothwendig, da die erſten Menſchen un-

„mit-

„mittelbar aus der Hand Gottes gekommen wa-
„ren, und weder Gutes noch Böſes aus Erfah-
„rung kannten. Ich bin weit entfernt den Ver-
„luſt der Unſchuld, nach dem Fall zu läugnen,
„ſondern es iſt hier bloß vom Ausdruck: Ebenbild
„Gottes, die Rede. Und dieſer bezeichnet ſicher
„nicht bey Moſe, Gerechtigkeit und Heiligkeit.
„Man trage doch das moraliſche Ebenbild Got-
„tes des neuen Teſtaments (ηκον τȣ Δεȣ) nicht
„in unſere Urkunde, wo die pure Natur ſpricht.
„Gewöhnlich verſteht man jetzt unter dem Eben-
„bild Gottes (oder der Elohim) die Vernunft
„und Denkkraft, wodurch ſich der Menſch vom
„Thier unterſcheidet.“

Erläuterung.

Was iſt Bild? Was iſt Ebenbild? Der Mah-
ler und Bildhauer macht das Bild eines Men-
ſchen. Es ſiehet dem Menſchen, den es abbilden
ſoll, vollkommen gleich. Es hat die Größe, die
Geſtalt, alle Unterſcheidungszeichen des Urbildes.
Aber es iſt doch nur ein Bild, ein Bild ohne Le-
ben. Ich zeuge einen Sohn, mein Ebenbild, er
hat alle Theile der Menſchheit wie ich habe, den
Leib, das Leben, den denkenden Geiſt, den ich
habe. Er iſt mein Ebenbild aus mir erzeugt.
Der Sohn Gottes, hochgelobet in alle Ewigkeit,
iſt aus dem Weſen des Vaters von Ewigkeit ge-
zeuget. Er iſt das vollkommene Ebenbild Gottes.
Chriſtus iſt der Glanz ſeiner Herrlichkeit und das
Eben-

Ebenbild ſeines Weſens. Ebr. 1, 3. Was der Vater hat, hat auch der Sohn, der Vater iſt ewig, auch der Sohn iſt ewig, der Vater iſt allmächtig, auch der Sohn iſt allmächtig. Der Sohn iſt des Vaters weſentliches Ebenbild. Wie nach iſt denn der Menſch — ach! welchen Vorzug hat der Menſch vor allen ſichtbaren Kreaturen! — wie nach iſt der Menſch das Ebenbild ſeines Gottes, ſeines Schöpfers? Der Menſch iſt nicht wie der Sohn Gottes, aus dem Weſen Gottes gezeuget, ſondern er iſt nur geſchaffen. Er iſt von Gott geſchaffen, nicht wie die Thiere aus der geſchwängerten Erde, ſondern aus עפר מן אדמה *ex terra virgine* *), Lutherus Erdenkloß. Der Menſch iſt geſchaffen und alſo nicht erzeugt aus dem Weſen Gottes. Er iſt dem Leibe nach aus der reinen Erde, aus dem Staub erſchaffen. Er iſt aber gleichwohl nach dem Ebenbild Gottes an ſeinem Leib und Geiſt geſchaffen. Gott lebet von Ewigkeit, der Menſch iſt nicht aus Gott erzeuget, ſondern von Gott geſchaffen, und alſo konnte er in dieſen Stücke in Anſehung ſeiner Exiſtenz von Ewigkeit her Gott nicht gleich ſeyn. Er konnte nicht

*) Der Menſch iſt ex terra virgine, das Thier ex terra gravida? — Das verſtehe ich nicht! Das klingt mir zu theoſophiſch †). G.

†) Darüber können uns die Chemiker den Aufſchluß geben. E.

nicht von Ewigkeit her ſeyn, aber Gott lebet in alle Ewigkeit, hierinnen ſoll der Menſch Gott gleich werden. Denn Gott gab ihm einen lebendigen Odem. So trug der Menſch das Ebenbild Gottes an ſeinem Leib *). Es trug der Menſch das Ebenbild Gottes an ſeinem Geiſt. Gottes Verſtand, Weisheit und Erkenntniß iſt unendlich. O! welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Röm. 11, 13. Der Menſch geſchaffen nach dem Ebenbild Gottes, hatte die Kraft Gott zu erkennen, wer er ſey, was er gewirket, was ſein Wille ſey. Er hätte ihn erkannt ohne Bibel, ohne nähere Offenbarung. Er wäre, wenn er im Stande der Unſchuld geblieben, in die Geheimniſſe in Gott tiefer eingedrungen **). Er wäre tiefer eingedrungen, in

*) Soll denn unſer jetziger Leib ewig leben? kann er es †)? G.

†) Die Rede iſt nicht von des Menſchen Leib und Leibes Leben nach = ſondern vor dem Fall. Vor dieſem hatte ihn Gott alſo geſchaffen, daß er, wenn er nur nicht geſündiget, den Tod nicht zu fürchten hatte. E.

**) Woher weiß das der Herr Verfaſſer? Aus dem bloßen Wort: Ebenbild Gottes — wird er es doch nicht herleiten wollen? Setzt denn dieß eine durchgängige Aehnlichkeit voraus †)? G.

†) Nicht eine durchgängige doch etwelche. Gott iſt allwiſſend, der Menſch nach dem Ebenbild Gottes

in die Natur der Werke, die Gott erſchaffen hat. Gott iſt heilig und gut. Er iſt das höchſte Gut. Er iſt heilig in ſeinem Weſen, heilig in ſeinen Werken, heilig in ſeinem Willen. Er iſt heilig und gut, er thut alles Gute vollkommen, in reinſter und vollkommenſter Abſicht. Der Menſch geſchaffen nach dem Ebenbild Gottes, war auch heilig. Es war nichts Böſes, nichts Unvollkommenes an ihm *). Wie er den Willen ſeines Gottes ohne nähere Offenbarung erkannt hatte, wie er ſeinen Gott, als das höchſte Weſen, als ſeinen und des ganzen Weltalls Schöpfer erkannt

tes geſchaffen, hatte die Kraft alles das zu erkennen, was ihm zu erkennen heilſam und nöthig war. Allwiſſend war er nicht. Er hat ohne Offenbarung nicht erkennen mögen, wie Gott unſere Erde ausgebildet. Doch hätte er, wann er nicht geſündiget, in die Geheimniſſe in Gott und in die Werke des Herrn tiefer eingedrungen, als er jetzt nach dem Fall eindringen kann. E.

*) Das iſt noch nicht Heiligkeit, ſo wenig, als das Erkenntnißvermögen Weisheit iſt. Beydes ſetzt einen *habitum* voraus. Und ein ſolcher kann bey den erſten Menſchen nicht angenommen noch vielweniger erwieſen werden †). G.

†) Mit dem Weisheits- und Heiligkeitsvermögen war der erſte Menſch erſchaffen. Den Habitum in beyden hätte er beym Verbleiben im Stande der Unſchuld erlangt. E.

hatte, in ſeiner Macht, Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit; ſo hatte er auch die Kraft, ſeiner Erkenntniß gemäß an Gott, in Gott ſeine höchſte Ruhe und Seligkeit zu ſuchen, ihn zu loben, ihn zu preiſen, den Willen ſeines Gottes in reiner Abſicht zu vollbringen. Darinnen beſtund das Ebenbild Gottes *). Es iſt dieſe Vorſtellung des Ebenbildes, nicht in die alte Urkunde aus dem neuen Teſtament hineingetragen. Es erläutert uns nur das neue Teſtament die Wahrheit. Die Wahrheit liegt ſelbſt in der Nachricht. Gott ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde. Iſt Gott Licht und Weisheit, ſo ſollte der Menſch vor allen geſchaffenen Thieren, Licht und weiſe ſeyn, die Kraft haben ſeinen Gott

*) Woher will das der Herr Verf. beweiſen? Es iſt nicht genug, daß das der Herr Verf. aus ſeiner Dogmatik, die ich gar wohl kenne, hier wiederhohlt. Es iſt hier nicht die Rede davon, was man alles unter dem Ebenbild Gottes denken könne, ſondern was er nach dem Sprachgebrauch der alten Welt bedeuten müſſe? Darüber geht der Herr Verf. ganz weg. Er verwechſelt mit den alten Theologen den Sprachgebrauch der verſchiedenen Zeitalter; das rügte ich aber in der Anmerkung †). G.

†) Ich kann nicht einſehen, daß der Geſchichtſchreiber der ältern Urkunde, die Worte: Gott ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, in einem anderen Verſtande genommen, als ihn unſere ältern Theologen genommen haben. E.

Gott zu erkennen. Iſt Gott heilig und gut, ſo ſollte der Menſch auch heilig ſeyn, die Kraft haben Gutes zu thun, ſeinen Gott zu erkennen und ſeinen Willen zu vollbringen, hier ſeinen Willen zu vollbringen, über die Erde zu herrſchen. Dieß Ebenbild iſt verdorben, iſt verlohren. Der Spruch 1. B. Moſ. 9, 6. beweiſet nicht, daß das Ebenbild Gottes in ſeiner Vollkommenheit noch exiſtire. Wer Menſchen Blut vergeußt, des Blut ſoll wieder durch Menſchen vergoſſen werden: denn Gott hat den Menſchen zu ſeinem Bilde erſchaffen. Gott hat den Menſchen geſchaffen, daß er leben ſoll, und alſo ſoll ſich kein Menſch erfrechen, wider den Willen des Herrn zu handeln, einen andern ohne Urſache zu tödten. Der Menſch lebet, aber kann getödtet werden, und wenn er auch nicht gewaltſam unrechtmäßiger Weiſe getödtet wird, ſo ſtirbt er doch, und iſt dem Tode unterworfen *). Doppelter Beweiß

 liegt

*) Kurz aber, nach der Stelle mußte das Ebenbild Gottes noch exiſtiren; denn ſonſt hätte kein Grund daher genommen werden können †). G.

†) Es heißt ja nicht, der Menſch trägt noch das Ebenbild Gottes an ſich, darum ſolt du ihn nicht tödten, ſondern es heißt: Gott hat den Menſchen zu ſeinem Bilde geſchaffen. Wann denn? Bey ſeiner erſten Schöpfung. Er hat ihn zu ſeinem Bilde geſchaffen, daß er ſoll leben, nicht getödtet werden. Dieß ſetzt

liegt in den Worten: Wer Menſchen Blut vergeußt — daß das Ebenbild Gottes verlohren. Einmahl beweiſen ſie, daß die Heiligkeit des Menſchen dahin iſt, weil einer den andern unſchuldiger Weiſe kann würgen. Dann beweiſen ſie, daß der Menſch kann das Leben verlieren, kann getödtet werden Es iſt das Ebenbild Gottes verlohren *). Wir ſterben, wir leben in beſtändiger Furcht des Todes, wir ſind tauſend Krankheiten und Schmerzen des Leibes ausgeſezzet,

---

ſetzt die Möglichkeit, die Kraft zu leben zum voraus. Und darinnen beſtund zum Theil das Ebenbild Gottes. Daß der Menſch nun ſtirbt, kann getödtet werden, iſt deutlicher Beweiß, daß er das Ebenbild Gottes verlohren. Und der den andern tödtet, beweiſet, daß ſein Herz verderbt, in demſelben wohne Haß, Neid, Mordbegierde. So hat doch Gott den Menſchen Anfangs nicht erſchaffen? von dem er ſelbſt wie von allen ſeinen Geſchöpfen zeuget: Gott ſahe an alles was er gemacht hatte, und ſiehe da, es war alles ſehr gut. E.

*) Gerade dieß hätte den Herrn Verfaſſer auf den Gedanken bringen ſollen, daß ſein dogmatiſcher Begriff vom Ebenbild Gottes falſch ſey. Offenbar exiſtirt noch das Ebenbild Gottes nach Gen. 9, 6. und doch war der Menſch ſchon ſterblich und ſo boshaft, daß er einen andern umbringen konnte. E. kann das Ebenbild Gottes im 1. B. Moſe nicht vollkommene Weisheit, Heiligkeit nnd Unſterblichkeit bedeuten. Fühlte das der Herr Verfaſſer nicht? G.

zet, wir unterliegen endlich dem Tode. Wo iſt denn das Ebenbild Gottes des unſchuldigen erſten Menſchens, der zum Leben, zum Leben ohne Schmerzen und Krankheiten, zum Leben ohne Furcht für den Tod, von ſeinem Gott erſchaffen war? Wo iſt das Ebenbild Gottes *)? da wir alle klagen müſſen: Wir ſind entfremdet von dem Leben, das aus Gott iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in uns iſt, durch die Blindheit unſers Herzens. Epheſ. 4, 18. Wo iſt da das Ebenbild Got-

*) Freylich das von den alten Theologen ſelbſt geſchaffene Ebenbild Gottes exiſtirt nicht mehr, hat wohl nie exiſtirt; aber das Ebenbild Gottes im Sinne der alten Welt hat exiſtirt und exiſtirt noch. Ich ſagte ja ausdrücklich S. 123: „Ich läugne den Verluſt der Unſchuld „nicht, ſondern es iſt hier bloß vom Ausdruck: Eben„bild Gottes die Rede!“ Ich rede alſo vom hebräiſchen Sprachgebrauch, und der Herr Verfaſſer redet von einem Ebenbild Gottes, wie es *a priori* gedacht werden kann. Meint der Herr Verfaſſer das wäre einerley? So machte es wohl Carpov in ſeiner demonſtrirten Dogmatik. Hier iſt aber von bibliſcher Theologie die Rede, und dieſe gründet ſich auf Sprachgebrauch, nicht auf Raiſonnement a priori †). G.

†) Worinnen beſtehet denn die Unſchuld die der Herr D. noch anerkennet? Jetzt ſagen wir von unſern Kleinen, ſie ſind unſchuldig, wenn ſie noch keine muthwillige Sünde begangen. Aber ſteckt nicht Thorheit dem Knaben im Herzen? Iſt die Klage Gottes nicht gegründet? 1. B. Moſ. 8, 21. E.

Gottes an uns, da wir alle erſeufzen müſſen: Ich weiß, daß in mir, das iſt in meinem Fleiſche, wohnet nichts Gutes — Röm. 7, 18. Wo iſt das Ebenbild Gottes? da der Menſch ſo unvernünftig über die Kreaturen herrſchet, daß er muß verwarnet werden, aber ſich doch nicht warnen läßt, der Dinge dieſer Welt ja nicht zu mißbrauchen; da die Kreatur, ſelbſt wider ſeinen Herrn den Menſchen ſich ſetzet, empöret! da alles zur Rache geſchaffen iſt über die Uebelthäter, die da Böſes thun! Das Ebenbild Gottes iſt dahin.

pag. 224.

Ich übergehe was Herr D. Gabler von der Meinung Herders anführet, daß das Ebenbild Gottes, oder der Elohim, ſoll beſtanden ſeyn, in der menſchlichen Geſtalt, in dem aufrichtigen Wuchs. Das erſt vorher geſagte widerlegt dieſe Meinung vollkommen.

pag. 233 und 234.

„Ruhen ſoll zuweilen der Menſch — dieß iſt „Lehre der ganzen Schöpfung, der Lebendigen „ſowohl als der lebloſen Natur — — Der „Menſch ſelbſt, oder der Staat, dem er die „Lenkung und den Gebrauch von ſeinen Kräf„ten übertragen hat, mag die Ruhetage be„ſtimmen.“

„Dieß that daher auch Moſe bey der Einrich„tung ſeines Staats.“ — —

pag. 234 und 235.

Herr D. Gabler, ſchreiben in der Note: „Ob „wöchentlich ein ſolcher Ruhetag nöthig ſey, und „warum gerade der Siebente, und nicht der „erſte, der dritte ꝛc wer will das aus bloßer „Vernunft entſcheiden? Schicklichkeit des wö„chentlichen Ruhetags kann zwar gezeiget werden, „gewiß nicht Nothwendigkeit.“

Erläuterung.

Die zehn Gebothe, ſind Gebothe, die Moſe nicht erſt erlernt oder von alten Weiſen in Egypten erborgt. Gott hat ſie ihm unmittelbar, ſelbſt auf zwey Tafeln gegeben. Sie enthalten alle die Pflichten, die wir Gott dem Höchſten, uns ſelbſt und unſern Mitmenſchen, ſchuldig ſind *).

*) Gott bewahre! Wenn wir nicht mehr Pflichten haben ſollten, als auf den zwey Tafeln ſtunden. Es iſt ja längſt unter Theologen ausgemacht, daß dieſe zehn Gebothe zur politiſchen Geſetzgebung Moſis gehören, und nichts weniger, als ein Compendium der Moral enthalten, am wenigſten für Chriſten. Schon Luther hatte keine ſo hohen Begriffe von dieſen Geſetzen. Das war eben bisher ein großer Fehler in dem chriſtlichen Religionsunterricht, daß man die chriſtliche Sittenlehre auf die magern zehn Gebote, die nur die Juden angiengen, einſchränkte †). G.

†) Das habe ich freylich ſchon vor etlich funſzig Jahren von meinen academiſchen Lehrern nicht gelernt, noch gehört, und ich antworte hierauf weiter nichts

Sie ſind höchſt weislich abgefaßt, und ihren göttlichen Urſprung beweiſet ihr Innhalt *). Sie ſind nur erſt durch Moſe förmlich gegeben worden. Aber ihr Inhalt iſt ſchon in die Herzen der Menſchen geſchrieben geweſen, ehe ſie Gott noch ſo umſtändlich hat durch Moſen öffentlich kund machen laſſen. Denn was kommt dem Menſchen als Geſchöpf, als einem vernünftigen, nach dem Ebenbild Gottes geſchaffenen Menſchen vornehmlich zu? Iſt er nicht ſchuldig, Gott das höchſte Weſen zu erkennen? Was iſt ihm seligeres als an Gott ſein größtes Wohlgefallen zu ſuchen, ihn zu loben, zu preiſen, ſeinen Nahmen zu ehren. Wie wird er die ihm ſo nöthige und heilſame

---

nichts, als daß ich bey meinem alten Glauben bleibe, daß die zehn Gebothe für alle Menſchen gegeben ſind, uns noch verbinden und eine Summa ſind aller Pflichten. Matth. 5, 17. Kap. 22, 36 — 40. E.

*) Das ſollte dem Herrn Verfaſſer ſchwehr werden, zu beweiſen, daß der talentvolle und ſtaatskluge Moſe nicht durch eigenes Nachdenken über die Bedürfniſſe des jüdiſchen Staats auf die gar nicht zu tief liegenden zehn Gebote hätte kommen können, und daß Gott ſie ihm erſt übernatürlich hätte offenbaren müſſen. Dieſe Nothwendigkeit zeigt gewiß ihr Inhalt nicht, ſo nützlich er auch für Juden war. Verſteht aber der Herr Verfaſſer, wie es aus dem Folgenden ſcheint, die Göttlichkeit ſo, daß dieſe Geſetze ſchon Naturgeſetze ſeyen, ſo iſt dieß wenigſtens vom Sabbathgeſetz gewiß unerweißlich. S.

ſame Pflichten erfüllen? Wie wird er zur rechten Erkenntniß ſeines Gottes kommen, wenn er hingehet, ſich immer unter den Geſchäften ſeines Berufs, zerſtreuet? Wie wird er ſich in ſeinen Gott recht freuen, wenn er immer nur am Irrdiſchen klebet! Wie, wenn er ſich von ſeinen irrdiſchen Geſchäften nie loß reiſſet, in Gott einkehret, in Gott ſeine Ruhe ſuchet? Dieß iſt im dritten Geboth gebothen *). Gedenke des Sabbaths daß du ihn heiligeſt, und jenes iſt der Inhalt der zwey erſten Gebothe. Die drey erſten Gebothe hängen auf das genaueſte miteinander zuſammen, ſie ſind unveränderliche Gebothe, bleiben in alle Ewigkeit **). Sie ſind von der Schöpfung an

---

*) Hier ſcheint gar der Herr Verfaſſer bey dem Sabbath an eine chriſtliche Gottesverehrung zu denken. Leſe man doch die wahre Abſicht des Sabbaths, 2. B. Moſ. 23, 12. †) G.

†) Die heiligen zehn Gebothe ſind von Gott. Erſtlich ſind ſie den Menſchen ſchon ins Herz geſchrieben, und anderns auf ſolenne Weiſe von Gott Moſe gegeben worden. 2. B. Moſ. 20. Das dritte Geboth erfordert erſtlich die Ruhe von ſeinen ſchweren Berufsarbeiten und zwar deßwegen, weil ſie uns an dem zweyten Stück, an der Heiligung des Sabbaths, hindern: Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligeſt. E.

**) Nicht doch! Als Moſaiſche Geſetze ſind ſie alle durch Chriſtum aufgehoben worden. Das iſt längſt von Theologen evident erwieſen worden. G.

an, dem Menſchen ins Herz geſchrieben geweſen. Und das dritte iſt umſtändlich den Menſchen anbefohlen worden. Und alſo vollendete Gott am ſiebenten Tag ſeine Werke, die er machte, und ruhete am ſiebenten Tag von allen ſeinen Werken die er machte, und ſegnete den ſiebenten Tag, und heiligte ihn, darum, daß er an demſelben geruhet hatte von allen ſeinen Werken, die er ſchuf und machte. 1. B. Moſ. 2, 2 — 3. Weg mit dem nur einem vernünftigen Menſchen, noch vielmehr einem Chriſten, höchſt unanſtändigen Gedanken, daß ſich Gott mit den ſechs Zeiten, da er den Wohnplatz den undenkbaren Menſchen ſo herrlich auszierte, ſich gleichſam ermüdet hätte, daß er nach Ruhe habe fragen müſſen. Er ruhete nicht, er bedurfte der Ruhe nicht *). Er ließ die Natur ruhen, die in ſechs verſchiedenen Zeiten ihre Kräfte, ſeiner Abſicht gemäß ſo herrlich gezeiget hatte. Weg mit dem engbegränzten Gedanken! Weg mit der, der Güte, Weisheit und Heiligkeit Gottes gewiß nicht anſtändigen Vorſtellung, daß er den Sabbath eingeſetzet, den ſiebenten Tag geheiliget, bloß und allein um für den Leib zu ſorgen, bloß und allein dem Menſchen, der in ſechs Tagen durch ſeine Arbeit den Leib ermüdet, ſeine Kräfte verzehret, wieder Ruhe und

*) Das freylich nicht; aber die ſinnliche alte Welt konnte und mußte ſichs ſo denken. G.

und Erquickung zu ſchaffen *). Er ſetzte den Sabbath ein, er heiligte den ſiebenten Tag, auch um der leiblichen Ruhe halben. Der Allwiſſende, der Allweiſe, der die Menſchen und Kreaturen alle kannte, der wohl wußte, wie ihre Kräfte endlich wären, der nicht wollte, daß die Menſchen durch ſtete Anſtrengung ihrer Kräfte, ſich vor der Zeit ſollten verzehren, der nicht wollte, daß die Kreatur, die wir zu unſerer Arbeit bedürfen, unter der Arbeit ſollte erliegen, ſorgte durch Einſetzung des Ruhetags für Menſchen und Vieh, für Herren und Knechte, für Freye und Sklaven. Es iſt Gottes ernſtlicher Wille, daß die Menſchen den ſiebenten Tag in Ruhe und Stille, frey von irrdiſchen Geſchäften, die ſie an der rechten Ruhe in Gott, an der rechten Heiligung, hindern können, zubringen möchten. Darum wiederhohlte er das Geboth dem erſten Menſchen gegeben, ſo feyerlich durch Moſe. Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligeſt. Darum ſtrafte er die Sabbathsſchänder, ſchon in der

*) Und dieſe Abſicht iſt doch ausdrücklich angegeben. Exod. 23, 12. Aber von einer andern Abſicht kommt nichts im Moſaiſchen Geſetz vor. Dieſe wird nur hinzu gedichtet †). G.

†) Nein, nein, die zweyte und vornehmſte Abſicht wird nicht hinzu gedichtet. Es heißt ausdrücklich: Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligeſt. E.

der Wüſten, darum ſtrafte er dieſe Uebertreter unter den Jüden, zu den Zeiten der Propheten; darum werden noch Chriſten, die hingehen den Tag nicht heiligen, den Gott zu heiligen gebothen hat, mit Blindheit, Sicherheit und Verſtockung des Herzens geſchlagen. Es bleibet den Chriſten ihre Unwiſſenheit, ihre Blindheit, in geiſtlich und göttlichen Dingen. Es bleibet ihnen ihre Blindheit und Unwiſſenheit, als eine gerechte Strafe; ſie gehen hin, werden ſicher und verſtockt in ihren Sünden. So ſtrafte Gott die Entheiligung des Sabbaths in der Wüſten, da das Volk des Sabbaths über hinaus gieng und nichts fand. Und dann, da ſie an dem Tag vor dem Sabbath, auf zwey Tage das Manna zu ihrem Unterhalt ſammleten, blieb es ihnen gut, obgleich das an übrigen Tagen zu viel geſammlete, ſtinkend wurde, Würmer darinnen wuchſen. Es iſt dieß ein Wunder, aber ein Wunder, das ſich aus der Natur erklären läſſet. In kühlen Tagen erhalten ſich unſere Erdgewächſe länger, als in heißen Tagen. Winterszeit bey Froſt und Kälte conſerviren wir das Fleiſch viele Wochen hindurch, im Sommer bey Wärme und Hitze wird es ſogleich ſtinkend, bey kühlen und trüben Tagen bleibt es geſund, gut. Jener der am Sabbath Holz auflaß, war ein Rebell, der ſich wider Gott und Moſe auflehnte, der bey ſich dachte, was geht mich das Geboth vom Sabbath an. Ich bedarf Holz, wer kann mir das zu fällen, zu ſamm-

ſammlen, verwehren? Was geht mich die Feyer des Sabbaths an! Er empörte ſich wider Gott und ſeine Geſandten. Als Aufrührer hätte ihn Moſes gleich mit der Todesſtrafe belegen können. Aber er handelte nicht als Deſpot, nicht als Tyrann, ſondern als ein Knecht der ſeines Herrn Willen erſt wiſſen muß. Moſe fragte an, und Gott befahl, jenen als Rebellen zu ſteinigen. Iſt die Strafe, die wegen der üblen Folgen, die ſeine Empörung hätte nach ſich ziehen können, zu hart, ungerecht? Ich kann keine übertriebene Härte ſehen. Werden ja noch alle Stöhrer der Ruhe und Sicherheit der menſchlichen Geſellſchaft, wegen den üblen Folgen ihrer Sünden, von Leben zum Tod gebracht. Iſt dieß recht, ſo iſt die Beſtrafung jenes Rebellen gewiß nicht ungerecht, nicht zu hart geweſen *). Die Sabbathsſchänder wurden geſtraft. Es wurde über die Heiligung des Sabbaths auch in dem Stück ſtreng gehalten, daß keine Dienſtarbeit, keine Arbeit, die die Stille und Ruhe der Seele, die Abwartung des Gottesdienſtes **) hinderte, daran

*) Ja, nach der jüdiſchen Staatsverfaſſung. Aber bloß nach der Vernunft betrachtet, erſcheint die Sache in einem andern Licht. Die Sache war vorher noch nicht entſchieden, ob das Holzleſen auch am Sabbath ſo ſtrenge verbothen ſey, und doch wurde der Mann geſteiniget. G.

**) Spricht doch hier wieder der Herr Verfaſſer vom jüdiſchen Sabbath, wie von einem chriſtlichen Sonntag. Ich

an geſchehen durfte; denn Gott, der allein Weiſe, der allein Gnädige und Heilige, ſorgte nicht allein durch die Einſetzung des Sabbaths für den Leib und deſſen Erquickung. Nein er ſorgte auch für des Menſchen unſterbliche Seele, für ſein geiſtliches Leben. Der Menſch ſoll ruhen von ſeiner Arbeit. Soll er dabey müſſig gehen? Nein er ſoll geſchäftig im Dienſte des Herrn ſeyn, er ſoll ruhen von ſeiner Berufsarbeit; aber ſeine Ruhe in Gott ſuchen. Unſer Gottesdienſt, der Got-

Ich läugne damit nicht, daß der Sabbath auch zum Gottesdienſt beſtimmt geweſen ſey: dieſer beſtand aber in Opfern, Tanz mit Geſang, Gaſtmalen u. d. gl. Alſo etwas ganz anderes, als was wir Gottesdienſt am Sonntag nennen. Man leſe nur Michaelis Moſaiſches Recht. Th. IV. §. 19. †) G.

†) Ich habe Michaelis Moſaiſches Recht nicht geleſen. Aber der ſelige Mann ſagt darinnen gewiß nicht was den Jüden zu thun von Gott gebothen war, ſondern was ſie thaten. Einen Tanz zu machen, Gaſtmahl am Sabbath zu halten, war, wenn Menſchen in Schranken bleiben, erlaubt, aber nicht geboten. Und es darf nicht geboten werden, die eiteln Menſchen thun es vor ſich. Und alſo beſtund in dieſen Stücken nicht die jüdiſche Sabbathsfeyer, wohl aber in ihren Lob- Dank- Brand- und Sündopfern. Sie ſollen alſo am Sabbath Gott loben, am Sabbath ihr Sündopfer darbringen, ihre Sünden bekennen, und die Vergebung derſelben ſuchen. E.

Gottesdienſt der Menſchen, die zu allen Zeiten gelebet und den Jehova, den wahren Gott erkannten und anbeteten, theilet ſich in den öffentlichen und Hausgottesdienſt, in den innerlichen und äußerlichen. Beyde verlangt der Herr beſonders am Sabbath. Gott ſegnete den ſiebenten Tag und heiligte ihn. Gott heiligte den ſiebenten Tag, daß die Menſchen ſollten ruhig ſeyn von ihren irrdiſchen Geſchäften, und den Tag in ſeinem Dienſt zubringen. Mit Müſſiggehen iſt Gott nicht gedient. Bloßes Müſſiggehen kann der Heilige und Allweiſe unmöglich verlangen. Nein, wie Gott dem Menſchen, am letzten Schöpfungstag das natürliche Leben gegeben; wie Gott ſelbſt für die Erhaltung des natürlichen Lebens des Menſchen, durch die Werke, die Gott durch die Natur die ſechs Tage gewirket, geſorget; alſo ſorgte er nun für ſein geiſtliches Leben *). Er heiligte den ſiebenten Tag, er ordnete, er wollte, daß der Menſch von allen Sorgen der Nahrung, ſich zu ſeinem Schöpfer erheben,

*) Das iſt mit nichts zu erweiſen. Der Jude dachte nur an ſeinen Jehova, als ſeinen Gott, und diente ihm mit Opfern, Tänzen, Mahlzeiten, und machte ſich übrigens einen ruhigen und vergnügten Tag. Mehr kann nicht erwieſen werden †). G.

†) Ich berufe mich auf meine vorhergehende Gegenerinnerung. E.

ben, ihn in ſeiner Macht, Weisheit, Güte, Majeſtät und Herrlichkeit erkennen und ihn loben und preiſen möge. Das ſoll das geiſtliche Geſchäft am Sabbath ſeyn. Juſt der ſiebente Tag, wenn wir auch zugeben, daß Gott mit der Wahl des Tages willkührlich gehandelt, juſt der ſiebente Tag war der ſchicklichſte. Von Gott war alles für Menſchen und Kreaturen in ſechs Zeiten beſorgt; das ſollten die Menſchen am ſiebenten Tag bedenken, ſich Gottes ihres gnädigen und mächtigen Schöpfers freuen und tröſten. Juſt der erſte Tag in der Woche iſt für die Chriſten der ſchicklichſte Tag zu ihrem Sabbath, da können, da ſollen ſie ſich erinnern, wie Chriſtus durch ſein Leiden und Tod, uns vom Fluch erlöſet, den Segen uns gebracht, durch ſein Auferſtehen aus dem Tod, alles wieder neu gemacht, uns Auferſtehung aus dem Tod, Leben, Heil und Seligkeit erworben hat. Die Heiligung des Sabbaths verlangt Gott, nicht den Tag, und alſo haben die Chriſten die Feyer des Sabbaths verlegen können, ſie haben ihn billig auf den Auferſtehungstag verlegen können. Ach möchten ſie nur nicht vergeſſen, ihn recht zu heiligen, nicht nur die groben Werke ihres Berufs bey Seite legen, nicht nur die Eitelkeiten der Welt, die unſern Geiſt zerſtreuen *) fliehen, meiden, ſondern in ihren

*) Es gibt auch erlaubte Zerſtreuungen, und dieſe gehören zur rechten Sabbathsfeyer. Die Abſicht des Sabbaths

ihren Gott ruhen, des Sabbaths gedenken, daß ſie ihn heiligen, für ſich heiligen, mit andern heiligen: Gedenke des Sabbaths daß du ihn heiligeſt. O! heilſames, o unumgängliches und nöthiges und unveränderliches Geſetz! Den Sabbath ſollen wir heiligen, in Gott unſere Ruhe ſuchen, wenn wir von unſern Geſchäften ruhen, oder, von unſern Geſchäften ſollen wir ruhen, damit wir in Gott und Gott in uns ruhen möge. Wie viel gehöret dazu? Es gehöret dazu, daß wir in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten immer reicher zu werden ſuchen, daß unſer Herz recht entzündet und in der Liebe Gottes recht entflammet werde, daß wir uns ſeiner Macht, Güte und Weisheit, an uns und andern erwieſen, immer freuen, tröſten, daß wir uns immer vor Gott demüthigen, ihm unſere Sünden bekennen, derſelben Troſt und Vergebung ſuchen, daß wir uns immer entſchließen, vor Gott zu wandeln und fromm zu ſeyn, im Glauben und in guten Werken bis ans Ende zu beharren. Das verlangt Gott, wenn er den ſiebenten Tag heili-

baths würde gewiß durch beſtändige Andachtsübungen ganz vereitelt. Vergl. Michaelis l. c. †) S.

†) Auch die erlaubten Zerſtreuungen gehören nicht zur Sabbathsfeyer, ſondern waren nur erlaubt, in ſo fern ſie die rechte Feyer, den äußerlich und innerlichen Gottesdienſt nicht hinderten. E.

get und ſegnet, wenn er ſein Geboth durch Moſe beſtättigte: Gedenke des Sabbaths daß du ihn heiligeſt. Das wollen wir, das ſollen Chriſten thun, wenn ſie den Auferſtehungstag ihres Herrn und Heilandes zu ihren Sabbath billig erwählet. Dieſe Wahrheit kann unmöglich geläugnet werden, daß Gott dieß von den Menſchen verlangt, daß dieß den Menſchen unumgänglich nöthig und heilſam ſey. Und daher iſt die Ruhe des Leibes nöthig, daher iſt nöthig, daß ſich der Menſch, der Gott recht dienen will, am ſiebenten Tag von allen Zerſtreuungen in irrdiſchen Geſchäften und den Eitelkeiten der Welt hüte. Es folgt daher, weil Gott will, daß wir ihn erkennen, in Gott unſere Ruhe ſuchen ſollen, daß das dritte Geboth ein unveränderliches Geboth ſey *). Ein Ge-

---

*) Nicht doch! Jeſus hat nach dem Lehrbegriff des Apoſtels Paulus das ganze Moſaiſche Geſetz (Denn das heißt νομος; nicht bloß das Ceremonielgeſetz. Dieſe Eintheilung iſt ohnehin erſt ſpätere Erfindung.) aufgehoben. An den jüdiſchen Sabbath ſind wir nicht mehr gebunden. Col. 2, 16. 17. Das lehret auch die älteſte Kirchengeſchichte. — Und ſelbſt, daß wir den erſten Wochentag ſtatt des ſiebenten feyern, iſt offenbare Veränderung des Moſaiſchen Geſetzes †). G.

†) Das Schattenwerk hat Jeſus nach der Lehre Pauli aufgehoben; aber keineswegs das Weſentliche des Geſetzes: Du ſollt den Herrn deinen Gott lieben — — das zum Gottesdienſt im Geiſt gehörte; nicht

Geboth, das die Menſchen, vor Moſe und nach Moſe Zeiten zu halten ſchuldig waren. Es iſt wahr, daß die Menſchen vor und nach der Sündfluth, wie viele andere, alſo auch dieß Geboth, ſchändlich auſſer Augen geſetzet haben *). Aber ſind ſie ungeſtraft geblieben? Nein! nein! Gott ſtrafte ſie liebreich, er ſtrafte ſie durch ſeinen Geiſt. Aber Jammer! die Menſchen ließen ſich vom Geiſt Gottes nicht ſtrafen. Er ſtrafte ſie hart mit dem Gericht der Sündfluth. Noah allein war errettet und fand Gnade mit ſeinem ganzen Hauſe vor Gott. Und warum? er war fromm, er hielt die Gebothe des Herrn, er heiligte auch den ſiebenten Tag, er brachte ihn im Dienſte des Herrn zu. Er war ein Prediger der Gerechtigkeit. 2. Petr. 2, 5. Was predigte er? Wann lehrte er ſein Haus und andere Unwiſſende? Gewiß am Sabbath. Henoch führte ein göttliches Leben. 1. B. Moſ. 5, 22. Was gehöret zur Führung eines göttlichen Lebens? Gewiß auch die Heili-

nicht das Nothwendige, die Heiligung des Sabbaths, darinnen der äußerliche Gottesdienſt beſtund, und zum Gottesdienſt im Geiſt nöthig war. E.

*) Sie wußten nichts davon. Meine Gründe, daß der Sabbath ein Moſaiſches Inſtitut ſey, Einleit. S. 70. hat der Herr Verfaſſer nicht widerlegt. Aus Dogmatik laſſe ich mich nicht widerlegen, ſondern aus Philoſophie, Philologie und Geſchichte. Denn nur dadurch kommt man zur Gewißheit. G.

gung des Tages, den Gott ſelbſt geheiliget hat, und dem Menſchen heilig zu halten gebothen hatte. Cain und Abel brachten ſchon ihre Opfer dem Herrn dar, der ſie geſegnet. Und an welchem Tag? ohne Zweifel am Tag des Sabbaths. Wir wollen nicht gedenken des Abrahams, der das Zeugniß vor ſich hat: Ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des Herrn Wege halten, und thun was recht und gut iſt. 1. B. Moſ. 18, 19. Abraham ſoll ſeine Kinder des Herrn Wege lehren, er ſoll ſie lehren was recht und gut iſt. Nun hat er gelehrt, was recht und gut iſt, ſo hat er gewiß auch die Heiligung des Sabbaths gelehrt. Wir wollen nichts ſagen von Hiob, der das Zeugniß empfähet: derſelbe war ſchlecht und recht und war Gottesfürchtig. Job. 1, 1. Gottesfürchtig war Hiob, er richtete ſich nach allen Gebothen ſeines Gottes. Er richtete ſich gewiß auch nach dem Geböth des Herrn, heiligte den ſiebenten Tag, den ſein Gott geheiligt und geſegnet. Wir führen dieſes an, um die Muthmaſſung des Herrn Hofrath Eichhorns die er pag. 247. ſeq. äußert, daß der Sabbath nicht eher als zu Moſe Zeiten wäre gefeyert worden, zu entkräften.

Sollten die beyden Herren Profeſſores, mein Unterfangen, mir als einem in ſeinem 76. Jahr ſtehenden Alten zu gut halten, daß ich bey den Alten bliebe, und das gelehrte, beſonders das theologiſche Publikum, meine geringe Arbeit,

als

als einen erläuternden Beytrag, zu jener berühmten und gelehrten Männer, beſonders von groſſer Beleſenheit und Witz zeigenden Arbeit, erkennen, und Gott mir, der ich zum Grabe reif, noch einige Zeit mein Leben friſten, ſo werde den zweyten Theil der Ur-Geſchichte auch auf gleiche Weiſe beleuchten. Vielleicht erhaſchen wir in demſelben, beſonders die alte Schlange, die Evam verführet, beym Schwanz oder Kopf, ziehen ihr den Balg ab, daß man den Mörder vom Anfang, den Teufel, in ſeiner häßlichen Geſtalt ſehen kann und ſehen muß *).

*) Glück zu dem alten thätigen Manne! Ich denke aber, es wird ſehr ſchwehr halten. Die Paradießiſche Schlange wird ſich ihre natürliche Geſtalt nicht nehmen laſſen wollen. Man muß auch dem Teufel nicht zu viel aufbürden †). G.

†) Nimmt das gelehrte Publikum meine Vorſtellung von der Ausbildung unſerer Erde wohl auf, und friſtet mir Gott noch einige Zeit mein Leben und erhält mich nach ſeiner unendlichen Güte bey den nöthigen Kräften des Leibes und Geiſtes; ſo werde über die Schlange die Evam verführt, meine Gedanken zu Papier bringen und mir die Freyheit nehmen, ſolche Herrn D. Gabler ad recenſendum zu communiciren. E.

Zweyter Theil.

Beytrag.

Verſtehen wir unter Kosmogonie, die Schöpfung des Sternenſyſtems, und unter Geogonie, die Schöpfung unſers Sonnenſyſtems *), oder das Chaos, daraus nicht nur unſere Erde, ſondern auch die Sonne mit ihren Planeten gebildet worden; ſo bezeuget Moſes mit deutlichen aber nur mit wenigen Worten, daß Gott der Unerſchaffene, der Ewige, der von Ewigkeit her geweſen und in alle Ewigkeit ſeyn und bleiben wird, der Schöpfer von beyden ſey. Nicht von Ewigkeit her exiſtirten und leuchteten jene unzählige Fixſterne, mit ihren Nebenſternen am blauen Firmament; nicht von Ewigkeit wälzete unſere Erde ſich um ihre Axe; nicht von Ewigkeit her erleuchtete unſere Sonne unſern Erdball; nicht vor ſich ſchwimmen jene gröſſere und kleinere Körper in ihrem Aether. Sie haben den Grund ihrer Exiſtenz nicht in ſich, ſie ſind durch kein Ohngefähr entſtanden. Gott der Mächtige, der allein Weiſe, iſt ihr Schöpfer ihr Baumeiſter. Am Anfang, da

*) Gewöhnlich verſteht man aber doch unter Geogonie nur die Ausbildung der Erde, nicht des ganzen Sonnenſyſtems. G.

da es der Weisheit Gottes gemäß war, ſich durch Werke zu offenbaren, ſchuf Gott den Himmel, jene unzählige Geſtirne des Himmels. Er rufte ſie aus ihrem Nichts, ſetzte ſie zuſammen und ordnete ſie aufs herrlichſte. Wie? das wird uns nicht gemeldet. Es wird uns nur gemeldet, daß der Ewige, der Allmächtige, der Einige wahre, unſterbliche Gott, der Schöpfer jener himmliſchen Körper ſey. Das war uns zu wiſſen nöthig. Wie Gott alles geſchaffen, geordnet, konnte ohne Schaden unſers Heils, uns verborgen bleiben, oder vielleicht wäre unſer Verſtand zu endlich, zu eingeſchränkt geweſen, es zu erkennen. Das war uns zu wiſſen aber nöthig, das konnten wir faſſen, das gehörete mit zur rechten Erkenntniß Gottes, daß wir wiſſen, daß Gott der Schöpfer des ganzen Weltalls ſey. Darum berichtet uns Moſes: Am Anfang ſchuf Gott den Himmel, jene unzähligen Heere der Geſtirne auſſer unſern Sonnenſyſtem. Er berichtet uns, daß er der Schöpfer unſerer Erde ſey. Er ſchuf die Erde. Bey dieſer bleibet der heilige Geſchichtſchreiber jetzt ſtehen. Er berichtet uns nicht, aus was er ſie zuſammen geſetzet. Er ſagt uns nur: Die Erde das Chaos war wüſte und leer, und war finſter auf der Tiefe, und der Geiſt Gottes ſchwebete auf dem Waſſer. 1. B. Moſ. 1, 2. Alle Worte ſind merkwürdig, ob ſie uns auch noch ſo dunkel ſcheinen mögen. Erſtlich ſaget der heilige Geſchichtſchreiber: Die Erde war wüſte.

Wüſte war die Erde, das Chaos. Sie hatte ihre Schönheit, ihre Ordnung und Ausbildung noch nicht erhalten. Ein Menſch der einen größern oder kleinern Bau aufzuführen gedenket, ſchafft alle nöthige Materialien zuvor herbey. Er legt ſie in Ordnung an beſondere Plätze: aber gleichwohl iſt es noch wüſte. Es ſind die Baumaterialien noch nicht zuſammengeſetzet, geordnet. Der Bau, der werden ſoll, ſteht noch nicht da. Wüſte war die Erde. Die Baumaterialien, die Gott der große Baumeiſter zur Ausbildung des großen Baues nöthig hatte, waren alle ſchon vorhanden. Sie lagen an ihrem Ort. Feuer, Erde und Waſſer hatten alle ihren beſtimmten Platz. Aber ſie waren noch nicht zubereitet, noch nicht zugebildet. Das Chaos, war wüſte, leer, finſter war auf der Tiefe. Es war umſchwemmt mit Waſſer und der Geiſt Gottes ſchwebete auf dem Waſſer. Wir wollen nicht anführen, wie man ob den Geiſt, der über dem Waſſer ſchwebete, ſo heftig geſtritten und gezankt. Die Alten verſtunden unter dem Geiſt, den heiligen Geiſt. Die neuern Theologen und Philoſophen, verſtehen nur die natürliche Luft. Wir wollen dieß leztere zugeben. Aber wer hat die Luft, die Schale des großen Eyes, denn unter dieſem Bilde ſtelle ich mir das Chaos vor, geſchaffen? Wer hat die Kraft des Drucks, die das große Chaos zuſammen hält, ihr gegeben? Es kommt doch alles wieder auf Gott. Und warum wird die Luft

nicht ſchlechtweg Ruach, ſondern Ruach Elohim genannt *)? Doch es ſey wie ihm wolle: Der Geiſt Gottes ſchwebete über den Waſſern, hielte das große Chaos zuſammen, erwärmte es. Das große Werk wurde reif, ſein Leben zu empfahen. Der Herr wollte, daß es ſein Leben zeigen ſollte, das Chaos wendete ſich um ſeine Axe. Gott ſprach: es werde Licht und es ward Licht. Die unzähligen brennbaren Theile im Bauche des Chaos, ſchon durch den Druck des Waſſers erhitzt, kommen durch den Schwung und Wendung in Entzündung, es geſchah die Entzündung nicht auf der Oberfläche des Chaos, ſondern in deſſen Bauch. Es brach die Entzündung aus durch unzählige ſchreckliche Vulkanen. Es wurden dieſe durch den Schwung um die Achſe des Chaos, entzündet, in ihrer Entzündung erhalten, vergröſſert. Wie viele Monathe oder wohl Jahre, das Chaos zu ihrer Wendung bedurfte, könnte man nach meinem Dünken, einiger Maſſen angeben, wenn man die Größe unſerer Sonne und ihrer Planeten richtig beſtimmte, und dabey berechnete, wie viel Stunden und Zeiten jedes zur Wendung um ſeine Axe nöthig hat, und dieſe zuſammen ziehet, ſo möchte man die Größe des Chaos

*) Darauf antwortet man: Elohim bedeute nach einem bekannten Hebraiſmus die Größe: alſo ein heftiger, ſtarker Wind. Richtiger verſteht man aber wohl: Gottes Kraft. G.

Chaos finden. Denn die Sonne und ihre Planeten ſind alle aus dem Chaos gebildet worden, wie ich beſſer unten zeigen werde. Kann man die Größe des Chaos finden, ſo kann man auch die Zeit beſtimmen, die ſie zu ihrer erſten Wendung bedurfte. Aber das wiſſen wir nicht, das können wir nicht beſtimmen, das weiß Gott allein, Gott der Zeit und Ewigkeit, ob das Chaos nur einmahl um ſeine Axe ſich gedrehet und alſo den erſten Schöpfungstag vollendet, oder ob es einen gewiſſen Lauf genommen, wie jetzt die Sonne, Erde und übrigen Planeten, ihre gewiſſe Laufbahn haben, und wann ſie ſolche erreicht, wieder zurückkehren; ob das Chaos eine ſolche Laufbahn ſchon am erſten Schöpfungstag genommen, und alſo öfters ſich um ihre Axe herum gewendet habe, wiſſen wir nicht. Genug daß wir wiſſen, daß Gott nicht die Lichttheile, wie man ſonſt glaubte, geſchaffen, da er ſprach: Es werde Licht *). Genug daß wir wiſſen, oder doch höchſt wahrſcheinlich ſchließen, daß das Licht durch Entzündung der

*) Allein das: Es werde, wird doch in den folgenden Verſen von Schöpfung und erſter Bildung gebraucht; warum hier denn anders †)? G.

†) Es werde, wird in den nachfolgenden Verſen niemahls für Schöpfung, ſondern für Ausbildung gebraucht. Aller geſchaffenen Weſen-Theile enthielt ſchon das Chaos, außer den unſterblichen Geiſt des Menſchen nicht. E.

der Feuertheile in dem Bauche des Chaos entſtanden, und daß das Licht die brennenden Vulkanen geweſen. Genug daß uns Moſe berichtet, Gott ſahe, daß das Licht gut war, daß die Kräfte der Natur, die Kräfte, die Gott in das Chaos gelegt, ſeinem Willen entſprachen, v. 4. daß es genugſame Theile des Waſſers, des Feuers und der Erde, die zur Bildung der Sonne und ihrer Planeten nöthig waren, durch die Vulkanen von ſich ausgeſtoſſen; das war gut, oder: Gott ſahe, daß das Licht gut war, da ſcheidete Gott das Licht von der Finſterniß. Der Brand in den Vulkanen hörte auf. Einige waren ganz ausgebrannt, andere wurden durch die ſtärkere Macht des Waſſers, der ihre Macht, ihre geringer gewordene Flamme nicht widerſtehen konnte, ausgelöſcht. Der ausgeleerte Bauch des Chaos ſank zuſammen und das zurückgebliebene, die ausgebrannte Erde mit dem Waſſer nannte Gott die Finſterniß. Die Finſterniß nannte Gott nach ihrer Beſchaffenheit, die Nacht, ſie hatten kein eigenes Licht in ſich. Die ausgeſtoſſenen Feuer- Erd- und Waſſertheile nannte Gott nach ihrer Beſchaffenheit, weil ſie noch ihr eigen Licht in ſich hatten, den Tag *). Da

*) Gott ſollte dieſe Feuermaſſe Tag genannt haben? Für wen? Wo? In welcher Sprache? Kann auch eine Feuermaſſe Tag heiſſen †)? G.

†) Den Tag beſtimmen wir entweder nach ſeiner Zeit von vier und zwanzig Stunden, oder nach ſeiner Be-

Da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag, d. i. das geſchah bey Ausbilduug des Chaos, zu erſt. Wie die Entzündung der Vulkanen durch ſich ſelbſt, in ſich ſelbſt, nach den Willen des Schöpfers geſchah; alſo erlöſchten, nicht alle, doch die meiſten, nach den Willen auf Befehl des Herrn der Natur. Noch war das Chaos wüſte. Leer waren die zurückgebliebenen Waſſer und die eigentlich ſogenannte Erde. Sie enthielten noch nicht den Urſtoff der hervorzugehenden Gewächſe und Thiere. Vergeblich wäre es geweſen, wenn der Schöpfer gleich Anfangs den Urſtoff der zu ſchaffenden Gewächſe und Thiere in das Chaos gelegt hätte. Die Gewalt des Lichts oder des Feuers, das im Bauch des Chaos entſtunde, war von unbeſchreiblicher Größe und Macht. Die noch übergebliebenen Vulkanen auf der Erde, ſtoßen von ſich aus Lava, Steine, Aſche, ſie ſtoßen ſie aus auf viele Meilen in die Länge und Breite. Es bringen die unterirrdiſchen Feuer, die über ihre Schläuche dahin flieſſenden Waſſer in Sud. Das ſehen wir noch an den warmen Bädern auf unſerer Erde. Ey! welche Gewalt müſſen die entzündeten Vulkanen gleich Anfangs gehabt haben! Sie erhitzten die Erde, die die feuerbrennende Materie umgaben, ſie erhitzten die Woſſer, die wieder die Erde umfloſſen, ſie brach-

---

Beſchaffenheit. Wenn die Sonne aufgehet und ſcheint, ſo haben wir Tag. E.

brachten ſie in Sud *). Wenn der Schöpfer gleich Anfangs die Urkeime der zu ſchaffenden Gewächſe und Thiere in das Chaos gelegt hätte, ſo wäre es vergeblich geweſen, die Hitze des Feuers hätte ſie alle aufgelößt, alle verderbt. Der Saame der Gewächſe, die Ovula der Thiere, entſtunden erſt, nachdem es ſtille worden, nachdem die Rakia, die Ausdehnung geſchah, nachdem die Macht des Herrn, die aus dem Chaos ausgeſtoſſene Feuer- Erd- Luft- und Waſſertheile erhob oder die Waſſer ſcheidete. Es werde eine Veſte (Rakia Ausdehnung) zwiſchen den Waſſern, v. 6. Und Gott machte die Veſte, und ſcheidete das Waſſer unter der Veſte, von den Waſſern über der Veſte, und es geſchah alſo. In dem unbeſtimmten Zeitraum **), da dieß geſchah, kühlte ſich die Erde und ihre überbliebenen Waſſer von der Hitze ab. Da waren die Waſſer und die Erde erſt fähig, den Saamen aller Gewächſe und den Urſtoff aller lebendigen Thiere zu empfahen, oder ſie waren ſelbſten durch die zurückgebliebenen ſul-

*) Hypotheſe, wie alle hiſtoriae telluris †). G.

†) Die der Prüfung der Gelehrten nicht unwürdig ſeyn wird. E.

**) Kann aber ein ſolcher Tag, kann er Morgen und Abend heißen †)? G.

†) Die Periode hat ihren Anfang und ihr Ende. Darum konnte ſie Morgen und Abend heißen. E.

ſulphuriſchen und anderen Theile, die ſich an einander hiengen, geſchickt, den Saamen der Gewächſe und den Urſtoff der Thiere in ſich hervorzubringen. Es ſchwamm dieſer Saamen zwiſchen den Waſſern und der Erde und legte ſich an die Erde an *). Der Urkeim des Küchleins in dem befruchteten Ey liegt zwiſchen dem Dotter und Weiß. So war es gewiß, da die Erde mit dem Saamen der Thiere und Gewächſe der Erde fruchtbar war. Der Urkeim der Weſen, im Vegetabiliſchen- und Thierreich enthielte ſich im Waſſer, bliebe im Waſſer, oder legte ſich an die Erde an. Das haben wir bey dem erſten Schöpfungstermin, zur beſſern Einſicht der Wahrheit: die Erde war leer, zuvor zu erinnern vor nöthig geachtet.

Und Gott ſprach: Es werde eine Veſte zwiſchen den Waſſern, und die ſey ein Unterſchied zwiſchen den Waſſern v. 6. Gott ſprach, Gott wollte nun die aus dem Chaos ausgefahrene, und ſchon von demſelben, durch ſeine Allmacht unmittelbar

---

*) Warum legte Gott den Saamen nicht ſogleich in die Erde †)? G.

†) Die Saamen der Thiere und der Pflanzen wurden durch die Kräfte der Erde, in ihr erzeugt. Der Saame der Fiſche blieb im Waſſer. Der Saame der Thiere, die im Trockenen leben und der Pflanzen legte ſich an die Erde an, da ſie trocken wurde. E.

telbar geſchiedene, Feuer- Erd- Luft- und Waſſertheile beſonders ordnen, beſondere Körper daraus herſtellen. Darum ſcheidete Gott ſchon am erſten Schöpfungstag das Licht, die ausgefahrnen Theile von der Finſterniß, von der zurückgebliebenen Erde, von dem eigentlich genannten Chaos. Von dem Licht, von den brennenden Vulkanen heißt es im 4. v. Gott ſahe, daß das Licht gut war, d. i. die Kräfte der Natur haben bey der Entzündung und größtentheils geſchehenen Ausbrennung der Vulkane, den Abſichten des Schöpfers vollkommen entſprochen. Warum ſetzte dieß Moſe, da das erſte Tagwerk noch nicht vollendet war? (Denn die Scheidung des Lichts, oder der aus dem Chaos ausgefahrnen Theile, die noch ihr eigen Licht bey ſich hatten, und der Finſterniß der Erde die ihr eigen Licht nicht hatte, geſchah noch am erſten Tag.) Es ſetzet Moſe, da die Vulkanen ſich entzündet und größtentheils ausgebrannt waren: Gott ſahe, daß das Licht gut war, weil dieß durch die Kräfte der Natur geſchah. Aber dieß Zeugniß, daß die Kräfte der Natur gewirkt, bleibet bey der Scheidung des Lichts und der Finſterniß, die doch zum erſten Tagwerk mit gezählet wird und mit gezählet werden muß, hinweg. Es bleibt hinweg, bey der Nachricht, wie Gott die Rakia, die Ausdehnung geſchaffen. Gleich nachdem die Vulkane ausgebrannt, und die nöthigen Theile zur Formirung unſerer Sonne und der Planeten ausgeſtoſſen,

mußte die Scheidung dieſer von ihrer Mutter, der Erde, dem Chaos geſchehen. Denn wo dieſe Scheidung nicht geſchehen, ſo wäre ſie zu ihrem Chaos wieder zurückgefallen. Darum ſtehet gleich das Zeugniß; das war gut, noch vor der Scheidung, ehe noch durch die Scheidung, das Tagwerk vollendet war. Warum wird dieß Zeugniß weggelaſſen, da die Scheidung geſchehen? die Naturkräfte langten nicht zu, dieſe Scheidung zu bewirken. Der Schöpfer ſcheidete ſelbſt die aus ihrer Mutter, aus dem Chaos aufgefahrnen Theile, Materialien zum Bau der Sonnen und ihrer Planeten. Das mußte nothwendig ſchon bey der erſten Schöpfungsperiode geſchehen. Wie ſollte aber die durch die Allmacht des Herrn geſchehene Scheidung beſtehen? Was ſoll aus den geſchiedenen Materialien werden? Die Scheidung, Abſonderung, ſollte beſtehen und beſtund: denn der Schöpfer hob die ausgefahrne Theile auf die Höhe, dehnte ſie rings um die Erde aus. Und Gott ſprach: es werde eine Veſte zwiſchen dem Waſſer. Was ſind die Waſſer zwiſchen welchen eine Ausdehnung, Vertheilung, Ausbreitung geſchehen ſollte? und was ſollte immer mehr ausgebreitet werden? die Waſſer zwiſchen welchen die Ausdehnung geſchehen ſollte, waren erſtlich die Waſſer, die durch die Vulkanen nicht mit in die Höhe getrieben wurden, ſondern zurück blieben, die Erde noch umfloſſen, die meiſten Vulkanen ausgelöſcht hatten. Das waren die Waſ-

ſer

ſer unter der Veſte, unter der (Rakia) Ausdehnung. Die Waſſer über der Veſte waren die Dünſte, die Waſſer, die von der entzündeten Erde und ihren Vulkanen in die Höhe getrieben worden. Was iſt ausgedehnet, ausgebreitet, vertheilet worden? das ſind: die Aſche, die ſchweflichten und harzigten Theile, alles was die Vulkanen ausgeſtoſſen, wurde ausgedehnt. Sie bekommen ihre beſondere Region unter den Werken des Schöpfers, deſſen Moſe gleich anfangs gedachte. Am Anfang ſchuf Gott Himmel. Da machte Gott die Veſte und ſcheidete das Waſſer unter der Veſte, von den Waſſer über der Veſte. Und es geſchah alſo. Und Gott nennte die Veſte Himmel, Haſchamaim, ein feuriges Fluidum, das mehrere Theile des Lichts und Feuers in ſich enthielt, als unſere Erde. Gott nennte die Veſte, die ausgedehnten Theile, Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag, oder: wie die Ausdehnung, Vertheilung, der ausgefahrnen Theile, angefangen wurde, alſo ward ſie auch vollendet, aber nicht durch die Kräfte der Natur, nicht durch die Kräfte die in den Feuer- und Erdtheilen lagen, ſondern der mächtige Schöpfer wirkte ſelbſt. Darum bleibt das Zeugniß der Natur gegeben, weg. Gott ſahe an, daß es gut war *).

*) Bloße Muthmaſſungen, die im Text keinen Grund haben! Die Formel: Gott ſah, daß es gut war, hat wohl

v. 9, 10, 11, 12. Und Gott ſprach: es ſammle ſich das Waſſer unter dem Himmel an ſonderbare Oerter, daß man das Trockene ſehe. Und es geſchah alſo. Und Gott nennte das Trokkene Erde, und die Sammlung der Waſſer nennte er Meer. Und Gott ſahe, daß es gut war. Und Gott ſprach: es laſſe die Erde aufgehen, Gras und Kraut, das ſich beſaame, und fruchtbare Bäume, daß ein jeglicher nach ſeiner Art Frucht trage und habe ſeinen eigenen Saamen bey ihm ſelbſt auf Erden, und es geſchah alſo. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das ſich beſaamete, und Bäume die, da Frucht trugen und ihren eigenen Saamen bey ſich ſelbſt hatten, ein jeglicher nach ſeiner Art. Und Gott ſahe, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

Gott ſprach, Gott geboth der Natur: Es ſammle ſich das Waſſer unter dem Himmel an ſonderbare Oerter, daß man das Trockene ſehe, und es geſchah alſo. Und Gott nennte das Trockene Erde, und die Sammlung der Waſſer nennte er Meer. Das Chaos war nicht ganz aufgelöſet, nicht in einen Aſchenhaufen, durch die rings um ihre

---

wohl einen ganz andern Sinn, und die Auslegung der Formel hat auch einen ganz andern Grund. Vergl. Ur-Geſchichte Th. I. S. 156. Anmerk. c. †) G.

†) Eine Muthmaſſung, die einer genauen Prüfung würdig iſt. E.

ihre Peripherie entzündet geweſenen Vulkanen, verwandelt worden. Die Gewalt des Feuers, die die Waſſer in Strudel ſetzte, mit ſich in die Höhe trieb, verminderte ſich ſelbſt. Einige Vulkanen waren durch den ganzen Bauch ausgebrannt, andere nicht ganz. In beyde drang das über der Oberfläche des Chaos noch befindliche Waſſer. Das löſchte die nicht ganz ausgebrannten Vulkanen aus, durch jenen fand das Waſſer ſeinen Weg, daher die auf dem Meer ſo gefährlichen Meerſtrudel Scylla Charybdis. Das angezündet geweſene Chaos, lief nun um ſeine Axe. Dieſe Wendung und die von den ausgebrannten Vulkanen verſchluckten Waſſer, machte, daß da die meiſten Theile des Waſſers ſchon mit in die Höhe gefahren, daß an vielen Orten das Chaos, die Erde, hervorragte und trocken wurde. Das Trockene nannte Gott die Erde und die Sammlung des Waſſers, Meer. Und Gott ſahe, daß es gut war. Das geſchahe nach dem Willen des mächtigen Schöpfers, von den Kräften der Natur. Die Erde wurde trocken. Und nun in der abgekühlten und trocken gewordenen, aber nicht ausgedorrten, ſondern durch die ſulphuriſchen Theile geſchwängerten Erde, formten ſich allerley Saamen, von allerley Gewächs der Erde. Der Saame der Bäume, der jetzt in ſeiner Frucht geformet wird, der Saame des Getraids und des meiſten Krauts und Graſes, der jetzt in ſeinen Aehren und Schoten gezeuget wird, wurde bey ihrer

Schöpfung und Hervorbringung in der Erde gezeuget, geformet. Darum wollte nur Gott, daß die Erde ihre Kräfte ſollte zeugen. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das ſich beſaamet, ein jegliches nach ſeiner Art, und Bäume die Frucht tragen; und Gott ſahe, daß es gut war. Das thaten wieder die Kräfte der Natur. Es hieng das Hervorgehen der Kräuter, Bäume und Pflanzen mit dem Austrocknen der Erde auf das genaueſte zuſammen, darum werden beyde als ein Werk angeſehen, darum ſind ſie ein Werk. Wir ſäen über Winters, der Saame gehet nicht auf; aber ſo bald es im Frühjahr trocken wird, kommt noch der Saame, den wir ſchon für verlohren geachtet haben, hervor *). Sobald die

*) Weil es itzt wärmer wird. Die bloße Trockenheit iſt nicht hinreichend: im Winter iſt es ja bekanntlich oft weit trockner, als im Frühjahr. So fällt der folgende Einwurf gegen Eichhorn von ſelbſt weg †). G.

†) Trocken mußte die Erde werden, und warm mußte es um ihr und auf ihr ſeyn, wenn der in ihr generirte Saame ſollte hervorgehen. Beydes war da. Die Erde war trocken, ſie war noch warm von den ausgebrannten Vulkanen. Warm war die Luft die ſie umgab. Die Feuer- und Erdtheile, daraus die Sonne und Planeten formiret wurden, wirkten noch auf die Erde, und theilten ihr, die zum Hervorgehen des in ihr liegenden Saamens nöthige Wär-

die Waſſer ſich verlaufen, und die Erde trocken worden, gieng der in der Erde generirte Saamen auf. Er bedurfte der Wärme der Sonne nicht, wie Herr Hofrath und Herr D. Gabler vermeinen. Nein die Sonnenhitze wäre dem Hervorkommen der Gewächſe der Erde mehr hinderlich, als beförderlich geweſen. Der Allwiſſende wußte die rechte Zeit, wenn er das vegetabiliſche Reich auf Erden anrichten ſollte. Er wartete nicht, er konnte nicht damit warten, bis er die Sonne geſchaffen. Nein, die in der Veſte, oder Ausdehnung (Rakia), von dem Chaos ausgegangenen ſulphuriſchen und anderen Feuertheile ſchwammen noch über der Erde, doch durch den Aether von der Erde geſchieden. Die Erde bedurfte dieſer, ſo wie ſie über ihr ſchwammen, zur Zeugung und Formirung des Saamens, von allerley Gewächſen und Bäumen. Auf dem ganzen Umkreis der Erde, nicht etwa nur an einem Theil der Erde, ſollten zu einer Zeit, allerley Gewächſe aufgehen, ſondern an allen Enden *). Dazu bedurfte die

Wärme mit. Sie bedurfte alſo der noch auszubildenden Sonnenwärme nicht. E.

*) Das iſt noch die große Frage, ob zu gleicher Zeit das feſte Land auf dem ganzen Erdkreiſe hervorgegangen ſey †)? G.

†) Das, was zur Zeit der Sündfluth geſchah: das Waſſer verlief ſich nach und nach, und die Berge rag-

Natur der Erde, nicht der Sonne, welche ſolches herrliche Werk mehr gehindert als befördert hätte. Und alſo hat der Geſchichtſchreiber die Tage nicht verſetzt, wie Herr Hofrath Eichhorn glaubten, S. 1. Th. pag. 161. etc. Wenn die Sonne ſchon wäre geſchaffen geweſen, ſo hätte ſie gegen Süden alles verbrannt, und gegen Norden wäre alles für Kälte erfroren *). Die Erde ſollte rings um ihre Peripherie allerley Arten der Gewächſe hervorgehen laſſen. Dazu bedurfte ſie die noch unausgebildete, aber durch den Aether von unſerm Wohnplatz geſchiedene Veſte, oder die in ihrem Kreiß enthaltene Feuertheile. Der Himmel, die Veſte, war durch den Aether, von unſerer Erde

ragten hervor, und die Erde wurde trocken, das geſchah auch zur Zeit der Ausbildung der Erde. E.

*) Ja, wenn alles zu gleicher Zeit hervorgebracht worden wäre. — Wenn wir analogiſch ſchließen, (und dieſe Schlußart iſt doch immer die ſicherſte) ſo war die Sonnenwärme, nicht die Sonnenhitze zur Entwickelung der Pflanzen nothwendig. Die vom Herrn Verfaſſer angenommene Schwefeltheile ſind bloße Hypotheſe, wovon nichts in der Urkunde ſteht. Doch über Möglichkeiten ſtreite ich nicht, ſondern über die Moſaiſche Urkunde †). G.

†) Die Sonne war in der dritten Periode noch nicht formirt. Und das was in der S. 100. ſtehenden Gegenerinnerung geſagt, iſt mehr als Muthmaſſung. Die Beſchaffenheit der Natur giebt uns ſolches ſelbſt an. E.

Erde geſchieden. Aber dieſer Unterſchied hinderte nicht, daß nicht ihre Feuertheile auf die Erde auch ihren Ausfluß behielten. Hat doch noch die jetzt ausgebildete Sonne mit ihrem Nebenkörper, auf unſere Erde ihren Einfluß. Die Sonne erleuchtet und erwärmet ja unſere Erde. Wie? ſollten nicht beſonders die Feuertheile, daraus die Sonne vornehmlich zuſammengeſetzt iſt, ehe dieſe Zuſammenſetzung geſchehen, auf unſere Erde gewirket, ſie erwärmt und fruchtbar gemacht haben! Ich ſtelle mir die Hervorbringung der Gewächſe der Erde, ehe die Sonne noch am Himmel ſtund, unter dem Bild eines Treibhauſes vor. Wir ziehen auch im Winter in unſern Treibhäuſern, bloß durch die innerliche Wärme und Feuchtigkeit, wenn wir auch Monath lange oder auch noch länger, keinen Sonnenſchein haben, dennoch allerley Gewächſe. Sie ſind weich und dürfen nicht gleich an die Sonne und Luft gebracht werden, wo wir ſie nicht verderben wollen. So ließ die Erde in dem großen Treibhaus ohne die Sonne aufgehen, Kraut und Gras und allerley fruchtbare Bäume. Die Erde hatte noch ihre Wärme und Feuchtigkeit, und die in der Veſte, in der Rakia, befindlichen Feuertheile, hatten auch ihren Ausfluß auf die Erde. Es wuchs alles ſchnell. So gieng der Saame der Pflanzen der Kräuter und Bäume auf, ſo ſchnell wuchſen ſie als nimmermehr in unſerm Brach-Monath, wenn wir nicht brennende Hitze, ſondern gleiche

temperirte Wärme und Staubregen haben, geſchehen kann. Es war die Erde wohl gedüngt, feucht, warm, dazu kam noch der Ausfluß aus der Veſte, das düſtere und dunkle. Alles wuchs ſchnell, doch war alles weich und zart. Es erlangte erſt ſeine Härte und Feſtigkeit am folgenden Ausbildungstag durch die Sonne, durch Tag und Nacht. Wer mag hier auch, bey dieſer Periode, die Ordnung und den Lauf der Natur, verkennen? Wer ſiehet nicht, daß der Geſchichtſchreiber durch göttliche Eingebung geſchrieben *)? Darum ſetzet er auch das Zeugniß hinzu: Und Gott ſahe daß es gut war.

v. 14. Und Gott ſprach: Es werden Lichter an der Veſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre v. 15. Und ſeyen Lichter an der Veſte des Himmels, daß ſie ſcheinen auf Erden. Und es geſchah alſo v. 16. Und Gott machte zwey große Lichter, ein groß Licht das den Tag regiere, und ein klein Licht das die Nacht regiere, dazu auch Sterne v. 17. Und Gott ſetzte ſie an die Veſte des Himmels, daß ſie ſcheinen auf die Erde v. 18. Und den Tag und Nacht regierten und ſchei-

*) Wenn er nur alles das ſo geſchrieben hätte, wie der Herr Verfaſſer! Das Raiſonnement des Herrn Verf. ſelbſt muß ich dem Phyſiker und Chemiker überlaſſen †). G.

†) Auch ich überlaſſe es dieſen. E.

ſcheideten Licht und Finſterniß. Und Gott ſahe daß es gut war, da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag. Und Gott ſprach, Gott wollte, es ſollten in der Veſte Lichter werden. Die in der Veſte, aus dem großen Chaos, von dem Waſſer auf Erden und von dem Waſſern über der Veſte ſich befindlichen Erd- Feuer- und Waſſertheile, waren noch nicht geordnet, ſie waren noch gleichſam wie ihre Mutter, die ſie gebohren, wie das größere Chaos, das ſie ausgeſtoſſen, auch noch Chaos, wůſte und leer. Nun wie ordnete denn auch der weiſe und mächtige Schöpfer, dieſe, nebſt anderer Abſichten und Urſachen willen, auch unſerer Erde zum Beſten? Auch hier bey Ausbildung der Sonne, des Monds und der Sterne, můſſen die Kräfte der aus den groſſen Chaos ausgegangene Theile, dem Willen ihres Schöpfers gemäs gewirket haben. Wir ſchließen ſolches aus dem Zeugniß: Gott ſahe, daß es gut war, daß auch die Kräfte der Natur dem Willen Gottes entſprochen. Aus dieſem Zeugniß ſchließen wir, daß Gott bey Ausbildung der Sonne, Mond und Sterne, die Natur habe wirken laſſen. Wie ſie aber gewirket, wie viel Zeit erforderlich war, und in welcher Ordnung, ob ſie alle zugleich, oder eins nach dem andern ausgebildet worden, berichtet uns der heilige Geſchichtſchreiber nicht. Er ſagt uns weiter nichts, als daß Gott zwey große Lichter, die Sonne, den Mond und die Sterne geſchaffen. Er ſagt uns nur, worzu ſie da ſind,

daß

daß ſie ſcheiden Tag und Nacht auf Erden, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Hier beruhigen wir uns auch. Phyſici mögen forſchen, wie die Theile in der Veſte ſich ein jedes zu ſeines gleichen geſellet, gehänget, wie dadurch die Sonne und ihre Planeten entſtunden. Zur Gewißheit mögen wir aber ſchwerlich kommen. Genug, daß wir wiſſen, ſie ſind von Gott an die Veſte geſetzet, daß ſie ſcheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. In dieſen Worten werden wir berichtet, daß die Lichter an der Veſte um ihrer ſelbſt willen da ſind. Auch in der Veſte ſollen ſie ſcheiden Tag und Nacht. In der Veſte nicht, auf Erden ſollen ſie geben, Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Daß dieß erfüllet ſey, belehren uns unſere Aſtronomi, die genau den Lauf der Sonne und ihrer Planeten ausgerechnet, die uns belehren, daß in dem Mond und übrigen Planeten, ſo wie bey uns auf Erden, Tag und Nacht, Tage und Jahre ſeyen. Welchen Dank ſind wir dem vom Geiſt Gottes erleuchteten Geſchichtſchreiber ſchuldig, daß er uns von dem, was Menſchenverſtand ſpät gefunden, zu Moſe Zeiten, oder auch ſchon zuvor, Nachricht gegeben hat, daß er uns Nachricht gibt, daß in den Planeten auch Tag und Nacht, oder Finſterniß und Licht ſey, ihre Körper um ihre Axe ſich herum drehen und einen Tag machen, Jahre ſind, da die Körper in der Veſte ihre Laufbahn vollenden.

Welch

Welch einen gründlichen und unverwerflichen Beweis enthält dieſe Nachricht in ſich, daß der Verfaſſer der Moſaiſchen Urgeſchichte, wahrhaftig vom Geiſt Gottes erleuchtet war, daß er als ein Mann, der im Kinder-Alter lebte, uns eine Wahrheit berichtet, daran ſich unſere gelehrten Aſtronomen, die in Männer-Jahren lebten, müde ſtudiert, und faſt blind geguckt, bis ſie ſolche erfunden. Unſere Aſtronomen, ſtolz ſchrieben ſie ſichs zu, daß ſie den Lauf der Sonne und ihrer Planeten erfunden. Es iſt wahr, ſie haben die Ehre der Erfindung. Aber ihr Ruhm wird verringert, daß ſie das heilige Bibelbuch, die Schöpfungsgeſchichte nicht fleißiger ſtudieret, da ſie gefunden hätten, daß das, was ſie mühſam erfunden, Moſe lange zuvor geſagt, daß Tag und Nacht, Tage und Jahre, in den Planeten auch ſind *). Die Sonne iſt alſo an die Veſte geſezzet

*) Von allen Planeten ſteht nichts im Text; der Verfaſſer der Urkunde bezieht vielmehr alles bloß auf die Erde. Daß aber Sonne und Mond dazu dienen können, um Tages- und Jahreszeiten zu unterſcheiden, iſt eine ſo leichte und jedem ſich aufdringende Beobachtung, daß es wahrhaftig keiner Inſpiration bedurfte, um ſie zu machen †). G.

†) Die Rede iſt nicht von allen Planeten überhaupt, ſondern nur von denen, die ihren Lauf um unſere Sonne haben. Daß in dieſen, Jahre, Tag und Nacht ſind, iſt uns jezt ohne Inſpiration eine ein-

zet um ihrer Planeten willen. Sie ſtehet am Himmel mit ihren Sternen, aber auch um unſerer Erde willen. Und ſind Lichter an der Veſte des Himmels, daß ſie ſcheinen auf Erden, um unſern dunkeln Erdkörper zu erleuchten. Und Gott machte zwey große Lichter. Ein groß Licht, das den Tag regiere, dazu auch die Sterne. Sonne, Mond und die übrigen Planeten ſtehen alle uns auch, bald zu größerm, bald zu mäßigerm Nutzen, noch am Himmel. Das ſehen wir mit ſehenden Augen, das ſehen wir; aber wir ſind auch ſchuldig, den mächtigen Schöpfer für dieſe Wohlthaten zu preiſen, den Herrn, wenn wir Sonne Mond und Sterne ſehen, zu preiſen, dem Aufruf zu folgen: Gott ſahe daß es gut war. Den Herrn des Himmels ſollten wir fürchten und nicht die Geſtirne des Himmels, 5. B. Moſ. 18, 11. 12. Eſa. 44, 24. 25. Eſa. 47, 13. 14. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. So erkannte ſchon David die Majeſtät und Herrlichkeit Gottes: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veſte verkündiget ſeiner Hände Werk. So war das vierte Werk der Ausbildung des Chaos herrlich vollendet. Nun erleuchtete und erwärmte der Feuerbrennende Körper die Sonne, unſere dunkle Erde. Nun kommen die Gewächſe der Erde, die

---

einleuchtende Wahrheit. Aber war ſie denn dem Verfaſſer der Schöpfungsgeſchichte auch ſo einleuchtend? Er lebte ja noch im Kinder-Alter. E.

die am dritten Tagwerk die Erde hervorgehen ließ, aus dem Treibhaus in die freye Luft, an die Sonne. Sie erfuhren aber auch das, was unſere aus dem Treibhaus gebrachten Gewächſe erfahren. Einige gedeihen, andere verwelken, und fanden ihren Tod. Die meiſten aus der Erde aufgewachſenen zarten Gewächſe, verdorrten von der Hitze der Sonne in den heißen Süd-Pol Zonen, in den kalten verderbte ſie die Kälte, in den temperirten gediehen ſie, kamen durch die Wärme der Sonne zu ihrer Reife, Vollkommenheit, Feſtigkeit. Auch hier müſſen wir die Weisheit des Schöpfers bewundern, wie er alles ordentlich und gut geſchaffen. Nun, da die Gewächſe durch die Wärme der Sonne, zu ihrer Vollkommenheit gekommen, wurde der Saame des Krauts und Graſes und die Früchte der Bäume reif, ließen ihre reifen Saamen und zeitigen Früchte fallen, dadurch ſie erhalten und vermehret wurden und dadurch der Schöpfer, für die am fünften Tagwerk zu ſchaffenden Thiere auf dem Felde, zuvor geſorgt hatte.

v. 20, 21, 22. Und Gott ſprach: Es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel *), das auf Erden

*) Dieſe paradoxe Erklärung, wornach das Waſſer ſich erregen ſoll auch mit Gevögel, liegt nicht nothwendig im Grundtext. Den natürlichen Sinn der Worte liefert Eichhorn. Urgeſch. Th. I. S. 214. †) G.

†) Mag

den unter der Veſte des Himmels fliege. Und Gott ſchuf große Wallfiſche, und allerley Thiere daß da lebet und webet und vom Waſſer erreget ward, ein jegliches nach ſeiner Art, und allerley gefiedertes Gevögel, ein jegliches nach ſeiner Art. Und Gott ſahe, daß es gut war. Und Gott ſegnete ſie und ſprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Waſſer im Meer. (Die Fiſche ſollen ſich in Zukunft in Waſſer, wo ſie ihr Leben erhalten, auch vermehren). Und das Gevögel, das ſeinen erſten Urſtoff auch im Waſſer empfangen hat, ſoll ſich nicht im Waſſer, ſondern auf der Erde vermehren; das Gevögel mehre ſich auf Erden. So widerſprechend es ſcheint, daß die Urſtoffe des Gevögels im Waſſer ſich enthalten: ſo gewiß iſt doch, daß aller Saame des Gevögels, anfangs ſich im Waſſer enthalten, und daß nun das Gevögel nicht im Waſſer, ſondern auf der Erde ſich vermehre. Die Nachricht iſt feſt gegründet, ſie ſtimmt mit den Kräften der Natur überein. Es beweiſet ſolche die Erfahrung. Alle Fiſche im Meer, alle Vögel unter dem Himmel, alle Thiere auf dem Feld, wie der Elephant auf der Erde, wie der Wallfiſch im Meer, alſo, auch wie der Wurm in der Erde, ſollen aus einem Ovulo,

---

†) Mag immer meine Erklärung paradox ſeyn. Auch paradoxe Meinungen können gegründet ſeyn. Die wenigen Worte des Herrn Hofraths, l. c. haben mir keinen befriedigenden Aufſchluß gegeben. E.

Ovulo, entſchlüpfen *), oder ſein Urkeim ſoll ſich an eine Maſſa, gleich einem Ey anhängen, daſelbſt ſeine erſte Nahrung finden, von daher, wenn es ſeine gehörige Größe und Vollkommenheit erhalten, entſchlüpfen und ſich in rerum natura zeigen. Des Vogels Ey wird noch bis dieſe Stunde in dem Leib ſeiner Mutter auf wunderbare Weiſe gebildet. Eben ſo wunderbar wird das Ey unſers bekannten Seidenwurms in dem Bauch ſeiner Mutter, vom Schöpfer durch die Natur bearbeitet; es erſcheint als ein Punkt, ſchlüpft bey herannahendem Frühjahr durch die Wärme aus, lebet, ſuchet ſeine Nahrung, findet ſie, und wächſt in ſeiner Art, bis es ſeine Vollkommenheit erlangt. So gewiß dieß iſt, ſo gewiß iſt auch, daß am Anfang alle Fiſche im Meer, alle Vögel unter dem Himmel, alles Gewürm auf der Erde, und in der Erde, aus Ovulis entſtanden. Aber wie entſtanden ſie daſelbſt? Hat

*) Jetzt wohl, aber doch immer aus einem meiſt von der Thiermutter ſelbſt gebrüteten Ey. Aber welcher Gefahr wären nicht dieſe ovula im Anfang der Erdbildung durch den Ocean, der das Chaos umfloß, ausgeſetzt geweſen! Wie weit wahrſcheinlicher iſt es daher, daß Gott im Anfang die Thierarten ſelbſt unmittelbar erſchaffen, und ſie erſt für die Zukunft mit der eigenen Fortpflanzungskraft verſehen habe †)! G.

†) Die Entſcheidung überlaſſe den Phyſikern und Chemikern. E.

Hat Gott der Schöpfer aller Kreaturen, der Fiſche im Meer, der Vögel unter dem Himmel, der Thiere auf dem Feld, des Wurms in der Erde, ihren Urkeim mittelbar durch die Natur, oder unmittelbar durch ſeine Allmacht geſchaffen, gemacht? Wir glauben, wir können das Erſte mit Recht behaupten. Der heilige Geſchichtſchreiber der den Geiſt der Offenbarung hatte, berichtet uns v. 20. Gott ſprach, Gott wollte: Es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren. — — Das Waſſer, alle Waſſer, wie das große Weltmeer, alſo die geringern Seen, alle Waſſer, die ſtehenden und fließenden Waſſer, alle Waſſer, die nachdem es trocken worden auf Erden überblieben waren, ſollen ſich regen mit allerley lebendigen Thieren, mit Fiſchen und Vögeln. Alſo lag der Urkeim der hervorgehenden Fiſche und Vögel ſchon im Waſſer, ſchon im Waſſer ſind ſie generirt worden, und Gott wollte nur, daß ſie ſich regen, hervorkommen ſollten *). Wie iſt das möglich, daß die Waſſer den Urkeim der Fiſche und Vögel in ſich haben generiren können?

*) Das heißt Etymologiſiren, willkührlich einen Sinn in die Bibel hineintragen; nicht Interpretiren. Nach allem Sprachgebrauch liegt weiter nichts in den Worten, als: das Waſſer wimmele von Fiſchen, und die Luft von Vögeln. Jedes ſchwimme in ſeinem Elemente, entweder im obern oder im untern Waſſer. Dieſe Vorſtellungsart der Luft, als des obern Waſſers, iſt wohl der Grund der Verbindung der Vögel mit den Fiſchen

nen? Wir haben jetzt reines helles Brunnenwaſſer, wir brauen aus demſelben geſundes und reines Bier. Wir finden keinen Urſtoff eines daraus hervorkommenden Wurms oder Inſekts. Und gleichwohl wird das ſüſſe mit der Zeit ſauer, das helle wird trüb, es generiren ſich in demſelben, durch die äußerlich dazu kommende Wärme, Ovula, es kommen Würmlein hervor, die in Inſekten verwandelt werden. Dieß ſehen wir an den zuſammen geſetzten Fluidis. Dieß ſehen wir, daß es auch an und in feſtern Körpern geſchiehet. Das noch geſunde Holz, ſo auch die reine Erde, generirt in ſich vielfältig Würmer in der Menge. Wie das geſchiehet, wie es möglich, mögen unſere Naturforſcher angeben. Ich führe nur dieß, was täglich noch vor unſern Augen zu geſchehen

 pflegt,

ſchen in einem Tagewerk. Vergl. Urgeſch. Th. I. S. 214. Anm. 23. †) G.

†) Die Worte 1. B. Moſ. 1, 20. Es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren —— die Worte ſollen weiter nichts heiſſen, als: das Waſſer wimmle von Fiſchen und die Luft von Vögeln; jedes ſchwimme in ſeinem Element. Das heißt ſeine Meinung in die Bibel hineintragen. Wo ſtehet das, daß ein jedes in ſeinem Element ſoll leben. Woher ſollen die Vögel kommen? Woher ſollen die Fiſche kommen die im Waſſer wimmeln? Sie müſſen doch einen Urſprung haben. Woher dann? Beyde aus dem Waſſer nach dem 21. v. E.

pflegt, an, um zu zeigen, daß uns Moſe nichts der Natur widerſprechendes berichtet, daß allerley Geſiedertes aus dem Waſſer gekommen. Die überbliebenen Waſſer, die Waſſer im Meer, die flieſſenden und ſtehenden Waſſer, wie auch die trocken gewordene Erde, waren durch die ausgebrannten Vulkanen, durch ihre Schwefel, Salz und Feuertheile, geſchwängert. Die Waſſer erzeugten in ſich, durch ihre Vereinigung, den Urkeim der Fiſche, der Vögel, und die Erde den Urſtoff der Thiere und alles Gewürms. Unſere kleinen Garten-Schnecken kriechen aus Eyern aus. Sie leben, ſie leben ihre beſtimmte Zeit als Würmer, ſie bereiten ſich aber auch ihr Haus durch den in ſich habenden Schleim. So auch der Urkeim des Vogels bereitet ſich im Bauch ſeiner Mutter ſeine Schaale. So der Urkeim aller Fiſche, aller Vögel, bekam ſeine Schaale, bereitete ſich ſein Haus, theils durch die Kraft, die der Schöpfer in ihn geleget, theils durch die Kraft, die im Waſſer war. Niemand mag dieß bezweifeln; denn wir finden ja noch Waſſer, die das in ſie gelegte oder gekommene Holz mit einer Cruſta überziehen, oder verſteinern. So die Urkeime der Fiſche in allen Waſſern, die Urkeime aller Vögel unter dem Himmel, bekamen ihre Schaalen, ihr Haus, theils durch die Kraft die in ihnen lag, theils durch die Waſſer, die ſie umgaben. Die nun alſo bis zu ihrem Hervorkommen in ihren Schaalen gebildeten Fiſche, blieben

ben im Waſſer, die Eyer aller Arten der Vögel wurden ans Ufer des Landes getrieben, oder blieben auf der Erde, im Sand oder Schlamm, da die Erde immer mehr trockener wurde, liegen. Beyde die Fiſche im Waſſer und alle Arten der Vögel wurden im Sand oder Schlamm, durch die Wärme der Sonne ausgebrütet. Dieß iſt nichts unmögliches, da wir wiſſen, daß der Saame der Fiſche im Waſſer, und die Eyer gewiſſer Vögel von ihrer Mutter in Sand geleget, durch die Wärme der Sonne ausgebrütet werden und hervorkommen. Der Urkeim der Thiere und alles Gewürms auf der Erde und in der Erde, bald auf der Oberfläche, bald in deren Tiefe zuſammengeſezt, erzeugt, und ebenfalls in Haut oder Schaale eingeſchloſſen war, empfieng ſeine Nahrung von der Feuchtigkeit und Fruchtbarkeit der Erde. Das ſehen wir an dem Gewürm in der Erde, das in der Erde noch bis dieſe Stunde erzeugt und ernährt wird. Aber wie die Urkeime der Thiere auf dem Feld, im Bauch der Erde, ernähret, und zur Vollkommenheit gebildet worden, wird ſchwer, wo nicht unmöglich ſeyn, einzuſehen, oder nur durch ein Bild ſich vorzuſtellen. Jezt werden die Urkeime aller Art der Thiere, durch das Blut oder Lebensſäfte, durch die natürliche Wärme ihrer Mutter, ernährt, gedeihen und kommen hervor. Wie der Urkeim der Thiere ſeine zu ſeinem Wachsthum nöthige Nahrung, im Bauch der Erde, oder vielmehr in deſſen

bald tiefern, bald ſeichtern Oberfläche, bekommen, mögen Andere forſchen. Vielleicht glückt es ihnen auch in dieſem Fall, das Mögliche uns zu erklären. Genug, daß wir wiſſen, Gott iſt Herr der Natur, der wollte, daß ſich die Waſſer erregen, mit allerley Fiſchen, mit allerley Vögeln unter dem Himmel, der wollte auch, daß die Erde hervorbringe, daß aus der Erde ſollten hervortreten, allerley Arten der Thiere. Die Kräfte der Natur ſind endlich. Wo die nicht zureichen, ſo tritt der Unendliche ins Mittel, um zu beweiſen, daß er mehr thun könne, als wir verſtehen und einſehen mögen. Das beweiſet der mächtige Schöpfer von unendlicher Kraft, auch hier, wenn er die Thiere im Bauch der Erde formiret, nährt, auf den Schauplatz der Erde hervorkommen heißt. Das beweiſet er an den meiſten Thieren und Vögeln des Himmels, jetzt, da er ſie hervorgebracht. Wir wiſſen, wir ſehen, daß die Fiſche im Waſſer ſogleich ihre Nahrung daſelbſt ſuchen und finden. So ſehen wir auch einige Arten der Vögel jetzt, wenn ſie durch die natürliche Wärme ihrer Mutter ausgebrütet worden, ſogleich ihre Nahrung ſelbſt ſuchen und finden. Aber wir finden noch mehrere Arten der Vögel, die durch Aetzen auferzogen werden. Wir ſehen, daß die meiſten jetzt gebohrnen Thiere auf dem Felde, ſaugen und durch der Mutter-Milch ihren Wachsthum erhalten. Wie erlangten die Vögel, die des Aetzens, und die Thiere, die der Mutter-Milch bedurf-

durften, ihren Wachsthum jetzt, da ſie der Schöpfer theils aus dem Waſſer, theils aus der Erde, hervorkommen ließ? Gott, der ſie geſchaffen, hat auch gewiß für ſie geſorgt. Das Gefieder das jetzt hervorkommt, ſucht vornehmlich die Sonnenwärme und gedeiht dabey wohl, kann auch wohl ohne Fraß längere oder kürzere Zeit leben. Vielleicht ſorgte für die Aetzvögel Gott durch die Natur, daß ſie durch die Sonnenwärme geſtärkt, durch den Hunger getrieben, ſelbſt das für ſie ſchon am vierten Schöpfungtag bereitete Futter ſuchten. Vielleicht wuchſen in der Erde die Thiere auf der Erde, zu mehrerer Größe und Vollkommenheit, als ſie jetzt haben, wenn ſie aus ihrer Mutter-Leib kommen. Gröſſer, ſtärker, vollkommener, bedurften die Säugthiere nicht der Mutter-Milch, ſondern fanden ihren Unterhalt, ihr Futter, das der Schöpfer ſchon im Ueberfluß bereitet hatte. Das Mögliche mag nicht bezweifelt werden, doch können wir das Wirkliche nicht erweiſen *). Das iſt aber erwieſen, daß wo die

*) Das ſcheinen mir lauter Conjecturen zu ſeyn, die weder im Text liegen, noch in der Natur nothwendig ſind. Die Hervorbringung der Thiere im Waſſer, in der Luft und auf der Erde, wird ausdrücklich Gott zugeſchrieben, nicht der Natur ſelbſt, v. 21 und 25., nicht bloß, daß er das angefangene Werk der Natur vollendet habe †). G.

†) Es ſind Conjekturen. Alles wird Gott zuge-

endlichen Kräfte der Natur nicht zureichen, der Herr der Natur ſein angefangenes Werk durch ſeine unendliche Kraft herrlich hinausführet. Alſo brachte die Macht des Schöpfers, aus dem Waſſer und in dem Waſſer die Fiſche und Vögel; alſo brachte er aus der Erde, die Thiere auf dem Felde, das Gewürm in der Erde. Die Ermunterung, der Aufruff, daß wir ſollen erkennen, daß der Schöpfer auch bey Hervorbringung der Fiſche und Vögel es gut gemacht, fehlet. Es fehlet dieſer Aufruff, weil das Thierreich noch nicht völlig hergeſtellet war. Es folgt aber dieſe Aufforderung, da der Herr ſolches vollendet. Und Gott machte die Thiere auf Erden ein jegliches nach ſeiner Art, und allerley Gewürm nach ſeiner Art. Und Gott ſahe daß es gut war. Alſo auch hier entſprachen die Kräfte der Natur ſeinem Schöpfungsplan.

Alles lebte und webte, alles war herrlich hergeſtellet und in Ordnung gebracht. Die Erde war gezieret mit allerley Kraut und Gras und fruchtbaren Bäumen. Alle lebende Kreaturen im Meer und in allen Waſſern, alle Thiere auf dem Felde, der Wurm in der Erde, freuete ſich ſeines Lebens und Daſeyns, freueten ſich, ihre Nah-

geſchrieben. Aber davon iſt nur die Frage, ob er alles unmittelbar geformt, oder ob er die Kräfte der Natur dazu gebraucht und wie er ſie gebraucht?

E.

Nahrung und Speiſe zu finden. Aber ſie kannten den nicht, der ſie geruffen, der ſo gnädiglich für ſie geſorgt hat. Ihre Freude war nicht vollkommen, ſie freueten ſich nur über ſich und nicht über den, der die Quelle aller Freuden iſt, ſie kannten ihn nicht, ſie konnten den nicht erkennen, der ſie geſchaffen, denn ſie waren nicht nach dem Ebenbilde Gottes gebildet, ſie konnten den nicht erkennen, an dem wir uns ewig erfreuen können. Es gieng noch ab, das Geſchöpf, das ſeinen Schöpfer in ſeiner Macht, Güte, Weisheit, Majeſtät und Herrlichkeit erkennen konnte, das ſich des Schöpfers aller Dinge freuen, und ihn darüber loben und preiſen ſollte, das Geſchöpf war noch nicht da, das ſeinen Schöpfer konnte erkennen, und um deſſen willen der Herr die Erde ſo herrlich ausgeſchmückt und zubereitet hatte. Gott ſprach deswegen, Gott wollte, Gott beſchloß: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild das uns gleich ſey, die da herrſchen über die Fiſche im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und über die ganze Erde, und über alles Gewürm das auf Erden kreucht. Wir wollen nicht weiter gedenken, der nicht ungegründeten Meinung der Orthodoxen, die beſonders aus dieſen Worten, die Mehrheit der Perſonen in Gott erkennen und erweiſen wollen. Uns genüget, denen die nicht glauben wollen, daß ſich Gott den Glaubigen des alten Teſtaments als den Dreyeinigen Gott geoffenbaret, unwiderſprechlich er-

weiſen zu können, daß ſich Gott überhaupt Einig im Weſen und Dreyfaltig in Perſonen kund gemacht habe. Höre Iſrael, der Herr unſer Gott iſt ein einiger Gott. 5. B. Moſ. 6, 4. Ich weiß, daß Gott uns Bürgern des neuen Teſtaments das wichtige und große Geheimniß, daß er Drey in Einem ſey, deutlicher als jenen habe kund und offenbar gemacht *). Aber gewiß war dieß gottſelige Geheimniß auch den Vätern des alten Bundes nicht ganz verborgen. Sie erkannten ja den einigen Gott, und in dieſem den Vater, Mal. 2, 10. der unſer aller Schöpfer iſt! Sie erkannten, daß Gott von Ewigkeit, aus ſeinem Weſen ſeinen Sohn gezeuget, Pſ. 2, 7. **). Sie wuß-

*) So deutlich, wie wohl der Herr Verfaſſer meint, iſt die Lehre von der Dreyeinigkeit, (nicht bloß von einer göttlichen Dreyheit) ſelbſt im neuen Teſtament ſicher nicht geoffenbaret. (Man leſe nur Löfflers Abhandlung in der alten Ausgabe ſeiner Ueberſetzung von Douvernin 1. Buch über den Platonismus der Kirchenväter!) Die Dreyeinigkeitslehre iſt vielmehr ein bloſer dogmatiſcher Schluß und Vergleichung nach Schriftſtellen †). G.

†) Auf dieſe und vorſtehende Note iſt von Gelehrten, die ob dem Anſehen des alten Teſtaments billig halten, ſchon längſtens geantwortet worden. E.

**) Wer wollte in unſern Tagen die Stelle Pſ. 2, 7. noch von der ewigen Zeugung der zweyten göttlichen Hypoſtaſe erklären, wenn man auch den Pſalm noch für meſſianiſch hält? G.

wußten daß ein Geiſt ſey, der uns beruft, wieder gebähret, heiliget, tröſtet, ſtärkt und erhält zum ewigen Leben. Schaff in mir Gott, betete der bußfertige David, ſchaff in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt, verwirf mich nicht von deinem Angeſicht und nimm deinen heiligen Geiſt nicht von mir, tröſte mich wieder mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geiſt erhalte mich. Pſ. 51, 12. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein Gott, dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn. Pſ. 143, 10. *) Wo die Gläubigen des alten Teſtaments dieß wichtige und ſelige Geheimniß der Dreyeinigkeit in Gott nicht erkennet, wie hätten ſie Gott mögen verehren **). Wie hätten ſie ſich in

---

*) Folgt denn aus dieſen Stellen die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes? Bedeutet es nicht vielmehr göttliche Kraft und Beyſtand †)? G.

†) Daß unter den heiligen Geiſt in den angeführten Stellen nicht der heilige Geiſt, ſondern nur göttliche Kraft verſtanden wird, iſt noch nicht erwieſen. E.

**) Gerade ſo, wie die Juden noch Gott verehren †). G.

†) Unſere heutigen Juden verdienen wegen der Blindheit, damit ſie geſchlagen und wegen ihres unvernünftigen äußerlichen Gottesdienſtes, den Verweis: Ihr wiſſet nicht was ihr anbetet. Ihre gläubigen Väter wuſten wen ſie anbeteten. Sie wuſten, daß das

in ihren Sünden mögen tröſten, daß ihnen aus ihren Sünden möge geholfen werden *)! Wie hätten ſie nicht in ihren Sünden verzweifeln müſſen, wo ſie nicht gewußt, daß der Heilige und Gerechte, der Sohn Gottes, ſein Leben für die Sünden der Welt, zum Schuldopfer geben würde **)! Wie hätten ſie nicht unter der Macht der Sünden erliegen müſſen, wo ſie nicht gewußt, daß der Geiſt Gottes uns neue Herzen geben und ſolche Leute aus uns machen wolle, die in ſeinen Gebothen wandeln, ſeine Rechte halten und darnach thun würden ***). Wie hätten ſie können ſelig

---

das Heil aus den Juden kommen ſollte. Die Exempel Zacharias, Eliſabeth, Simeons —— beweiſen, daß ſie an einen allgemeinen Heiland glaubten. Nicht durch ihre Opfer, ſondern durch den, welchen die blutigen Opfer abbildeten, ſuchten ſie gerecht und ſelig zu werden. Dieß dienet ſogleich zur Antwort auf die nachfolgende Note. E.

*) Nicht durch ihre Ideen von verſöhnender Kraft der Opfer? G.

**) Alſo auch das Dogma hätten die frommen Erzväter ſchon glauben ſollen, das ſelbſt im neuen Teſtament noch ein ſo beſtrittenes Dogma iſt †)? G.

†) Von wem wird es beſtritten? Gewiß von denen nicht, die ob der Wahrheit halten, ſondern von denen, die wanken und weichen. E.

***) Wenn aber der heilige Geiſt das Gute in uns wirkt, ſo kann es uns ja nicht imputirt werden. Es iſt alsdann fremdes, nicht eigenes Verdienſt †)! G.

†) Gott

ſelig werden, gleicher Weiſe wie wir, wo ſie nicht an den Dreyeinigen Gott geglaubet hätten *). Ob

†) Gott, nach ſeiner unendlichen Güte, muß alles Gute, durch ſein Wort und durch ſeinen Geiſt in uns anfahen, wirken und vollenden. Wir können nicht einmahl unſere angebohrne Blindheit recht erkennen. Wir mögen unſere Sünden nicht lebendig mit einer göttlichen Reue erkennen, wo uns Gott ſolche nicht unter Augen ſtellet. Wir können Jeſum nicht unſern Herrn heiſſen; wir können unſere Herzen nicht erneuern, unſere böſen Begierden nicht bezähmen, wo uns der Geiſt Gottes nicht beyſtehet. Aus Gnaden werden wir ſelig und nicht durch unſer Verdienſt. Unſer Verdienſt iſt nichts. Unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid. Wer ſich in ſeinem Jammer und Verderben recht erkennt, der nimmt alleine zum Verdienſt Jeſu ſeine Zuflucht. Chriſti Blut und Gerechtigkeit, das iſt mein Schmuck — E.

*) Der dogmatiſche Glaube macht wahrhaftig keinen Menſchen ſelig, ſondern nur der lebendige, thätige Glaube, wahre Tugend und Gottſeligkeit, wie Jeſus ſo deutlich lehret †). G.

†) Der wahre Glaube, der durch wahre Tugend und Gottſeligkeit ſich offenbaret, und nicht der Glaube und die wahre Gottſeligkeit, daß Eines ſo viel als des Andern wirkte, ſondern der durch Werke ſich offenbarende Glaube an Jeſum, den Sohn Gottes, der uns

Ob aber in den Worten: Laſſet uns Menſchen machen, ſich Gott als den Dreyeinigen Gott ſchon geoffenbaret, oder dadurch Pluralitatem Perſonarum in Iehova, habe zu erkennen geben wollen, darüber iſt ſchon längſtens geſtritten worden. Laßt die Menſchen ſtreiten und zanken, wir haben unſere Meinung ſchon im erſten Theil sattſam darüber geäußert. Gott ſprach: Laſſet uns Menſchen machen, Geſchöpfe von und aus der Erde, die den Vorzug über alle Geſchöpfe auf Erden haben, die Gott den Schöpfer Himmels und der Erden, und alles was darinnen und darauf iſt, erkennen, die ihn verehren, in ſeiner Macht, Weisheit, Güte, Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Menſchen ſchuf Gott, die herrſchen ſollten über die Fiſche im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und über die ganze Erde, und über alles Gewürm das auf Erden kreucht. Und Gott ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf er ihn, und er ſchuf

---

uns allein vom Tod und Teufel erlöſet hat, macht uns hie gerecht und dort ewig ſelig. Denn unſere guten Werke ſind nie vollkommen, nie mögen wir unſere vorigen Sünden durch einen neuen und beſſern Wandel büßen, gut machen. Wir müſſen an den glauben, der unſere Sünden gebüßet und uns mit Gott verſöhnet, der uns von Gott iſt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung.

E.

ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein. Und Gott ſegnete ſie und ſprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde, und machet ſie euch unterthan, und herrſchet über die Fiſche im Meer und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier das auf Erden kreucht. Und Gott ſahe an alles was er gemacht hatte, und ſiehe da es war alles ſehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der ſechste Tag. 1. B. Moſ. 1, 26. 27. 28. 31. Nun ſtund Himmel und Erde da. Die Erde war vollkommen ausgebildet und mit ſeinen Einwohnern beſetzt. Es hatte die Erde ihren Herrn, der die Früchte derſelben genießen, und über alle lebendige Geſchöpfe herrſchen ſollte. Und Gott ſahe an alles was er gemacht hatte, und ſiehe es war alles ſehr gut. Alles entſprach ſeiner heiligen Abſicht. Alle Kräfte, die Gott in die Natur gelegt, wirkten nach ſeinem heiligen Willen. Auch wenn wir Engelzungen hätten, ſo würden wir doch Gott in ſeiner Macht, Güte und Weisheit, die er uns durch die Schöpfung, die er uns durch die Ausbildung unſerer Erde bewieſen, nie würdig genug loben und preiſen können. Ach! wie wohl haben ältere und neuere Dichter gethan, daß ſie Gottes Werke, die Werke der Schöpfung, ihren Brüdern zur Ermunterung, ſo ſchön und herrlich beſungen, wie ſchön und herrlich werden wir ihn beſingen, loben und preiſen, wenn wir die Schöpfungsgeſchichte nicht vor ein bloßes Gemählde, ſondern

wie

wie es iſt, als eine göttliche geoffenbarte wahre Geſchichte erkennen, immer alle Werke des Herrn mit einem heiligen Auge anſehen, betrachten, immer in die Geheimniſſe der Natur mehr einzudringen ſuchen. Und das iſt der Wille des Schöpfers: Gott ſahe an alles was er gemacht hatte, und ſiehe, es war alles ſehr gut. Merkts ihr Menſchen wohl, die ihr nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen ſeyd, die ihr die Erde bewohnet, die ihr den Himmel ſehet, die ihr ſehet, daß dieß ſichtbare, euch zum Beſten geſchaffen. Es iſt alles gut. Ihr Menſchen ſeyd in eurem Theil gut und vollkommen geſchaffen. Alles hat bey der Ausbildung der Erde, Gottes Macht, Güte, Weisheit und Heiligkeit geoffenbaret. Das erkennet, das erkennet an euch ſelbſt, zum Segen und Heil, ſo werdet ihr in Gott, Ruhe, Freude und Seligkeit finden. Ach! möchten die Menſchen immerzu, zu allen Zeiten, und beſonders unſere Stammeltern im Paradieß dieß bedacht haben! Ach möchten ſie doch bedacht haben, wie ſie Gott, der alles gut gemacht, auch mit ihrem Gehorſam hätten verherrlichen können und ſollen! Es ſtehet noch der Himmel, es ſtehet noch am Himmel, Sonne, Mond und Sterne, ſie dienen noch der Erde, dem Wohnplatz der Menſchen, mit ihrem Licht, mit ihrer Wärme. Es ſtehet noch die Erde und läſſet jährlich aufgehen Kraut und Gras und allerley fruchtbare Bäume. Es leben noch die Thiere auf dem Felde, es leben noch im Meer

und

und in allen Waſſern die Fiſche. Den Urſtoff des Lebens aller Thiere, aller Pflanzen und Gewächſe, den der Schöpfer in die Erde und Waſſer Anfangs gelegt, oder vielmehr durch die Natur gewirket hat, haben nun alle Thiere und Gewächſe, wie Gott gewollt, wie Gott ſie geſegnet hat, in ſich ſelbſt. Sie haben ſich nach dem Willen des Herrn vermehret und werden ſich vermehren, ſo lange die Erde, wie ſie Gott ausgebildet, ſtehen wird. So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Saamen und Erndten, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Aber um der Sünde willen iſt die Erde dem Fluch unterworfen *). Um der Sünde willen träget ſie nebſt

*) Gott mag es uns verzeihen, wenn wir die ſchöne Erde für verflucht halten †). G.

†) Gott wolle es uns vergeben, wenn wir uns in das Schöne der Welt ſo verlieben, daß wir nicht einſehen, daß ſie dem Fluch unterworfen ſey. Wahrhaftig mit halben Augen ſehen wir nur, wenn wir nicht erkennen wollen, daß ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben ſey. Ich habe ſelbſt gezeigt wie Anfangs Gott alles ſchön ausgebildet, und der Geſchichtſchreiber ſagt mit Recht: Gott ſahe an alles was er gemacht hatte, und ſiehe! es war alles ſehr gut. Schön war die Erde. Sie ließ aufgehen Kraut und Gras und allerley fruchtbare Bäume. Sie brachte hervor allerley Thiere auf dem Felde, allerley Vögel

nebſt den fruchtbaren Gewächſen auch Dornen
und

---

gel unter dem Himmel, allerley Fiſche im Meer und in allen Waſſern. — — Aber dieſe ſchöne Erde wurde mit der Sünde des Menſchen beflecket. Die Erde trägt jetzt nebſt den fruchtbaren Bäumen Dornen und Diſteln. Sie nähret nebſt den zahmen, bändigen und uns nützlichen, auch uns ſchädliche, wilde und grauſame Thiere, ſowohl auf dem Lande, als in allen Waſſern, in fruchtbaren und unfruchtbaren Gegenden. So viele fruchtbare Auen, Hügel und Berge wir ſehen, ſo manche wilde, unfruchtbare Gegenden finden wir in allen Theilen der Erde. So bequem wir in jenen leben, uns unſers Lebens freuen und unſers Schöpfers Güte preiſen mögen; ſo unmöglich iſt es in jenen wilden und unfruchtbaren Gegenden zu leben; ſo jammervoll iſt es, wenn wir durch Zufall in dieſe Gegenden kommen und dann hungern und ſchmachten müſſen. Die Erde iſt dem Fluch unterworfen. Wir ſehen, daß ſie durch das Waſſer, um der Leute Sünde willen, eine ſchreckliche Revolution ſchon erlitten. Sie iſt dem Fluch unterworfen. Sie wird von den Menſchen ihren Beherrſchern noch mit unzähligen Sünden und Ungerechtigkeiten beflecket. Ihre Produkte genieſſen die Menſchen ohne Dankſagung gegen Gott, ſie mißbrauchen ſolche zu den gräulichſten Sünden. Es ſtehet ihr deswegen noch das ſchrecklichſte Gericht bevor. Sonne, Mond und Sterne werden vom Himmel fallen, den Scheiterhaufen anzünden

den

und Diſteln; um der Sünde willen empören ſich
die

---

den und in den Feuerpfuhl verwandeln, deſſen Rauch aufſteigen wird in alle Ewigkeit. Die ſchöne Erde iſt dem Fluch unterworfen. Freuet euch immer ihr Sterblichen der Schöne dieſer Erde! Freuet euch immer ihr kurzſichtige Menſchen, die ihr nicht weiter ſehet als auf die luſtige Gegend die ihr bewohnet! Freuet euch immer ihr Hirten mit jenen alten Heyden, wenn ihr nach einer furchtbaren Nacht, bey Anbruch der Sonne eure Heerden ausführen und weiden könnet. Stimmt ein Hirten-Lied nach dem andern an, ihr werdet wieder ein Klaglied nach dem andern anſtimmen müſſen, wenn anhaltende Dürre die fetten Auen verſenget und die fruchtbaren Hügel verbrennet, oder wenn Waſſergüſſe alles überſchwemmet. Freuet euch immer ihr Einwohner wohlgebauter und feſter Städte und luſtiger Flecken und Dörfer, wenn ihr in euren Wohnungen und Palläſten ruhig wohnet, in Friede lebet; ſeyd aber nicht ſicher, das Schwerdt des Feindes, Feuersflammen, Waſſersfluthen können gar bald eure feſten Städte, eure wohlgebauten Flecken, Dörfer und Ortſchaften verwüſten, verheeren, in Steinhaufen verwandeln. Die Erde kann ihren Rachen aufthun und ganze Städte und ihre umliegenden Ortſchaften mit ihren Einwohnern verſchlingen. Freuet euch immer ihr Menſchen eurer Glücksgüter; aber bedenket wohl, daß eure Güter, Güter ſind, da die Diebe nachgraben und die die Motten und der Roſt

die Thiere auf dem Felde, die Fiſche im Meer wi-

---

frißt. Freuet euch ihr Götter der Erden eurer Ehre, eurer Kronen und Zepter; aber erkennet mit dem Weiſen: es iſt alles eitel, heute König, morgen tod. Freuet euch ihr Gerechten, der einmahl erlangten Gnade Gottes, aber ſeyd nicht ſtolz. Wir leben hie umgeben mit unzähligen Feinden. Wer heute ſtehet, kann morgen fallen. Freuet euch und ſeyd fröhlich ihr Menſchenkinder; freuet euch eures Lebens und Daſeyns. Bauet die Erde und machet ſie euch unterthan, pflanzet Weinberge; eſſet das Fette, trinket das Süſſe; herrſchet über die Fiſche im Meer und über die Vögel unter dem Himmel, ſeyd überall fröhlich; aber wiſſet, daß euch der Herr darüber einmahl wird vor Gericht fordern. Wiſſet, daß die Erde und alles was darauf iſt, der Eitelkeit, dem Untergang unterworfen ſey. Wie der Tag eures Todes kommt, alſo kommt auch der Tag des Gerichts, der Tag kommt da der Herr den Erdkreiß wird richten, da Sonne, Mond und Sterne werden vom Himmel fallen und die Erde und die Werke die darauf ſind, werden verbrennen. Die Erde iſt dem Fluch dem Gericht unterworfen, das glauben und wiſſen wir. Das wiſſen, das glauben jene Vorſteher der Kirche, die Doctores der Theologiae auf hohen Schulen, die vor Tauſenden Gelegenheit haben, die Wahrheit zu forſchen und zu erkennen. Das behaupten jene Lichter der Kirche Chriſti, die der Kirche Lehrer bilden und in der Wahrheit erziehen.

Das

wider den Menſchen *). Alle Kreaturen kann mein Gott gebrauchen, die Sünden der Menſchen zu ſtrafen. Die Sünde hat den Menſchen verderbt, unglücklich gemacht, Fluch und Tod über ihn gebracht. Wenn Gott jetzt vom Himmel ſchauet auf Erden, ſo ſiehet er, daß wir jetzt alleſammt untüchtig ſind, er ſiehet, daß Keiner iſt der Gutes thue, vollkommen Gutes thue, auch nicht Einer. Betrübter Zuſtand der Menſchen, der nach dem Ebenbilde Gottes, in Licht und Weisheit,

 Hei-

Das behaupten ſie und halten ob dem Wort das gewiß iſt und unſere Seelen ſelig machen kann; die Gott und Menſchen mit einem Eyd angelobet haben, ob der Wahrheit zu halten. Sie laſſen ſich nicht verführen mit vergeblichen Worten von den irrigen Lehren der Feinde der Wahrheit. E.

*) Wenn alſo die erſten nicht geſündigt hätten, ſo wäre dieß alles nicht ſo? das doch nothwendig in der Oekonomie der Natur liegt? Welcher Schluß †)! G.

†) Um der Sünde willen müſſen wir ſterben. Um der Sünde willen wird einſtens die Erde gerichtet werden, wie ſie hie um der Sünde willen allerley Gerichten ausgeſetzet iſt. Was iſt Oeconomie der Natur? Iſt dieſe jetzt nach dem Fall des Menſchen wie die vor deſſen Fall? Wie kann aus dieſer das Uebel, das uns jetzt trifft und noch treffen wird, erwieſen werden? E.

Heiligkeit und Gerechtigkeit geſchaffen war *)! Von dem Gott ſelbſt, wie von allen ſeiner Hände-Werken zeugen konnte, Gott ſahe an alles was er gemacht hatte, und ſiehe es war alles ſehr gut. Gott ſchuf den Menſchen von der Erde. Lagen aber alle Theile ſeiner Menſchheit, ſein Leben ſein Geiſt auch in der Erde verborgen? Der Saame, der Urkeim aller Gewächſe auf Erden, lagen in der Erde, wurden in der Erde gezeuget, geformet; durch die Gleichheit der Wärme in dem großen Treibhaus, gediehen ſie zum Aufgehen und Leben. So auch der Urkeim der Fiſche im Meer, der Vögel unter dem Himmel, lag im Waſſer, wurde im Waſſer generiret. Durch die Wärme der Sonne, durch die natürliche Luft, bekamen ſie, die Fiſche im Meer und die Vögel unter den Himmel, ihr Leben. Nicht minder auch der Urſtoff aller Thiere auf dem Feld, alles Gewürms in und auf der Erde, lag in der Erde, und wurde gleichfalls durch die Wärme der Sonne belebet. Wie, lag der Urſtoff der Menſchen auch in der Erde? Erhielt der Menſch ſein Fleiſch und Blut, ſein natürliches Leben in der Erde? Kam

*) Daß dieß nicht der rechte Begriff vom Ebenbild Gottes im 1. B. Moſ. ſey, habe ich in der Urgeſch. Th. I. S. 222. Anm. gezeigt †). G.

†) Nicht befriedigend. Ich zum wenigſten kann nicht einſehen, was Herr D. mit ſeinem Elohim daſelbſt ſagen will. E.

Kam er durch die Wärme der Sonne belebt aus der Erde hervor wie andere Thiere? Dieſe Fragen werden im erſten Kapitel von Moſe nicht entſchieden; aber im zweyten Kapitel gibt er uns den zu wiſſen nöthigen Aufſchluß. Es mag ſeyn, es kann ſeyn, daß das zweyte Kapitel des erſten Buch Moſe einen andern Verfaſſer habe, als das erſte, wiewohl ſolches noch nicht erwieſen iſt, aber ſind doch beyde Verfaſſer Viri Θεοπνευσοι wie ich beſſer unten erweiſen werde. Das zweyte Kapitel hänget mit dem erſten auf das genaueſte zuſammen. Der Verfaſſer, der von der Ausbildung der Erde und Schöpfung des Menſchen im erſten Kapitel uns überhaupt unterrichtet, gehet nun im zweyten Kapitel ins ſpecielle über, und bemerket noch mehrere Vorzüge der Menſchen, die Vorzüge vor andern Kreaturen, die ſie in Anſehung ihrer Entſtehung haben. Nachdem er nochmahls ſagt: alſo ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heere 1. B. Moſ. 2, 1; ſo bemerkt er auch nochmahls die ſechs Perioden, in welchen alles fertig worden, und ruhete am ſiebenten Tag von allen ſeinen Werken, die er machte, oder wie wir oben ſchon geſagt: Gott hörte auf an der Ausbildung des Chaos ſeine Macht und Kraft zu beweiſen, oder er ließ die Kräfte der Natur ruhen und ſegnete den ſiebenten Tag, von welchem wir beſſer unten noch das nöthige ſagen werden. Nun ſagt der Verfaſſer des zweyten Kapitels: die Erde ſtund da in ihren

Gewächſen, ſie ſtund herrlich da, obgleich kein Regen noch das Land befeuchtet hatte. Denn Gott hatte noch nicht regnen laſſen. Warum nicht? Die Gewächſe bedurften es nicht. Der Regen wäre den hervorgeſproßten Gewächſen mehr ſchädlich als nützlich, mehr hinderlich als beförderlich in ihrem Wachsthum und Vollkommenheit geweſen *). Es war auch kein Menſch da, der das

*) Er ſagt aber auch: es war noch kein Gewächs da. Und das muß doch nach Kapitel 1. ſchon da geweſen ſeyn. Alſo haben wir hier eine ganz neue Vorſtellung der Erdbildung, nicht bloß eine Fortſetzung von Kap. 1. vergl. Urgeſch. Th. I. B. 2. S. 26. ff. †). G.

†) Es ſiehet der Verfaſſer der Geſchichte 1. B. Moſ. 2, 5. zurück auf 1. B. Moſ. 1, 11. Es laſſe die Erde aufgehen Gras und Kraut, das ſich beſaame und fruchtbare Bäume — — Nun zeigt er, wie Gott durch die Natur dieß bewirket. Der in das Erdreich geſtreute Saame geht auf, wann warme fruchtbare Regen fallen. Dieſer fiel nicht, da die Erde Anfangs Kraut und Gras — — hervorgehen ließ. Gott hat noch nicht regnen laſſen. Es war auch kein Menſch (das bemerkt der Verfaſſer mit Bedacht) der das Land begoſſen und alſo das Hervorgehen der Pflanzen befördert hätte. Und gleichwohl ließ die trocken gewordene Erde, Kraut — — aufgehen. Wie nach denn? Ein dicker Nebel gieng auf von der Erde und feuchtete das Land. Es iſt alſo 1. B.

das Land bauete. Was erhielt denn die Gewächſe, daß ſie von der Sonnenhitze nicht verzehret wurden? Ein Nebel gieng auf von der Erde, und feuchtete alles Land. Der Nebel ſteigt auf aus dem Waſſer und aus der in der Erde befindlichen Feuchtigkeit; er ſteigt auf und fällt wieder herunter als Nebel oder als Regen. Ein Nebel ſtieg auf von der Erde, fiel als Nebel wieder auf die Erde, er befeuchtete dieſe und ihre hervorgehende Gewächſe, die ſonſten durch die Hitze der Sonne verdorret wären. Sehet den weiſen, gütigen und mächtigen Schöpfer und Erhalter! Was unſer Gott erſchaffen hat, das will, das weis er auch zu erhalten. Er erhielte, erquickte mit einem Nebel die Gewächſe der Erde, den Kreaturen der Erde zum Beſten, um derer willen er ſie aus der Erde gerufen. Aber es fehlte noch ein vernünftiges Geſchöpf, das das Land bauete. Auch für dieſes ſorgte Gott. Und Gott der Herr machte den Menſchen, das vorzüglichſte Geſchöpf der Erde, er machte den Menſchen aus einem Erdenkloß, und bließ ihm einen lebendigen Odem in ſeine Naſe, und alſo war der Menſch eine lebendige Seele. v. 7. Hier finde ich nicht, daß der

1. B. Moſ. 2, 5. keine neue Vorſtellung von einem andern Verfaſſer, ſondern nur eine Erklärung, wie in dem vegetabiliſchen Reiche die Erde ihre Kraft erwieſen, und das, was in ihr verborgen lag, durch den Nebel hervorgebracht habe. E.

der Herr nur ſprach: die Erde laſſe den Menſchen hervorgehen. Warum nicht? Warum ſprach er, wollte er: die Erde laſſe hervorgehen Kraut und Gras und allerley fruchtbare Bäume? Warum ſprach er: das Waſſer errege ſich mit webenden und lebendigen Thieren, mit Gevögel unter dem Himmel? Warum wollte er: die Erde bringe hervor lebendige Thiere. Darum rufte der Herr alle Gewächſe auf der Erde, alle Fiſche im Meer, alle Vögel unter dem Himmel, alle Thiere auf Erden, weil ihr Urkeim theils im Waſſer, theils in der Erde ſchon ſchlief, lag, ruhete. Der Urkeim aller Gewächſe und aller Thiere, der aus den von den ſulphuriſchen Theilen der geſchwängerten Erde und Waſſer generiret wurde, lag in dem Waſſer und in der Erde. Gott wollte nun, daß ſie hervorkommen ſollten, und die Kräfte der Natur, wie wir oben ſchon gezeiget, mußten ſeinem Willen gehorchen. Nun warum ſprach denn Gott nicht auch da er den Menſchen ſchuf: Die Erde laſſe den Menſchen hervorgehen? Der Urſtoff, der Keim der Menſchen, lag nicht in der geſchwängerten Erde. Er wurde daſelbſt nicht generiret, und zuſammengeſetzt. Nun was that denn der Schöpfer der Menſchen, des edelſten Geſchöpfes unter allen ſichtbaren Geſchöpfen? Woraus bildete er, den Herrn der Erde, der über alle ſichtbare Geſchöpfe herrſchen ſollte? Wenn uns der heilige Geſchichtſchreiber 1. B. Moſ. 1, 26. 27. nur überhaupt ſagt, wie Gott ſeinen Rathſchluß Menſchen

ſchen zu ſchaffen wirklich vollführet: ſo gehet er hier ins detail, und berichtet uns, wie Gott den erſten Menſchen geſchaffen und ihm unmittelbar das Leben gegeben. Er nahm Erde (Lutherus Erdenkloß), er nahm Erde, nicht terram impraegnatam, ſondern pulverem de terra, terram virginem, bildete ſie nun in Fleiſch und Bein. Er bildete die Erde um, in einen vollkommenen erwachſenen Menſchen. So lag der erſte Menſch in ſeiner vollkommenen Größe vor Gott ſeinem Schöpfer, doch ohne Leben. Wie empfieng er ſein Leben? Nicht durch den ordentlichen Lauf der Natur, nicht durch die natürliche Wärme, ſondern Gott ſein Schöpfer hauchte ihm das Leben ein. Und alſo kam ſein Blut in Lauf. Er wurde eine lebendige Seele. Worzu dieß beſondere? Warum ſollte der Menſch aus der Erde gebildet werden? Warum ſollte er aus terra virgine ſeine Exiſtenz nehmen? Aus der Erde ſollte er gebildet werden, weil er über die Erde herrſchen, der Produkte, der Früchte der Erde genießen, aus derſelben Genuß ſeinen Gott und Schöpfer mit erkennen, loben und preiſen ſollte. Darum mußte er von der Erde ſeyn. Nicht der Stein, nicht das herrlichſte Thier, nicht der Fiſch im Meer, noch der Vogel in der Luft, noch die Thiere auf dem Felde können Gott ihren Schöpfer loben und preiſen, und ſich ſein ewig freuen. Und doch ſoll auch die Erde, das Chaos, von Gott geſchaffen, Gott ihren Schöpfer erkennen, loben. Darum

nahm

nahm der allein Weiſe, der allein Mächtige, der wohl weis, der wohl vermochte, daß ihn die Erde erkannte und lobte, pulverem de terra. עפר מן האדמה ſchuf ſie um in Fleiſch und Blut, ſchuf den Menſchen, hauchte ihm einen lebendigen Odem ein. Er nahm unbefruchtete ungeſchwängerte Erde. Die geſchwängerte Erde hat ſchon ihre Lebensgeiſter in ſich, oder die Kraft, daß allerley Arten der Thiere und Gewächſe aus ihr konnten hervorgehen, und giengen auch wirklich hervor. Aber ihr Leben, ihr Geiſt iſt vergänglich *); der Menſch ſollte einen unzerſtörlichen, ewigen Geiſt empfahen, darum nahm der Schöpfer der Menſchen den erſten Urſtoff der Menſchen aus reiner Erde, und gab ihm, belebte ihn mit einem unſterblichen Geiſt **). Ein Geheimniß, eine Wahr-

---

*) Wenn die Thiere Seelen haben; ſollen dieſe vergänglich ſeyn? Wäre das der Weisheit Gottes gemäß? Und kann in der Erde der Stoff zu einer Seele liegen? G.

*) Die Mittheilung des unſterblichen Geiſtes liegt nicht im Text, ſondern nur die Mittheilung des Lebens. Der Sinn iſt: die todten Körper wurden nun durch das Anhauchen Gottes belebt. Das Herz fieng an zu ſchlagen, das Blut begann ſeinen Kreislauf, würden wir ſagen. Es iſt hier von נפש nicht von רוח die Rede †). G.

†) Auf die zwey vorſtehenden Noten antworte zugleich: Alſo iſt רוח und נפש nicht einerley, ſondern beyde ſind von einander unterſchieden, und der Menſch

Wahrheit, die auch den Gläubigen des alten Bundes nicht unbekannt war. Ach! was werden die-

---

Menſch beſtehet alſo aus drey Theilen, aus Leib, Seel und Geiſt. Das iſt ſchon von Einigen als wahr angenommen worden und wird noch alſo angenommen. Die drey Theile der Menſchheit annehmen, gründen ihre Meinung auf 1. Theſſ. 5, 23. und dann weil Chriſtus ſelbſt drey Theile in der Schrift zugeeignet werden. Jeſus der Sohn Gottes hat einen Leib wie wir. Nachdem die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleichermaſſen theilhaftig worden. Ebr. 2, 4. Er iſt des Lebens theilhaftig, wie wir alle, oder er hatte eine Seele. Sein Leben ließ er für uns verlohrne und verdammte Sünder, er opferte ſein Leben auf für unſere Sünden, ſeine Seele kam in die Hölle in den Tod. Aber er war gewiß, daß weder ſein Leib würde verweſen, noch ſeine Seele in dem Tod gelaſſen werden. Sein Leib lag im Grab ohne Verweſung, ſeine Seele hat er in den Tod gegeben, ſeinen unſterblichen Geiſt bey ſeinem Tod in die Hände ſeines himmliſchen Vaters befohlen. Er hat ſeinen Geiſt, den dritten Theil ſeiner Menſchheit, der Liebe, der Macht ſeines himmliſchen Vaters befohlen, der ihn erhöret. Denn er ſiegte, er überwand triumphirend Tod und Teufel. Er zeigte ſich im Geiſt den Geiſtern der Welt, auch den Verdammten die nicht glauben wollten. Er ließ das Leben, nahm es aber wieder. Sein Geiſt vereinigte ſich wieder mit dem ohne

dieſe im Kinder-Alter davon gewuſt haben! Wir ſind Männer, jene waren Kinder. Wir ſind in Him-

---

ohne Verweſung im Grabe liegenden Leib. Er befahl in ſeinem Tod, nicht ſeine Seele, in die Hände ſeines himmliſchen Vaters, ſondern ſeinen unſterblichen Geiſt. So auch Stephanus, der wohl ſahe, daß er unter den Steinen ſeinen Tod finden würde, bat nicht für ſein Leben, für ſeine Seele, ſondern für ſeinen unſterblichen Geiſt; Herr Jeſu nimm meinen Geiſt auf. Apoſt. Geſch. 7, 58. Und alſo ſoll der Menſch aus drey weſentlichen Theilen beſtehen, aus Leib, Seel und Geiſt. Es wird aber insgemein auch von Gelehrten, wie denn auch in der Schrift, unter der Seele, das Leben des Menſchen und ſein unſterblicher Geiſt zugleich verſtanden. Wie und von wem hat aber der Menſch die drey Theile empfahen? Gott der Schöpfer aller geſchaffenen Weſen bildete den Leib des Menſchen aus dem Staub der Erde, aus terra virgine, nicht aus terra impraegnata die ſchon geſchickt war, nach dem Willen des Herrn aus ihr ſelbſt allerley Pflanzen und allerley Thiere hervorgehen zu laſſen; nicht aus der geſchwängerten Erde, ſondern aus Staub der noch unbefruchtet war, bildete der Schöpfer das Fleiſch und die Gebeine des Menſchen, ſeinen Leib, und hauchte ihm eine lebendige Seele ein. Was iſt die Seele? Was iſt die lebendige Seele? Die Seele iſt unſers Leibes Leben. Wie Herr D. Gabler ſagt: die todten Körper, (die Körper

Himmel geſtiegen, und haben die Sterne in ihren Lauf und in ihrer Größe abgemeſſen. Was haben

---

per ohne Leben, die eben des Lebens fähig waren) die todten Körper, das Fleiſch und Blut des Menſchen, „wurden durch das Anhauchen Gottes belebet, das „Herz fieng an zu ſchlagen, das Blut begann ſeinen „Kreißlauf.“ Es iſt hier von נפש und nicht von רוח die Rede. Aber was bekam der Menſch durch das Anhauchen Gottes für eine Seele? Nicht eine Seele, die auf kurze Zeit ſich mit ihrem Leibe ihres Lebens freuen ſollte, ſondern eine lebendige Seele. Was iſt dieſe lebendige Seele? Die lebendige Seele iſt die Seele die da könnte und ſollte in alle Ewigkeit fort leben, die da ſollte Gott erkennen, ihres Schöpfers in alle Ewigkeit ſich freuen. Solche Seelen, ſolche lebendige Seelen haben die Thiere nicht empfahen. Sie haben keine Seelen die Gott erkennen, die ewig leben werden. Warum? Sie haben ihren Leib aus terra impraegnata; ſie haben ihr Leben durch die Wärme und durch die natürliche Luft auf Erden empfahen. Ihr Odem iſt irrdiſch von der Erde. Der Odem des Menſchen iſt himmliſch, iſt göttlich, iſt von Gott unmittelbar eingehaucht. Der Odem der Thiere wie er von der Erde iſt, alſo fährt er auch unterwärts. Er bleibt auf der Erde. Aber alſo verhält es ſich nicht mit der Seele des Menſchen. Sie iſt eine lebendige Seele. Eine Seele die Gott erkennen, die ewig dauern kann, denn ſie iſt dem jetzt ge-

ben jene von dieſem Geheimniß in der Natur gewußt! Laſſet uns nicht zu ſtolz von unſerm, und nicht

---

geſchaffenen Leib des Menſchen nicht durch die natürliche Wärme und Luft ſo gegeben, ſondern von Gott unmittelbar eingehauchet worden. Gott blies dem Menſchen einen lebendigen Odem in ſeine Naſe. נש-
מת חיים Was iſt dieſer lebendige Odem? Nicht ein Hauch von der Erde, nicht natürliche Luft, ſondern ein Hauch von Gott. Was geſchah dadurch? Der Menſch bekam eine lebendige Seele. Er bekam ſein Leben. Er bekam das Leben, den Geiſt der die Kraft hatte, Gott zu erkennen, ewig zu leben. Durch נשמת verſtehe ich נפש durch חיים den רוח der mit נפש vereiniget war. Alſo wurde der Menſch eine lebendige Seele, alſo empfieng er von ſeinem Schöpfer den Leib עפר מן האדמה und die lebendige Seele das Leben vereiniget mit den Geiſt, durch den Hauch von Gott. Darum ſagt der Prediger Kapitel 12, 7. Der Staub muß wieder zu der Erde, davon er genommen iſt, wenn ſein Odem, wenn ſein Leben wegen der Sünde aufhört und ſein Geiſt, der ewig dauert, muß vor Gott, bleibt nicht auf der Erde. עפר der Staub bleibt, beſtehet ohne נפש, ohne Seel, ohne רוח, ohne Geiſt. So auch רוח bleibt, beſtehet, dauert ewig, ohne נפש und עפר. Aber nicht alſo kann נפש ohne עפר und רוח beſtehen. Die נפש durch den durch die Sünde uns zugezogenen Tod höret auf. Unſer Leib wird in Staub verwandelt,

nicht zu verächtlich von jenen alten Zeiten halten und urtheilen. Wir wollen zugeben, daß unſere Wei-

---

delt, in das woraus er gebildet wurde, und bleibt auf der Erde. Unſer Leben, unſere Seele raubt uns der Tod. Chriſtus aber, der den Tod beſieget, und von Todten auferſtanden, das Leben wieder genommen, ruft unſern Staub wieder aus der Erde, gibt uns das Leben, vereiniget unſern Geiſt wieder mit dem Leib. So verhält es ſich aber mit den Seelen der Thiere nicht. Sie haben keine lebendige Seele נפש חיה, ſondern nur נפש bloſe Seele. Sie haben ihre Seele nicht unmittelbar von Gott, ſondern von der Wärme und Luft auf und von der Erde. Alſo bleibt ihre Seele ihr נפש auf der Erde. Ihr Leben iſt der Eitelkeit, der Vergänglichkeit unterworfen. Hier leben ſie, hier vermehren ſie ſich, weil der Menſch, um deſſen willen ſie hier ſind, ihrer bedarf. Dort, da der auferſtandene Menſch ihrer nicht bedarf, dort da der Menſch von dem Holz des Lebens eſſen wird, dort, da er Gott ewig preiſen wird, werden ſie nicht mehr ſeyn. Sie gehen in die האדמה, in die Erde über, daraus ſie geſchaffen wurden, daraus ſie alle Theile ihres Weſens empfangen haben. Ich ruffe den Herrn Praeſes unſerer Disputation auf das angelegentlichſte auf, zu entſcheiden, ob ich richtig oder falſch interpretiret, zumahl meine Worte oder Auslegung noch manches Dunkle in ſich haben kann.

E.

Weiſen und Gelehrten, in Anſehung ihrer Erkenntniß Männer ſind und jene Alte nur Kinder. Aber unter den Alten waren gottesfürchtige Leute, das mag nicht geläugnet noch bezweifelt werden. Und das iſt gewiß, daß das Geheimniß des Herrn unter denen iſt, die ihn fürchten, und ſeinen Bund läßt er ſie wiſſen. Pſ. 25, 14. Das Geheimniß, daß der Menſch aus Staub gebildet und einen unſterblichen Geiſt empfahen, war dem göttlich erleuchteten Schreiber der Schöpfungs-Geſchichte bekannt *). Es war dieſe Wahrheit bekannt dem Prediger, er hat ſie ſeinen Zeitgenoſſen gelehrt und lehret ſie uns noch. Der Staub muß wieder zu Erden werden, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu Gott der ihn gegeben hat. Prediger 12, 7. **)

Wunderbar iſt die Schöpfung des Menſchen Adams, wunderbar iſt die Schöpfung ſeines Weibes. Gott ließ einen tiefen Schlaf fallen auf den Menſchen und er entſchlief. Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menſchen nahm und brachte ſie zu ihm. 1. B. Moſ. 2, 21. Das Weib ſollte nicht weniger als der Mann zum Leben erſchaffen werden, das Weib ſollte

*) Im Text liegt es nicht. Wir müſſen allerdings auch den Alten Gerechtigkeit widerfahren laſſen, aber nur nicht höhere Kenntniſſe gegen ausdrückliche Data aufdringen. G.

**) Auch über den Sinn dieſer Stelle iſt noch großer Streit. G.

ſollte wie der Mann einen unſterblichen Geiſt empfahen, darum bildete Gott das Weib aus dem Fleiſch und Bein des Adams. Er wollte, daß ſie in einem Geiſt, Gott ihren Schöpfer ſollten loben, daß ſie ein Herz und ein Sinn ſeyn ſollten, darum gab er dem Weib ihr Fleiſch und Bein aus Adam. Die weiſe und heilige Abſicht Gottes, erkannte auch der erſte Menſch: das iſt doch Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch *).

Die Schöpfung des Menſchen geſchah in der ſechſten Periode und war das letzte, war das Wichtigſte. Alſo vollendete Gott am ſiebenten Tage ſeine Werke die er machte, und ruhete am ſiebenten Tag von allen ſeinen Werken die er mach-

*) Gegen die Wahrheit dieſer Schöpfungsart Adams und Eva habe ich in der Ausgabe von Eichhorns Urgeſchichte Th. II. B. 1. S. 74. ff. und S. 129. ff. verſchiedene Einwendungen gemacht. Dieſe finde ich hier nicht widerlegt †). G.

†) Ich habe die angeführte Stelle II. Theil 1. Buch S. 74. 129. mit Fleiß durchgeleſen und gefunden, daß ſie die petitionem principii: die Schöpfungs-Geſchichte iſt nur ein Gemählde, in ſich enthalte, daher alle die Einwendungen gekommen ſind. Ich werde beſonders am Schluß noch durch ein argument darthun, daß die Geſchichte wahrhaftig göttliche Offenbarung ſey. Und alſo finde auch nicht nöthig, jene nach unſerem kurzen Menſchenverſtand ſpöttiſche Einwendungen zu widerlegen. E.

machte, und ſegnete den ſiebenten Tag, darum, daß er an demſelben geruhet hatte von allen ſeinen Werken, die er ſchuf und machte. 1. B. Moſ. 2, 2. 3. Gott ſegnete den ſiebenten Tag und heiligte ihn. Wo iſt ein Baumeiſter der ſich nicht freuet wenn ihm ſein Bau wohl gelingt! wo iſt ein Baumeiſter, der Gott nicht die Ehre gibt, ihn preiſet um ſeine Güte und Macht, daß er ihm in Ausführung ſeines Baues gnädig beygeſtanden, und alles hat wohl vollenden helfen! Wie ſollte der große Baumeiſter der Schöpfer Himmels und der Erden, an Vollendung ſeines Werks nicht Wohlgefallen gefunden haben: Gott iſt das ſeligſte Weſen, den Grund ſeiner Seligkeit, hat er in ſich ſelbſt. Er iſt alleine ewig, allmächtig, allwiſſend, allweiſe — — des freuet ſich Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nun hat er ſeine Macht, ſeine Güte, ſeine Weisheit, auch durch die Ausbildung der Erde ſattſam bewieſen. Wie ſollte der Herr nicht Wohlgefallen an ſeinen Werken haben. Pſ. 104, 31. Wie iſt ihm etwas mißlungen, oder hat er etwas gemacht, da er Haß zu hätte? Weish. 11, 25. Die Kräfte der Natur gehorchten dem Herrn der Natur; das gereichte Gott zum Wohlgefallen. Gott ſegnete den ſiebenten Tag. Er war aller Kreatur, er war beſonders dem Menſchen ein recht feſtlicher Tag. Alles war da, lebte, freuete ſich ſeines Daſeyns. Die ganze Natur jauchzte. Beſonders war dieſer Tag dem Menſchen ein erwünſchter höchſt

er-

erfreulicher Tag. Er ſahe ſich, er freuete ſich ſeines Lebens. Er ſahe über ſich und ſahe den Himmel, wie ihn Gott bereitet hatte. Er ſahe die Erde, er ſahe die Kreaturen, er ſahe ſeine Gehülfin neben ſich. Schon freuete ſich der Mann nicht als ein bloſes Geſchöpf, ſeines natürlichen Lebens, er freuete ſich als ein Menſch, geſchaffen mit Vernunft. Er freuete ſich Gottes ſeines Schöpfers. Er fand an Gott Freude und Wohlgefallen. So ſegnete Gott den ſiebenten Tag. So heiligte Gott den ſiebenten Tag. Er wollte, daß die Menſchen dieſes feſtlichen Tages nie ſollten vergeſſen. Wie er der Schöpfer die Kräfte der Natur ruhen ließ, alſo ſollten die Menſchen auch ruhen von den Geſchäften ihrer Hände. Wie Gott Wohlgefallen fand an den Werken ſeiner Hände, alſo ſollten ſich Menſchen auch ihres Gottes freuen. Sie ſollten ſich freuen ſeiner Macht, Güte, Weisheit, durch das Werk der Schöpfung geoffenbaret. Und darinnen beſtehet das geiſtliche Leben des Menſchen, der nach dem Ebenbild Gottes geſchaffen iſt, der einen unſterblichen Geiſt in ſich wohnend hat, der geſchaffen iſt mit der Kraft Gott zu erkennen, Gott zu verehren, ſeinen Willen zu vollbringen. Dieß geiſtliche Leben, das Leben aus Gott, ſoll der Menſch, da er daſſelbe einmahl theilhaftig worden iſt, auch zu erhalten ſuchen. Er ſoll in der Erkenntniß Gottes, in der Furcht vor Gott, in der Liebe zu Gott, immer weiter gehen, wachſen und zunehmen.

men. Wer mag dieß läugnen, daß dieß Gott von Menſchen fordert, zu des Menſchen eigenen Heil fordern mußte? Wer mag läugnen, daß dieß große Geſetz: Du ſollt Gott deinen Herrn lieb haben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allem Vermögen, von Anbeginn der Welt her, durch den Geiſt des Herrn in aller Menſchen Herzen geſchrieben worden ſey? Wo iſt ein Engel, wo iſt ein Menſch, der da weiß, daß er von Gott erſchaffen worden, daß er von Gott erhalten wird, der nicht einſehen ſollte? alſo biſt du ſchuldig, Gott als deinen Schöpfer zu erkennen; alſo kannſt du an Gott deinen Schöpfer, Erhalter, deine wahre Ruhe, Zufriedenheit, deine größte Seeligkeit finden. Aber der Menſch lebt auch des natürlichen Lebens. Er ſoll und muß auch für die Erhaltung ſeines natürlichen Lebens ſorgen. Die Erde die ihm zum Wohnplatz angewieſen worden, nähret, dem Menſchen zum Beſten, unzählige Kreaturen, ſie bringt hervor Korn und Waitzen und allerley Arten der Früchte. Aber der Menſch muß die Erde bauen. Auch im Stande der Unſchuld hätte der Menſch den Garten Eden bauen und bewahren müſſen. Wir wiſſen nicht, worinnen des Menſchen Geſchäft, wenn er im Stande der Unſchuld geblieben, beſtanden wäre *), wir können alſo auch nicht ſagen, wie ihn

*) Ich dächte darinnen worinnen die Geſchäfte des Menſchen auch nachher beſtanden haben; denn Gott hat den Men-

ihn ſeine Geſchäfte an der Ruhe in Gott gehindert, und dahero Gott nöthig gefunden, gleich Anfangs den ſiebenten Tag zu heiligen, oder dem Menſchen zu gebiethen, daß er von ſeinen irrdiſchen Geſchäften ruhen, und ſeine Ruhe in Gott ſuchen ſollte. Der Menſch iſt gefallen, er hat

---

Menſchen nicht zum Müſſiggang erſchaffen. Doch das iſt eine Frage aus einer geträumten Welt. Der Menſch in einem beſtändigen Stand der Unſchuld iſt ein wahres non ens †). G.

†) Der Herr D. ſagt, der Menſch in einem beſtändigen Stand der Unſchuld iſt ein non ens. Alſo giebt er zu, daß ein Stand der Unſchuld möglich. Aber die Fortdauer des Standes der Unſchuld hält er nur für unmöglich, d. i. für ein Nons Ens. Iſt es aber Gott möglich geweſen, den Menſchen unſchuldig zu erſchaffen, ſo war es ihm gewiß auch nicht unmöglich, ihn alſo zu erhalten. Alſo involviret die Fortdauer im Stand der Unſchuld auf Seiten Gottes keine Unmöglichkeit; ſo wenig als auf Seiten des Menſchen, der einmahl unſchuldig erſchaffen war, einmahl kürzer oder länger unſchuldig gelebet hat, alſo gewiß unſchuldig hätte fortleben können. Er hätte nur ſeinen Schöpfer nicht verkennen und ſeinem Befehl nicht ungehorſam ſeyn ſollen. Behaupten wir aber, daß die Fortdauer des Standes der Unſchuld unmöglich geweſen; ſo behaupten wir ſogleich, daß der Fall des Menſchen nothwendig geweſen wäre. Doch ich bin kein Conſequenzenmacher. E.

an ſeinem Schöpfer geſündiget, mit ſeinem Ungehorſam den Fluch über die Erde gebracht. Der Menſch iſt jetzt eitel, klebet mit ſeinem Herzen an dem Irrdiſchen, vergißt das Geiſtliche. Mit weit mehrerer Mühe muß er nun die dem Fluch unterworfene Erde, die Erde, die ihm Dornen und Diſteln träget, jetzo bauen. Er muß im Schweiß ſeines Angeſichts ſich nähren. Er lebt in Geſellſchaft mit andern, er hat bald wenigere, bald mehrere Geſchäfte zu beſorgen, die die Kräfte ſeines Leibes und Geiſtes verzehren, die ihn zerſtreuen, die ihn an der Ruhe in Gott hindern. Kann dieß nicht geläugnet werden; iſts gewiß daß alle Menſchen, je zu allen Zeiten, Gott ihren Schöpfer, Gott ihren Herrn zu erkennen, Gott zu loben und zu preiſen ſchuldig waren und noch ſchuldig ſind; iſts gewiß, daß der Menſch außer Gott keine Ruhe findet für ſeine Seele: ſo iſt unumgänglich nöthig, daß der Menſch zu Zeiten aus dem Gewühl ſeiner Geſchäfte in ſich zurückkehre, ſeinen Leib ruhen laſſe, ſeinen Geiſt ruhen laſſe von den Sorgen für das Irrdiſche, um Muße zu haben in der Erkenntniß Gottes zu wachſen, um ſich Gottes und ſeiner Wohlthaten recht herzlich zu freuen. Und zu dieſem Geſchäfte ſetzte und ordnete die Weisheit und Güte Gottes den ſiebenten Tag *). Gott ſorgte für die Ruhe der Seelen,

---

*) Daß die Sabbathsfeyer vor Moſe gar nicht Statt gefunden habe, und daß die Moſaiſche Urkunde nur vom Sab-

len, wenn er will, wenn er gebeut, daß ſie am ſiebenten Tag ſollten ihren Leib ruhen laſſen. Es for-

Sabbath Gottes zu verſtehen ſey, habe ich ſchon in der Einleitung zu Eichhorns Urgeſchichte Th. I. S. 59 ff. S. 83 und 131. bemerkt und dieſe Ideen ſind nicht vom Herrn Verfaſſer widerlegt worden. Daß auch der Herr Verfaſſer den jüdiſchen Sabbath mit der chriſtlichen Sonntagsfeyer zu verwechſeln ſcheine, habe ich oben in meinen Bemerkungen zum Schluß des erſten Theils ſchon erinnert †). G.

†) Auf dieſe und auf die nachfolgende Gloſſe alſo zugleich. So wenig das wider die Exiſtenz Gottes etwas beweiſet, daß je und zu allen Zeiten und noch ſich Menſchen finden, die ſagen: es iſt kein Gott; ſo wenig zeuget die Unwiſſenheit der Menſchen, die vom Sabbath nichts wuſten, wider die Einſetzung des Herrn: Gott ruhete am ſiebenten Tag —— So gewiß es leider iſt, daß die Menſchen alle Gebothe des Herrn und alſo auch das dritte Geboth zu allen Zeiten ſchändlich übertreten, das Gebothene unterlaſſen und das Verbothene gethan; ſo gewiß iſt es auch, daß die Menſchen zu allen Zeiten einen Tag, den Sabbathtag, von ihrer Berufsarbeit, die ſie an der rechten Heiligung des Sabbaths hinderte, hätten ruhen ſollen, um in Gott ihre Ruhe zu ſuchen und zu finden. Gott hat gleich Anfangs den Sabbath geheiliget und zu heiligen gebothen. Aber die Menſchen vergaſſen dieſes Geboth. Es vergaſſen dieſes Geboth die Juden, nicht ſo, daß ſie für die Ruhe ihres Leibes

 nicht

fordert aber der Herr nicht eigentlich den Tag, ſondern die Feyer des Tages. Der Tag iſt an und

vor

---

nicht hätten geſorget; nicht ſo, daß ſie ſich am Sabbath nicht hätten etwas zu gut gethan. Darauf ſannen noch die meiſten Juden, darauf ſinnen noch die meiſten Chriſten, daß ſie beſonders am Sabbath ihres Leibes pflegen. Die Juden und die Chriſten vergeſſen nur die rechte Feyer des Sabbaths. Darum läßt der Herr gebiethen: *Gedenke des Sabbaths daß du ihn heiligeſt.* Das Heiligen faßt mehr in ſich, als von ſeinen groben Berufsarbeiten ruhen. Aus der Schöpfungsgeſchichte, aus 2. B. Moſ. 20, 8. und aus dem neuen Teſtament glaube ich, daß die Heiligung des Sabbaths kann erwieſen werden. Chriſtus unſer Herr ſagt Marc. 2, 27. der Sabbath iſt um des Menſchen willen. Um der Menſchen willen die gelebet haben und noch leben werden. Und warum denn? So wohl um des Irrdiſchen und Leiblichen; als auch vornehmlich um des Geiſtlichen willen. Boehmer und andere Gelehrte mögen noch ſo gründlich erwieſen haben, daß man den Sonntag zu erſt unter den Chriſten in Städten gefeyert und auf dem Land das Feld beſtellet habe. Das beweiſet nichts wider das Geboth des Herrn: Gedenke des Sabbaths — das Geboth bleibt unveränderlich, wenn es der Menſch gleich nicht hält. Der Herr D. gehet von dem Princip aus: die Gebothe des Herrn ſind nicht Gottes, ſondern nur Menſchen Gebothe, ſie betreffen nur den

Staat

vor ſich nicht heilig! es iſt ein Tag wie der andere, aber die Feyer des Tages machet den Tag heilig. Und die feyerliche Begehung des Sabbaths, verlangt der Herr wenn er gebeut: Gedenke des Sabbaths daß du ihn heiligeſt. Mich wundert, daß die größten Gelehrten und unter dieſen auch der ſeelige und hochverdiente D. P. Miller *) ſich ſo viele Mühe gegeben, zu erweiſen, daß Chriſtus und ſeine Apoſtel, den Sabbath der Juden aufgehoben. Chriſtus hielt noch den ſiebenten Tag und feyerte ihn, er feyerte ihn recht. Auch die Apoſtel, um den Juden nicht ärgerlich zu ſeyn, feyerten noch den ſiebenten Tag. Aber bald verlegten ſie die Feyer des Sabbaths, auf den erſten Tag in der Woche. Das ſollten ſich die Bekehrten aus den Juden und Heyden, nicht fremde düncken, und ſich kein Gewiſſen machen laſſen: So laſſet euch nun Niemand ein Gewiſſen machen, über Speiſe oder über Trank, oder über beſtimmte Feyertage, oder Neumonden, oder Sabbather, Coloſ. 2, 16. Ueber beſtimmte Feyertage oder Sabbather, aber nicht über die Feyer ſelbſt, ſondern nur über die Tage, ſollten ſie ſich kein Gewiſſen machen laſſen. Sie ſollten nicht an dem Tag kleben, nicht glauben, daß des Herrn

Staat des jüdiſchen Volks, darum kann er das Göttliche in demſelben nicht finden. E.

*) Siehe Mosheims Sittenlehre. 8. Theil, zweyter Abſchnitt. pag. 444 — 457.

Herrn Geboth übertreten würde, wenn ſie ſtatt des ſiebenten, den erſten Tag in der Wochen feyerten. Nicht die Feyer des Sabbaths huben die Apoſtel auf, die kann nicht aufgehoben werden, ſondern ſie verlegten die Feyer, von dem letzten Tag auf den erſten Tag in der Woche. Und mit allem Recht, zum Andenken der Auferſtehung Jeſu Chriſti aus den Todten, der alles neu gemacht, der uns Vergebung der Sünden, Leben und Auferſtehung aus den Todten wieder bracht hat. Die Feyer des Sabbaths iſt unter den erſten Chriſten nicht aufgehoben, ſondern ſolche nur aus gegründeten Urſachen, auf den Auferſtehungstag Jeſu verlegt worden *). Das war Gebrauch der chriſtlichen Freyheit. Das wäre aber Eigenſinn gewiſſer Sonderlinge, das wäre Widerſtreben und Unordnung, wenn jeder, wie einige dachten, einen gewiſſen Tag ſich ſelbſt wählen und dem Herrn

*) In allen dieſen Behauptungen kann ich dem Herrn Verfaſſer nicht beypflichten. Paulus hob alle Moſaiſche Verordnungen als Moſaiſch auf. Der Sabbath wurde nicht unter den erſten Chriſten auf den Sonntag verlegt. Viele feyerten noch den Sabbath, wenn gleich nicht ganz jüdiſch. Am Sonntag kam man wohl zuſammen, aber man arbeitete doch und glaubte eben dadurch ſich von den Juden zu unterſcheiden. Zu Conſtantini M. Zeiten wurde zwar in Städten eine Feyer angeordnet, aber auf dem Lande beſtellte man das Feld. Alles dieß hat ſchon lange Boehmer in diſſert. Iuris eccleſiaſt. antiqu. diſſert. I. ausgeführt und mit Stellen aus Kirchenvätern und Concilien belegt. G.

Herrn heiligen wollte. Nein, Gott ruhete am ſiebenten Tag und heiligte ihn. Und Moſe wiederhohlt und beſtättigte die Heiligung des Sabbaths: Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligeſt. Heiligen ſollen die Menſchen den Sabbath. Die Heiligung des Sabbaths beſtehet nicht in Müſſiggehen, ſondern in Beobachtung des privat und öffentlichen Gottesdienſtes, in Anbetung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit. Daran hindern uns unſere ſchweren und zerſtreuende Berufsarbeiten, darum ſetzt Moſe hinzu: ſechs Tage ſollt du arbeiten und alle deine Dinge beſchicken, 2. B. Moſ. 20, 8. 9. Moſe ſchärft dieſes Geboth der Heiligung des Sabbaths, ſeinem Volk, ſo nachdrücklich ein, nicht etwa, ſeine Theokratie, wie einige glauben mögen, unter ſeinem Volk zu behaupten, zu befeſtigen; nein, er will, daß ſie des Sabbaths gedenken und ihn heiligen ſollen, um ihrer Seelen Wohl willen. Das war die weiſe, heilſame Abſicht Gottes, da er gleich Anfangs den ſiebenten Tag ſegnete und ihn heiligte. Alle Werke des Herrn ſind vollkommen, alles was er ordnet iſt heilig und gut. Heilig ſoll uns ſeyn und bleiben die Feyer unſers Chriſten Sabbaths, heilig ſoll uns unſer Sabbath ſeyn, bis wir dort in die Ruhe eingehen und den ewigen Sabbath bey Chriſto, unſerm aus den Todten auferſtandenen Heyland und Seligmacher, feyern werden.

Auf

Auf Chriſten! wir wollen unſern Schöpfer, den Schöpfer Himmels und der Erden loben allezeit, aber beſonders an unſerm Sabbath, daß er uns ſich ſo nahe gethan, und uns kund gemacht, wie er in ſechs Tagen, in ſechs Perioden, die Werke der Ausbildung unſerer Erde, unſers Sonnenſyſtems, ſo herrlich vollendet hat. Nicht eine Mythe, nicht ein Gemählde, nicht ein Volkslied, das etwa ein Frommer zum Preiß ſeines Gottes gedichtet, iſt die Erzählung der ſechs Schöpfungstage. Nein! nein! ſondern es iſt eine wahre Geſchichte. Wehe, wehe! allen, wehe beſonders uns evangeliſch Lutheriſchen Chriſten, die wir mit Recht unſer ganzes Religionsgebäude auf die Bibel gründen, wenn an der Stirn unſers Glaubensbuchs, eine Mythe, eine bloße fromme menſchliche Erdichtung, ein Einfall eines bloßen alten Weltweiſens ſtünde. Unſer ganzes Religionsgebäude ruhete wahrlich auf einem ſeichten Grund, würde endlich einfallen, und wir würden vor den Spöttern unſerer Religion mit Schanden beſtehen *). Aber Gott ſey Dank, wir

*) Nicht doch! Unſer Chriſtenthum beruht auf der Lehre Jeſu, nicht auf alten Sagen der Geneſis. Alsdann geben wir uns dem Geſpötte der Feinde der chriſtlichen Religion Preiß, wenn wir alte, unhaltbare Meinungen noch ſtrenge vertheidigen und allen Theilen der Bibel ohne Unterſchied einen gleichen Rang einräumen wollen †). G=

†) Wir

wir dürfen dieß Fürchterliche nicht fürchten. Die Erzählung Moſe, von der Ausbildung unſerer Erde,

†) Wir dürften uns wahrhaftig nicht wundern, wenn die Spötter unſerer ganzen Religion ſpotteten, wo wir ihnen zugeben könnten und wollten, die Schöpfungsgeſchichte ſey keine wahre Geſchichte. Zum wenigſten ſo wie ſie uns ſolche Moſe gegeben, könne ſie freylich etwas Wahres in ſich enthalten; aber ſie faſſe ſogleich ſo viele Ungereimtheiten in ſich, daß wir ſie für weiter nichts, als für einen bloßen Einfall eines alten Patriarchen, für ein Hirtenlied und ich weiß ſelbſt nicht für was halten können. Vielleicht hat ſie Moſe, der Mann von ſo großen Talenten erdichtet, um nur ſeine Θεοκρατιε über Iſrael zu begründen. So dächten und läſterten gewiß die Spötter, denen wir das Maul nicht ſtopfen wollen und ihnen beweiſen könnten, daß die Geſchichte göttliche Eingebung ſey.

Die Lehre Jeſu gründet ſich auf Moſe und die Propheten. Er hat keinen neuen Glauben an einen andern Gott geprediget, als Moſe ſchon geprediget und verkündiget hat. Er hat keine neue Moral eingeführet, ſondern die Glaubens- und Lebenswahrheiten, enthalten in Moſe und in den Propheten, nur in ein helleres Licht geſetzt, von den falſchen Zuſätzen und Meinungen der Schriftgelehrten gereiniget. Suchet in der Schrift, denn ihr — — Glaubet ihr Moſe und den Propheten nicht, ſo werdet ihr auch

nicht

Erde, oder wie man ſonſt zu reden gewohnt iſt, von der Schöpfung Himmels und der Erden, iſt gött=

---

nicht glauben, wenn einer von den Todten auferſtünde. Sehet wir gehen hinauf nach Jeruſalem, und wird alles vollendet werden, was geſchrieben ſtehet von des Menſchen Sohn. Luc. 18. Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht — — 2. Petr. 1, 19. Wir thun wohl, wenn wir bey der Finſterniß unſeres Verſtandes, achten auf das Licht das uns in Moſe und in den Propheten aufgeſteckt iſt. Je gröſſer die Finſterniß; je gröſſer die Freude, wenn uns auch nur ein kleines Licht aufgehet. Je kleiner das Licht, das uns aufgehet, je näher wir uns zu demſelben halten, hindringen. Nun zu dem kleinen Licht das uns Gott in den Schriften Moſe und den Propheten, zu dem hellern Licht das uns in den Schriften der Evangeliſten und Apoſteln aufgeſtecket iſt, wollen wir uns halten, bis der Tag anbricht und der Morgenſtern aufgehet in unſern Herzen. Nun dein Wort ſey unſers Fuſſes Leuchte und ein Licht auf unſerem Weg. Erhalte uns dein Wort, uns und unſeren Kindern, denn es iſt unſers Herzens Troſt und Freude. Jeſus iſt kein neuer Religionsſtifter, er hat die alte nicht abgeſchafft, außer die Beſchneidung und das Paſſah nebſt den blutigen Opfern und den Feyertägen die die Juden, an die ihnen beſonders erwieſene Wohlthaten erinnerten, oder ihre Oberſten angeordnet hatten.

göttlich, iſt vom Geiſt der Wahrheit, dem frommen Verfaſſer kund und offenbar gemacht worden. Auch von den zwey erſten Kapiteln des 1. B. Moſe können wir zuverſichtlich rühmen: Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort. Die Erzählung der ſechs Schöpfungstage iſt göttlich, iſt von Gott ſelbſt dem Verfaſſer kund und offenbar gemacht worden. Aus der Geſchichte ſelbſt, wie ſie uns erzählt wird, leuchtet uns das Göttliche deutlich entgegen. Alle Werke, wie ſie uns erzählet werden, ſtimmen mit einer geſunden Vernunft überein, oder doch kann die Vernunft nichts Gegründetes dawider einwenden. Daß nur ein Gott ſey, daß ein Gott ſey, der von Ewigkeit her geweſen und den Grund ſeiner Exiſtenz in ihm ſelbſt habe, erkennt die Vernunft. Nun dieſer ewige und unſterbliche Gott, ſchuf am Anfang, da die Zeit anfieng, da es ſeiner Weisheit und Güte gefiel, ſich durch Werke von außen zu offenbaren, am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde. Wel-

---

hatten. Die blutigen Opfer ſind aufgehoben, weil von Jeſu das erfüllet worden, was ſie verkündigten, abbildeten. Er ordnet in Anſehung des äußerlichen Gottesdienſtes nichts neues an, als erſtlich die Taufe, durch welche wir zu ſeinen Gliedern aufgenommen werden, und dann das heilige Abendmahl, darinnen er ſich uns zu eigen gibt, und das wir zu ſeinem Gedächtniß halten ſollen. E.

Welcher vernünftige Menſch kann dieſe Grund- wahrheit in Zweifel ziehen? Wer mag bezweifeln, daß Gott, das höchſte Weſen, der Unſichtbare, ſich in der Zeit durch Erſchaffung Himmels und der Erden hat ſichtbar darſtellen oder offenbaren können? Er hat nichts dawider, daß die Maſſa, woraus unſere Erde und die Sonne mit ih- ren Planeten erſchaffen, ein wüſtes und von allen Kreaturen leeres Chaos geweſen. Es hat die geſunde Vernunft nichts dawider, daß in dem Bauch des Chaos Feuerbrennende Mate- rien ſich enthalten, die durch den Schwung des Chaos um ſeine Axe, entzündet worden, und durch unzählige Vulkanen ausgebrochen. Wir haben noch viele Feuerbrennende Berge. Wir finden deutliche Spuren von ausgebrannten Vulkanen. Iſts nicht möglich, iſt nicht wahrſcheinlich wo nicht gewiß, daß wenn Moſe uns berichtet, daß auf das Sprechen Gottes: es werde Licht, und es ward Licht, die unterirrdiſchen Feuer ſich ent- zündet und in Vulkanen ausgebrochen? Es hat die Vernunft nichts dawider, daß die ſchrecklichen Vulkanen, die Waſſer- Feuer- und Erdtheile, durch ihre Gluth von ſich ausgeſtoſſen, in die Hö- he getrieben, und die Macht des Herrn ſie aus- gedehnet, durch eine Sphaere von dem Chaos ge- trennt. Die Vernunft hat nichts dawider, daß das übrige Waſſer durch die ausgebrannten Vul- kanen ſeinen Weg genommen, und die Erde nach und nach trocken worden. Nichts hat die Ver- nunft

nunft dawider, daß die trockene Erde, ehe noch die Sonne geſchaffen worden, hat aufgehen laſſen, Kraut, Gras und allerley fruchtbare Bäume. Wir ſehen ja dieß Wunderbare noch immer vor Augen. Wir ſehen ja die unzählbaren Heere der Kreaturen, auf dem Trockenen und im Meer. Unſere Vernunft hat nichts dawider, wenn der heilige Geſchichtſchreiber uns meldet: wie ſie Anfangs theils im Trockenen auf der Erde, theils im Waſſer durch die Wärme der Sonnen hervorgekommen ſind. Wir ſehen ja daß die Sonne noch alles erwärmt, belebet. Das im Winter tod ſcheinende Inſekt wird belebet, der in der Erde ſchlafende Wurm erwacht bloß durch die Wärme der Sonne. Nichts hat die Vernunft wider die Art und Weiſe der Schöpfung aller Thiere, auf dem Felde und der Vögel unter dem Himmel. Die Vernunft mag nicht bezweifeln, daß der Allmächtige den Menſchen aus Staub gebildet, wie uns der heilige Geſchichtſchreiber Nachricht gibt, er ſiehet ja, daß er wieder zu Staub wird *). Muß er nicht daher erkennen, daß er aus Staub worden? Die Art und Weiſe, wie Gott der Allmächtige und Weiſe nach dem Bericht des heiligen Geſchichtſchreibers alles aus-

*) Ueber alle dieſe Möglichkeiten ſtreiten wir nicht, ſondern über den Sinn, die wahre Beſchaffenheit und die richtige Auslegung der Moſaiſchen Urkunde †). G.

†) Nun

gebildet, reimet ſich vollkommen mit unſerer Vernunft-Erkenntniß *). Welcher Menſch iſt weiſer als Gott, und kann an der Zeit, Ordnung und Weiſe etwas tadeln **)? Wurde nicht alles zu rechter Zeit, in rechter Ordnung geſchaffen? Wer iſt aber vom Anfang dabey geweſen und hat dem

---

†) Nun einſtweilen genug, wenn ich nur nicht wie andere, Unmöglichkeit behaupte. E.

*) Ja, wenn man einen willkührlichen Sinn hineinträgt, oder die Schwierigkeiten mit Stillſchweigen übergeht; aber nach dem natürlichen Sinn der Urkunde ſicher nicht, wie die Urgeſchichte gezeigt hat †). G.

†) Ja wenn die Gelehrten ihre Meinung in die Urgeſchichte hineintragen: ſie ſey ein Gedicht, unnöthige Schwierigkeiten machen; ſo wird man niemahls den wahren Sinn der Erzählung Moſe finden. E.

**) Wenn man nur erſt ſicher wüßte, was göttlich ſey! aber davon iſt eben die Frage †). G.

†) Göttlich iſt mir überhaupt das, wozu unendliche Kraft, Weisheit erfordert wird und davon zeuget. Wir haben göttliche Dogmata, göttliche Geſchichte. Göttlich iſt mir die Geſchichte, die kein Menſch geſehen, gehöret hat, die nichts wider die Vernunft hat, ſondern derſelben vollkommen gemäß iſt, davon noch Denkmahle genug vorhanden ſind, daß ſie wirklich alſo geſchehen und doch durch keines Menſchen Witz hat mögen erdacht werden. E.

dem Schöpfer zugeſehen, wie deſſen Hand die Vulkanen angezündet, dadurch das Licht entſtanden? Wer iſt dabey geweſen, wie der Herr den Himmel ausgebreitet, das Meer und Trockene von einander geſondert? Wer hat zugeſehen und uns Nachricht geben können, wie das Trockene hat aufgehen laſſen die unzähligen Gewächſe im Pflanzenreich? Wer iſt dabey geweſen und hat geſehen, wie das Waſſer die Fiſche und Vögel, und das Trockene die Thiere erzeuget und hervorgebracht? Wer hat zugeſehen, wie wir jetzt verwundernd und mit entzück[illegible]er Freude leſen, wie Gott unſern Stammvater aus dem Staub der Erde ſeinem Fleiſch nach geſchaffen und nach ſeinem Bilde gebildet *). Nun wer hat den Moſe belehrt und belehren können, daß er uns die Geſchichte der Schöpfung ſo gründlich, ſo übereinſtimmend mit unſerer Vernunft, ſo angemeſſen der Macht und Weisheit des Herrn hat aufzeichnen und der Nachwelt ſchriftlich hinterlaſſen können; ſo daß kein Menſchenwitz, kein Spott der

*) Allein eben deswegen iſt die Meinung des Herrn Verfaſſers eben ſo gut, wie andere Geogonien blos Hypotheſe, die man nicht in die Urkunde hineintragen darf †). G.

†) Mags eine Hypotheſe ſeyn, ſo iſt es doch eine Hypotheſe, die vor allen die ſchärfſte Prüfung aushält und uns, was uns der Geſchichtſchreiber hat ſagen wollen, am deutlichſten macht. E.

Spötter, an der Wirklichkeit, an der Ordnung, Art und Weiſe, wie alles worden, wie alles entſtanden, etwas mit Grund ausſetzen und tadeln kann. Läſſet nicht noch jährlich die Erde aufgehen Gras und Kraut? träget ſie nicht fruchtbare Bäume die ihren Saamen bey ſich haben, wie uns Moſe berichtet; wimmelt nicht das Waſſer von Fiſchen, und das Feld von Thieren, die ſich jährlich vermehren, als mit welcher Kraft ſie Gott gleich Anfangs nach dem Bericht Moſe geſegnet hat. Stehen nicht Sonne, Mond und Sterne am Himmel, halten ſie nicht ihren Lauf, ſcheinen ſie nicht auf Erden, als in welcher Abſicht ihr Schöpfer ſie geſchaffen? Sehen wir nicht mit ſehenden Augen, daß dem Menſchen zum Beſten, die Erde alſo herrlich iſt ausgebildet worden? Sehen wir das nicht auch was Gott ſahe, was uns Gott vorhält. Gott ſahe daß alles gut war *). Preiſet Gott um ſeine Güte, Macht und Weisheit, preiſet den Sohn Gottes, der den Fluch, den die Sünden über die Erde gebracht, gemildert, hinweggenommen und uns den Seegen gebracht hat! Preiſet den Sohn Gottes, der unſern nichtigen Leib, der aus Staub bereitet worden

---

*) Alles dieſes beweiſet ja ſchlechterdings nichts für die erſte Entſtehungsart der Welt *). G.

†) Nicht von der Entſtehung der Welt, ſondern von der Ausbildung unſerer Erde iſt die Rede. E.

den und um der Sůnde willen durch den Tod wieder in Staub wird verwandelt werden, einſtens wenn unſer Sonnenſyſtem zuſammen fallen und durchs Feuer wird aufgelöſet werden, wird hervorruffen und verklärt und herrlich darſtellen, ähnlich machen wird, ſeinem verklärten Leib nach der Wirkung damit er ihm alle Dinge kann unterthänig machen. Preiſet Gott, er hat die Geſchichte der Schöpfung, die Ausbildung des Chaos, alſo uns beſchreiben laſſen, daß wir aus ihr ſelbſt erkennen, der Geſchichtſchreiber hat nicht gedichtet, hat nicht ſeinen eigenen Einfällen gefolget, wie jene Weiſen die ſich gelůſten ließen, mit ihrem eigenen Geiſt in die Geheimniſſe der Natur einzudringen, um ihre Mitmenſchen von dem Urſprung der Welt zů unterrichten. Nein der heilige Geſchichtſchreiber ſchreibet nicht vor ſich, er folget nicht ſeinem eigenen Geiſt; er hat den Geiſt Gottes, er hat den Geiſt der Weisheit und Erkenntniß. Durch den erleuchtet und getrieben, hat er uns ſo gründlich von der Schöpfung Himmels und der Erde, und von der Ausbildung unſers Sonnenſyſtems unterrichtet. Wie wohl werden wir thun, wenn wir immer mit Gottes Wort umgehen, die Weisheit des Herrn forſchen wie Schätze, wie Silber und Gold! wie wohl werden wir thun, wenn wir in unſere Verſammlungen immer kommen, daß wir hören; immer kommen, uns unter einander zu erbauen, und alſo den Sabbath der Chriſten feyern, wie's Chriſten

geziemet. Alsdenn wird uns der Herr einſtens zu ihn einführen, zum vollen Licht bringen, da wir ihn in ſeiner Schöpfungsmacht, in ſeiner unendlichen Liebe in Chriſto erwieſen, völliger erkennen und ihm Preiß und Ehre werden geben in alle Ewigkeit. Halleluja.

Dieſes iſt nur ein Skelet von der Schöpfungsgeſchichte, dargeſtellt von einen Ungelehrten, der die Gabe der Beredtſamkeit, die Gabe der heiligen Lieder zu dichten nicht hat! Welche dieſe Gabe von Gott empfahen, mögen nun dieſes Skelet ausfüllen, ausmahlen, ſchön und herrlich darſtellen, ſo darſtellen, daß auch die Spötter der Offenbarung ihre Göttlichkeit erkennen und Gott in ſeiner Schöpfersmacht mit uns hoch preiſen, mit uns ſich freuen, daß wann einſtens Himmel und Erde werden vergehen, und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen, daß wir erwarten und finden werden, einen neuen Himmel und eine neue Erde, da Gerechtigkeit wohnet, Friede und ewige Sicherheit herrſchet *).

Herrn Dector Gabler Schlußurtheil über dieſen zweyten Theil.

*) Die in dieſem Theil ausgeführte Hypotheſe macht zwar dem Scharfſinn des Herrn Verfaſſers eben ſo viel Ehre, als die im hohen Alter angeſtellte Prüfung der Eichhorniſchen Urgeſchichte ſeiner fortdauernden Thätigkeit. Allein die Hypotheſe iſt eben ſo künſtlich, wie alle übrige Schöpfungstheorien, wenn gleich eine mehr

Schein

Schein hat, als die andere. Der Herr Verfaſſer machte im erſten Theil mich ſehr begierig auf dieſen zweyten Theil, allein ich muß bekennen, daß er mich nicht befriedigt, nicht widerlegt hat. Die Hypotheſe löſet die Schwierigkeiten der Urkunde nicht, und hat wieder ihre eigene Schwierigkeiten, wie ich in den beygefügten Anmerkungen gezeigt habe. Der Herr Verfaſſer überſieht ganz das Poetiſche, den Rhythmus, den gleichen Gang und die ganze künſtliche Anlage des Gedichts. Er läßt ſich auf keine grammatiſche und hiſtoriſche Interpretation der Urkunde ein, wovon doch hier allein die Rede ſeyn kann, und übergeht ſo viele von Eichhorn und mir angezeigte Schwierigkeiten ganz mit Stillſchweigen; und geht überall von unerwieſenen, obgleich in ältern theologiſchen Syſtemen ſehr gewöhnlichen Grundſätzen aus und häuft überall petitiones principii. — Manche homiletiſche Abſchweifungen, die gar nichts zur Sache ſelbſt beytragen, könnten auch wohl ganz weg bleiben, wenn ſie gleich dem Eifer des Herrn Verfaſſers für Religion Ehre machen †). G.

†) Man wird mir vergeben, daß, wie Herr D. Gabler bemerkt, ſo manches Homiletiſches, das nicht eigentlich zur Sache gehöret, mit eingeſtreut habe. Ich bins ſo gewohnt und halte es meinem Alter anſtändig, wo ich Gelegenheit finde, ein Wort zur Erbauung zu reden, ſolche nie vorbey laſſen zu dürfen. Daß ich ſo manche von beyden Gelehrten, Herrn Hofrath Eichhorn und Herrn D. Gabler gemachte Schwierigkeiten übergangen, iſt mit Bedacht geſchehen, theils um nicht weitläuftiger zu werden, als es nöthig iſt, theils weil ich mich nicht in unnöthigen Streit einlaſſen wollte. Herr D. Gabler und ich ſtimmen in Erklärung der Schöpfungsgeſchichte nicht über:

überein, und das kommt offenbar daher, weil wir von ſo verſchiedenen Principien ausgehen. Herr D. hält die Moſaiſche Erzählung bloß für etwas menſchliches, für ein Gemählde; ich für göttliche Offenbarung. Es ſtimmen dem Herrn D. gewiß manche Gelehrte bey, das kommt unter andern auch ohnfehlbar daher: Es laſen jene Gelehrte, die Schriften der Alten. Ihre Beredſamkeit die wir nachahmen und nachahmen mögen iſt hinreiſſend, ihre Gedichte ſind meiſtentheils einnehmend, ja bezaubernd. Von dieſen eingenommen, leſen wir die Bibel. Wir meinen es gut, wir wollen das Anſehen des heiligen Scribenten, beſonders des alten Teſtaments, erhalten, wir dichten ihnen deswegen gleichen menſchlichen Witz und Gelehrſamkeit an, als wir beſonders bey den alten Griechen finden. So muß gleich das erſte Stück unſerer Bibel die Schöpfungsgeſchichte ein Stück menſchlichen Witzes ſeyn. So ſiehet ſie Herr D. Gabler an und iſt bemühet, aus ihrem Innern ſeine Meinung zu behaupten. (Es wird alſo erlaubt ſeyn auch aus dem Innern der Schöpfungsgeſchichte ihr Göttliches zu erweiſen). Herr D. will aus dem Innern der Schöpfungsgeſchichte erweiſen, daß ſie ein Gedicht ein menſchlicher Einfall ſey. Es ſoll ein Rhythmus ſeyn und alle Eigenſchaften der alten Geſänge an ſich haben. Es kann ſeyn und kann auch nicht ſeyn. Ich bin kein Sprachverſtändiger, ich kann darüber nicht urtheilen. Aber eben weil es ein Geſang ſeyn ſoll, geformt nach den Geſängen der Alten; ſo wird ſie nur einem menſchlichen Witz zugeſchrieben. Dann

ſuchet

ſucket man alles auf, das den menſchlichen Witz ſoll erhöhen, und unterdrücket und läugnet dadurch das Göttliche, das die Geſchichte in ſich enthält. Man iſt nachgiebig, und muß es ſeyn, und geſtehet zu, daß ſie Unrichtigkeiten in ſich enthalte. Man nimmt die Sachen, die Nachricht nicht ſo an, wie ſie uns der Verfaſſer gegeben hat, ſondern trägt ſein Princip, daß ſie nur menſchlicher Witz ſey, hinein und dadurch verhindert, findet man niemahls den wahren Sinn und Verſtand der uns zum Beſten aufgezeichneten Schöpfungsgeſchichte.

So irrten auch die, welche auch die Schöpfungsgeſchichte als göttliche Offenbarung annahmen, aber glaubten, daß uns Moſe die Ausbildung des ganzen Weltalls beſchreiben wolle. Da er uns doch weiter nichts berichtet, als wie Gott das Chaos ausgebildet hat. Es irrten die, welche glaubten, das Chaos wäre aus Atomis beſtanden. Es irrten diejenigen, die ſich durch den Ausdruck Abend und Morgen verleiten ließen, eine Zeit, einen Tag von vier und zwanzig Stunden anzunehmen. Dieſe und andere irrige Vorſtellungen machten bey der Auslegung der Schöpfungsgeſchichte die größten Schwierigkeiten, die überwand ich und gieng an die Erklärung derſelben mit dem von Jugend auf gefaßten Princip: Sie iſt göttliche Offenbarung, und fand, daß ich nicht irrig geglaubt habe und noch glaube. Den Hauptgrund dadurch in meinem Princip beſtärket wurde, faſſe ich in dieſem Vernunftſchluß:

Die Geſchichte, die Sache, die Wahrheit, die nichts wider die Vernunft in ſich enthält, ſondern derſelben vielmehr gemäß iſt, die ich von keinem andern Menſchen gehöret habe noch hören konnte, auch mit meiner Vernunft und Witz nicht einzuſehen vermochte, mir gleichwohl bekannt wurde, iſt wahrhaftig eine Geſchichte, Sache, Wahrheit, die uns Gott geoffenbaret hat. Atqui, E. die Schöpfungsgeſchichte oder vielmehr die Geſchichte von der Ausbildung unſerer Erde, iſt eine Geſchichte, eine Sache, die Adam der erſte Menſch noch vielweniger andere Menſchen mit ihren Augen ſelbſt geſehen haben. Sie enthält nichts wider die Vernunft, ſie iſt vielmehr derſelben gemäß, und alſo den Menſchen von Gott kund worden, oder, die Offenbarung der Geſchichte von Ausbildung unſerer Erde iſt göttliche Offenbarung. Das iſt ſo deutlich das iſt ſo klar und bedarf alſo gar keines Beweiſes, daß kein Menſch da geweſen, der den Schöpfer gehöret, wie er gebothen: Es werde Licht, und dann geſehen, wie auf ſein allmächtiges Wort das Chaos ſich entzündet und alſo das Licht worden. Der Menſch erhielt erſt ſein Daſeyn nachdem die Erde ausgebildet und alſo herrlich dargeſtellet war. Das muß bewieſen werden, daß die Geſchichte die Nachricht, wie die Erde ausgebildet wurde, nichts Unmögliches, nichts Vernunftwidriges in ſich enthalte. Für Vernunftwidrig halte ich das, das einen Widerſpruch in ſich hat, das pur unmöglich iſt, als: daß zwey zugleich drey ſey, daß Schwarz Weiß ſey, das iſt pur unmöglich, der Vernunft zuwider. Der Vernunft gemäß

iſt,

iſt, das möglich iſt, das Gott thun kann, wenn gleich die Kräfte der Natur dazu nicht zureichen. Der Vernunft gemäß iſt mir die Sache, von welcher ich einſehe, daß ſie durch die Kräfte der Natur hat bewirkt werden können. Und ſo ſind mir alle Werke der Schöpfung nicht Vernunftwidrig, ſonderu der Vernunft gemäß. Nicht die ſechs Tagwerke der Ausbildung, ſondern nur die zwey erſten wollen wir alſo beleuchten und zeigen, daß ſie nichts Vernunftwidriges in ſich faſſen, daß ſie in ſich faſſen ſolche Nachrichten, die unſerer Einſicht nicht unbegreiflich ſind, die der Allmacht Gottes nicht widerſprechen. Da der Herr dem rufte das nichts war, daß es etwas wurde, da der Herr den von vielen Gelehrten angenommenen Atomen des Chaos rufte, aus denſelben in dem Chaos die erſten Elemente, Feuer, Luft, Waſſer und Erde ſchuf, waren dieſe noch wüſte, d. i. ſie waren bloß Materialien, daraus unſere Sonne und ihre Planeten ſollten geſchaffen werden. Das Chaos war leer, d. i. es war noch keine lebendige Kreatur da, nicht ein Wurm war in demſelben. Es war finſter auf der Tiefe, d. i. in dem Bauch des Chaos lagen wohl die brennbaren Materien, die Lichttheile, aber ſie waren noch nicht entzündet. Es war finſter auf und in der Tiefe. Gott ſprach: es werde Licht, d. i. der allmächtige Schöpfer wollte, daß ſich das Chaos ſollte um ſeine Axe wenden und ſich dadurch entzünden, und es ward Licht, das Feuer brach in unzähligen Vulkanen aus. Und Gott ſahe, daß das Licht gut war und Gott ſcheidete das Licht von der Finſterniß. —

Nun enthält dieſe Nachricht des entſtandenen Lichts etwas, das der Vernunft des Menſchen zuwider wäre? oder ſiehet der Vernünftige nicht ſelbſt ein, daß alſo das Licht hat entſtehen können und müſſen. Das erſte Tagwerk enthält nichts der Vernunftwidriges in ſich. Es iſt nicht über unſern Ideenkreis. Es enthält das zweyte Tagwerk, nichts das unſerer Vernunft widerſpräche. Das zweyte Tagwerk enthält den Bau der Veſte. Das Licht war gut. Das Chaos hatte genug ſeiner Theile, des Feuers der Erde und des Waſſers von ſich ausgeſtoſſen? Was ſollte aus dieſen werden? Sollten ſie ſo ewig in der Luft ſchweben oder ſollten ſie auf die ausgebrannte Erde wieder zurück fallen? So wäre das Chaos ein ewiges Chaos geblieben. Der mächtige Schöpfer ſchuf die Rakia, die Ausdehnung. Die Macht des Herrn trieb, hub die ausgefahrnen Theile in die Höhe, ſonderte ſie ab. Er ſcheidete das Waſſer unter der Veſte, von den Waſſern über der Veſte. Und Gott nannte die Veſte den Himmel. Bey der Entzündung des Chaos ſahen wir, daß die Natur den Schwung um ſeine Axe, das Licht hervorgebracht, oder die Vulkanen angezündet, belebet habe. Bey der Ausdehnung der ausgefahrnen Theile ſehen wir keine natürliche Urſache, die dieſe Ausdehnung bewirket. Aber wir ſehen auch nichts der Natur Widriges, nichts Unmögliches, nichts das der Macht des Herrn unmöglich geweſen wäre. Genug alſo, daß wir bey dieſen zwey erſten Tagwerken nichts Vernunftwidriges finden, daß wir finden, daß die Natur gewirket, daß die Macht des Herrn, das Mögliche

liche wirklich gemacht habe. Aber ob wir dieß auch erkennen, ob wir gleich jetzt einſehen, daß das Chaos Anfangs wüſte und leer war, ob wir jetzt einſehen, daß es finſter auf der Tiefe war, ob wir jetzt gleich einſehen, daß das Wollen, das Sprechen des Herrn das Chaos belebet und durch ihre Wendung entzündet habe; ob wir gleich jetzo wiſſen, daß Gott die ausgefahrnen Theile ausgedehnet, abgeſondert: ſo hat doch dieß weder der erſte Menſch noch einer von ſeinen Nachkommen, auch die Gelehrteſten und Wizzigſten nicht durch ihre Vernunft erforſchen und erkennen mögen. Nachdem das Gebäude fertig war, nachdem der Menſch als der Beherrſcher der Erde geſchaffen war, und ſeine Exiſtenz erhalten hatte, ruhete Gott am ſiebenten Tag und ſegnete den ſiebenten Tag und heiligte ihn. Er ſetzte ihn aus, daß der Menſch die Werke ſeiner Schöpfung ſolite betrachten, ihn in ſeiner Schöpfungsmacht, Weisheit und Güte erkennen. Das war der Wille Gottes, das forderte Gott mit Recht von dem nach ſeinem Bilde geſchaffenen Menſchen. Aber das forderte Gott nicht, das konnte Gott von dem Menſchen nicht forden, vor ſich zu erkennen, daß Anfangs die Erde, die er bewohnte und die Sonne die ihn beleuchtete, ein Chaos geweſen, das wüſte und leer war. Das lag über ſeiner Erfindungskraft, das war über ſeine Erfindungskraft, daß Gott das Chaos entzündet, die ausgefahrnen Theile von der Erde geſondert. Dieſe ſo lange, um die Erde fruchtbar zu machen, daß ſie konnte aufgehen laſſen Kraut, Gras und Bäume, unausgebildet gelaſſen,

bis ſie ſolche hervorgebracht hatte und da dieß die Natur bewirkt, dann erſt zu Erhaltung derſelben, die Sonne mit ihren Planeten ausgebildet; dieß und was nachdem Gott im Thierreich, im Meer und auf dem Trockenen bewirket, einzuſehen, dazu langten die Kräfte des Menſchen nicht zu. Er konnte von ſich nicht erforſchen daß Gott Anfangs ein Chaos geſchaffen, wie es beſchaffen, daß in ſechs Perioden alles ſo herrlich hergeſtellet wurde. Der Menſch ſahe ſich ſelbſt. Er ſahe ſich in ſeinem Daſeyn, in ſeinem beglückten Zuſtand. Er wuſte, daß er vorher nicht war. Er mußte ſchlieſſen, daß ein allmächtiges Weſen, Gott, ihn geſchaffen habe. Aber woraus und wie er ihn geſchaffen habe, konnte er nicht einſehen, wo Gott es ihm nicht offenbaret, daß er ihn aus der Erde gebildet und ihm einen lebendigen Odem eingehauchet habe. Der Menſch ſahe die Erde, er ſahe Sonne, Mond und Sterne, er ſahe, daß wir es nochmahls wiederhohlen, die Erde wie ſie trug Kraut und Gras und allerley fruchtbare Bäume, wie ſie nährte allerley Thiere. Er ſahe dieß. Wenn er auch erkannte, daß ſie auch von dem Gott müßte geſchaffen ſeyn, der ihm das Leben gegeben; ſo konnte er doch nicht einſehen die Ordnung, worinnen ſie geſchaffen worden. Er konnte nicht einſehen die Art und Weiſe, wie ſie geſchaffen worden. Nun ſagt uns die Geſchichte der Schöpfung, der Ausbildung unſerer Erde, wie unſere Erde mit ihrer Sonne und mit ihren Planeten ein leeres und wüſtes Chaos geweſen, das der Menſch mit ſeiner Vernunft nicht hätte erreichen können.

nen. Nothwendig, da es jetzt der Menſch ſelbſt als möglich erkennet, muß es ihm von Gott zuerſt geoffenbaret worden ſeyn. Es ſagt uns die Geſchichte der Ausbildung unſerer Erde, daß alles in Ordnung geſchaffen, daß das zuerſt mußte hervorkommen, was dem nachfolgenden ſollte nützen und zu ſeiner Erhaltung nöthig war. Es ſagt uns die Geſchichte, daß alles zuerſt geſchaffen worden, und zuletzt der Menſch. Der Menſch war zuletzt geſchaffen, weil er über die geſchaffenen Dinge ſollte herrſchen, weil alles zu ſeinem beglückten Zuſtand dienen ſollte. Das ſiehet der Menſch ein, da es ihm offenbaret iſt. Aber hätte er es denn auch ohne Offenbarung erkennen mögen? Hätte er erkennen mögen die Art und Weiſe woraus und wie alles worden? Er erkennt es jetzt, da es ihm offenbaret, zum Exempel, daß die Erde hat aufgehen laſſen Kraut, Gras und Bäume, daß ſelbſt der Urkeim des Gefieders ſich im Waſſer und Schlamm durch Gottes Kraft habe formiren und durch die Wärme der Sonne habe hervorgehen können als möglich. Er kann nichts wider dieſe Möglichkeit einwenden. Aber hätte er dieß, was er jetzt als möglich und gewiß erkennt auch ohne Offenbarung alſo erkannt? Nimmermehr. Wenn er auch überhaupt, aus dem Geſchöpf den Schöpfer in ſeiner Macht, Güte und Weisheit ohne Offenbarung erkannt hätte; ſo wäre er doch in das Detaile, das er ſelbſt jetzt als möglich weiſe und herrlich erkennt, ohne Offenbarung niemahls eingedrungen. Eingeſchränkter Verſtand hätte die Ordnung, in welcher und die Art und Weiſe, nach welcher

cher alles erſchaffen worden, die wir jezo als weiſe und herrlich erkennen und bewundern, nicht erkannt, wo es ihm nicht wäre vom Geiſt Gottes offenbaret worden. Ohnſtreitig hatte dieß der Geiſt der Erkenntniß und Weisheit ſchon den erſten Menſchen kund und offenbar gemacht, ohnſtreitig hat dieß der erſte Menſch ſeinen Nachkommen durch mündliche Tradition gelehrt, bis die Zeit kam, da der Menſch die Kunſt zu ſchreiben erlernt, und ſolche Tradition ſchriftlich verfaßte. Und alſo bin ich für meinem Theil überzeugt und alſo werden alle, die ohne vorgefaßte Meinung die Schöpfungs-Geſchichte, wie ſie da liegt, recht einſehen, überzeugt werden, daß ſie nicht eine Mythe nicht ein Gemählde, ſondern göttliche Offenbarung ſey. Der Löwe brüllet, wer ſollte ſich nicht fürchten? Der Herr Herr redet, wer ſollte nicht weiſſagen? Der Herr Herr hat uns ſelbſt belehret und ſelbſt geoffenbaret, wie er uns, wie er Himmel und Erde und alles was darinnen und darauf iſt erſchaffen und hervorgebracht habe. Wer ſollte ihn darum nicht preiſen? Wer ſollte nicht wünſchen? Erhalte uns dein Wort: denn dein Wort iſt unſers Fuſſes leuchte und ein Licht auf unſerm Weg.

E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eschenbach, Johann C.

Erläuternder Beytrag zu Herrn Hofrath und Professor Eichhorns in Göttingen und Herrn D. und Professor Gabler in Altdorf Urgegeschichte zur immer bessern Einsicht der Schöpfungsgeschichte nebst den von Herrn D. Gabler auf die Communication meines Manuscripts mir zugeschickten Noten und

Bayreuth 1795

Exeg. 335
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410554-6
VD18 10652965